

Raumkapitän Nelson

H. G. EWERS

Planetenroman

Klappentext

"Glassitscheiben zersprangen, abgerissene Gegenstände pfiffen mit höhnendem Schrillen durch die Zentrale, und die Kontursessel wurden von der Rettungsautomatik in die Waagrechte gebracht. Mit starren Augen blickte Guy auf den Papierfetzen, den er zwischen den Fingern der hitzefesten Handschuhe hielt. Das Papier färbte sich in Sekundenbruchteilen bräunlich, flammte auf - und die Asche wurde wie von einem Orkan hinweggefegt. Die Luft in der Zentrale kochte."

Raumkapitän Guy Nelson ist nicht leicht aus der Ruhe zu bringen. Mit der von unzähligen Defekten heimgesuchten HER BRITANNIC MAJESTY, einem schrottreifen Raumfrachter, schlägt er sich durch alle Widrigkeiten des Kosmos und seiner Geschöpfe - bis jemand ihn dazu auserwählt, Tod und Vernichtung nach Opposite zu tragen, der wichtigsten Stützpunktewelt von Perry Rhodans Solarem Imperium ...

Guy Nelson taumelte an dem goldbetreßten Portier vorbei, wunderte sich einen Augenblick darüber, daß der Mann plötzlich Verstärkung durch zwei Kollegen bekommen hatte, dann schoß er über die feuchtglänzende Straße.

Geschickt änderte er seine Richtung, als ein Gleitertaxi mit eingeschalteter Sirene an ihm vorüberschlingerte, grinste dem Gefährt tiefbefriedigt nach - und rettete sich mit einem Satz vor dem nächsten Fahrzeug.

Seine schwieligen Hände bekamen irgendwelche stoffartigen Dinge zu fassen. Bedenkenlos klammerte Guy sich daran fest. Erst nach einem heftigen Schluckauf tastete sich sein Blick an den Händen langsam nach oben. Er zwinkerte, als er über einem strengen Gesicht den funkelnden Helm eines Polizisten erkannte.

"Nanu? Wie ... hick ... kommen Sie denn ... hick ... hierher?"

Der Polizist lächelte mit dem angelernten, väterlich strengen Lächeln, das alle Polizeibeamten von Haffgus gegenüber betrunkenen Raumschiffen aufzusetzen pflegten.

"Darf ich ein Taxi für Sie bestellen, Captain?"

Guy Nelson stieß sich leicht von der Brust des Polizisten ab, wippte einige Sekunden auf Zehen und Fußspitzen, bis er sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte, und knurrte dann unfreundlich:

"Mann! Seien Sie froh, daß ich Sie festhielt! Ich glaube gar, Sie haben ... hick ... einen über den Durst getrunken, wir?" Er kicherte.

Der Polizist räusperte sich.

In diesem Augenblick drangen Wortfetzen von der andere Straßenseite herüber, ein schallendes Gelächter folgte, dann fuhr summend ein Gleiter an. Guy Nelson war zusammengezuckt. Als das Gelächter seine Ohren erreichte, durchfuhr es ihn wie ein elektrischer Schlag.

Im nächsten Augenblick stand er auf der anderen Straßenseite, direkt neben dem offenen Gleiter, der soeben abfahren wollte. Er beugte sich weit über den Rand und packte den Mann neben dem Fahrer an den Mantelaufschlägen.

"Hallo, Drillbee! Sie wollen doch nicht schon abfahren? Haben Sie vergessen, meine Fracht zu bezahlen?"

Der mit Drillbee Angeredete war blaß geworden. Vergeblich versuchte er sich Guys eisenhartem Griff zu entwinden.

Aus der Tür der Bar traten zwei Männer. Musikfetzen wehten hinter ihnen her.

"Gullbers, Mark!" schrillte Drillbees Stimme.

Guy wirkte wie eine Bulldogge, die außer dem Gegner nichts wahrnimmt. Er schüttelte den schmächtigen Drillbee kräftig durch.

"Ich habe Sie nach etwas gefragt! Sie schulden mir für den Transport noch vierzigtausend Solar. Wo ist das Geld?"

Drillbee versteifte sich.

"Ich schulde Ihnen überhaupt nichts!" stieß er mit unangenehm schriller Stimme hervor. "Ich habe bezahlt, indem ich Ihre Spielschulden abdeckte, und ich kann es beweisen!"

In diesem Augenblick hatten die beiden Männer aus der Bar den Gleiter erreicht. Sie griffen nach Guy, und die Art, wie sie es taten, ließ erkennen, daß sie von der Sorte waren, mit denen man sich lieber nicht einlassen sollte.

Guy Nelson hatte jedoch längst bemerkt, welche Aufgabe Drillbee den beiden Männern zugeschoben hatte. Schwerfällig wie ein Bär drehte er sich um - und dann lagen Gullbers und Mark auf dem Boden.

Guy Nelson wischte sich mit dem Jackenärmel über die Nase.

"So!" glückste er befriedigt. "Nun erzähle weiter, Drillbee!"

"Hilfe!" schrillte Drillbees Stimme.

Der Fahrer des Gleiters saß machtlos dabei. Hätte er gewußt, wo sein Schaltschlüssel war, wäre er sicher längst abgefahren,

aber weder er noch Drillbee hatten die blitzschnelle Bewegung bemerkt, mit der der Schlüssel in Guys Tasche gewandert war.

Jetzt grinste Guy verächtlich. Doch er erstarrte in heißem Schreck, als er die harte Stimme hinter sich vernahm.

"Heben Sie die Hände, Captain! Seien Sie vernünftig!"

Nun, offensichtlich war der Polizist vernünftig. Guy Nelson aber war es nicht. Drillbee hatte ihn um die Arbeit von zwei Monaten betrogen, und angesichts Guys Wut darüber hätte es der zusätzlichen Wirkung des reichlich genossenen Alkohols nicht mehr bedurft. Jedenfalls schnellte Guy Nelson sich blitzartig nach hinten ab.

Dem Polizisten blieb wirklich nichts anderes übrig, als den Feuerknopf der Schockwaffe zu drücken.

Guy Nelson spürte einen heißen Schmerz wie von einem heftigen Schlag durch seinen Körper jagen - dann versank um ihn herum alles in irrsinnig kreisenden Nebeln.

Das erste, was Guy Nelson nach dem Erwachen wahrnahm, war rasender Kopfschmerz.

Mit der Resignation des routinierten Trinkers versuchte Guy sich einzureden, es sei gar nicht sein Kopf, in dem es klopfte und hämmerte, als versuchten tausend eingeschlossene Geister, sich einen Weg durch die Schädeldecke zu bahnen, während gleichzeitig irgendwelche tückischen Zwerge ihm die Haare einzeln auszupften.

Doch wirklich schmerzfrei wurde er erst von dem Augenblick .in, in dem er Mabels Stimme vernahm.

"Und ich sage euch Nichtsnutzen: Stellt ihn unter die kalte Brause, und er kommt schneller zu sich als der Helim von Belim!"

Guy unterdrückte ein Stöhnen. Wenn er Mabel nicht schon an der Stimme erkannt hätte, ihr ebenso geläufiger wie rätselhafter Vergleich hätte ihm die Anwesenheit seiner Schwester verraten.

Zuerst wollte er sich noch einige Zeit bewußtlos stellen. Dann fiel ihm ein, wie Mabel auf solche Versuche bisher stets reagiert hatte - und er ließ es bleiben.

Scheinbar vollkommen verwirrt schlug er die Augen auf. Er seufzte laut und schmerzlich.

"Oh, mein Kopf! Mabel! Gott sei Dank, daß du mich gefunden hast! Wo bin ich eigentlich?"

Im nächsten Augenblick verzog er das Gesicht und preßte beide Hände gegen die Ohren. Ein Wortschwall ergoß sich gleich einem Wasserfall über ihn. Das einzige, was er heraushörte, waren zoologische Gattungsbezeichnungen.

Geduldig wie ein Patient, der aus langjähriger Erfahrung mit der Methode seines Arztes vertraut ist, ließ Guy alles über sich ergehen. Er wußte genau, was zum Schluß kommen würde.

Als Mabel in Tränen ausbrach, unterdrückte er ein erleichtertes Aufatmen, rappelte sich hoch und ging tollpatschig auf seine Schwester zu. Er legte ihr die Hand auf die Schulter.

"Still, Mabel! Ich verspreche dir, bei allem, was mir heilig ist, daß kein Tropfen Alkohol je wieder über meine Lippen ..."

Mabel schüttelte seine Hand ab. Ihr Gesicht glühte wie das zornige Antlitz einer Rache göttin.

"Schweig! Was ist dir denn heilig außer dem Alkohol? Selbst wenn du dein Versprechen hieltest, fändest du einen Weg, dich mit Fusel von allen Planeten vollzupumpen, und wenn du das Zeug als Klistier ..."'

Mabel errötete bis unter die Haarwurzeln, ein seltsamer und doch reizvoller Widerspruch zu ihrer großen, knochigen Gestalt. Die Beamten hinter der Barriere grinsten verstohlen.

Mabel entging das nicht. Sie streckte sich. Plötzlich wirkte sie wie eine unnahbare Königin aus der Geschichte der alten Erde.

"Meine Herren!" Ihre Stimme klang beißend. "Grinsen Sie nur. Sie werden nicht verhindern können, daß ich meinen Bruder, den ehrenwerten Raumkapitän Guy Nelson, aus dieser Lasterhöhle entführe. Er ist jedenfalls mehr Gentleman als Sie

alle zusammen, auch wenn er ab und zu säuft wie ein Loch." Sie schluckte, als sie ihren unpassenden Zungenschlag bemerkte. In ihrer raschen Art überspielte sie diese Blöße jedoch augenblicklich, "Ich wundere mich, meinen Bruder hier anzutreffen. Was werfen Sie ihm vor?" Ihr Zeigefinger schoß über die Barriere und wies auf einen Polizeileutnant, der der Rangälteste zu sein schien.

Der Leutnant lief rot an.

"K , ,. Körper ... Körperverletzung, Madam. Er ... wir ..." Er brach vollkommen verwirrt ab.

"Aha!" stieß Mabel hervor. "Körperverletzung! Wer hat die Körperverletzung an Guy begangen?"

Der Leutnant hatte sich wieder gefaßt.

"Sie sehen die Dinge falsch, Madam. Captain Nelson hat Körperverletzung begangen. Er schlug zwei Männer nieder und bedrohte einen anderen."

Mabel knallte die flache Hand auf die Barriere.

"Zwei Männer hat er niedergeschlagen? Gott sei Dank! Und ich dachte schon, er wäre verprügelt worden. Das hätte mich allerdings sehr befremdet. Guy ist nämlich wirklich ..." Sie brach ab, als sie Guys zufrieden strahlendes Gesicht bemerkte. "Sie müssen mich jetzt entschuldigen, meine Herren. Gestatten Sie, daß ich meinen Bruder gleich mitnehme. Sie wissen ja, die Geschäfte rufen . . ."

Sie packte Guy am Arm und zerrte ihn mit sich zur Tür hinaus.

Die Polizisten blickten sich verdattert an.

"Teufelsweib!" stieß der Leutnant schließlich hervor. "Schleppt uns unseren Gefangenen weg, und wir lassen ihn laufen, ohne die zweihundert Solar Strafe zu kassieren!"

"Soll ich sie zurückholen, Sir?" beeilte sich ein diensteifriger Sergeant zu fragen.

Der Leutnant wurde blaß.

"Nur das nicht! Wissen Sie denn nicht, mit wem wir es zu tun hatten?" Als keine Antwort kam, setzte er sich an seinen Schreibtisch, zündete sich eine Zigarette an und murmelte zwischen zwei Zügen:

"Das war Mabel Nelson mit ihrem Bruder, Raumkapitän Guy Nelson. Er ist auch unter dem Namen >Rednose< bekannt. Leider habe ich erst durch die Schwester gemerkt, wen wir da gefangen hatten, sonst hätte ich ihn schon längst zu seinem Schiff bringen lassen. Mit den beiden legt man sich lieber nicht an. Rednose ist zwar ein unverbesserlicher Säufer, aber er wird zum unerbittlichen Jäger und Rächer, wenn jemand ihm ein Unrecht zufügt. Nun kann ich mir auch den Zusammenstoß mit Drillbee zusammenreimen. Der Händler wird Rednose betrogen haben." Er seufzte. "Wenn Drillbee unsere Welt nicht schon verlassen hätte, ich würde ihn auf der Stelle einsperren lassen und dafür sorgen, daß Rednose entschädigt wird. Nun ist es zu spät dazu.

Aber in Drillbees Haut möchte ich auf keinen Fall stecken . . ."

Guy Nelson war völlig nüchtern, noch ehe er den Rand des Raumhafens erreichte. Während der Fahrt mit dem klappigen Gleiter hatte Mabel ihm gründlich ihre Meinung gesagt, und Guy war mehr und mehr in sich zusammengesunken.

Erst, als die Einlaßstation der Hafenwache in Sicht kam, richtete Guy sich wieder zu voller Größe auf. Jetzt, wußte er, konnte er sich's wieder erlauben, den befehlsgewohnten und stolzen Raumkapitän zu spielen. Mabel erwartete das sogar. Im Grunde genommen, das war Guy völlig klar, meinte die Schwester es nur gut mit ihm. Sie würde vermeiden, ihn sinnlos zu demütigen.

Dennoch grinste die beiden uniformierten Polizisten der Hafenwache ziemlich niederträchtig, während sie die Papiere Guys und Mabels prüften.

Der eine von ihnen, ein langaufgeschossener, junger Leutnant mit keckem Gesicht, reichte Guy die Papiere zurück.

"Sie können passieren, Captain!" Er räusperte sich. "Was ich noch fragen wollte: Warum haben Sie Ihr Wrack nicht längst zum Schrottplatz schleppen lassen? Solange es auf dem Feld steht, kostet es doch unnötige Standgebühren."

Guys Gesicht zeigte keine Regung. Nur die Augen wurden plötzlich kalt und drohend.

"Wovon sprechen Sir, Leutnant?" fragte er mit schleppender Stimme.

Der Leutnant wies mit dem Daumen über seine Schulter zurück

"Na, von dem Ding da hinten, der H. B. M., was immer auch diese komische Beschriftung auf dem Wrack heißen mag."

Guy reckte sich auf und maß den Leutnant mit einem verächtlichen Blick.

"Aha! Von der H.B.M. also ..." Seine Stimme wurde plötzlich zum donnernden Orkan. "Mann! Sie sprechen von HER BRITANNIC MAJESTY! Wissen Sie überhaupt, was der Name zu bedeuten hat, Sie Nachkomme eines Fußkranken der galaktischen Kolonisation? Haben Sie jemals etwas von der glorreichen Geschichte der Erde gehört? Nein! Denn wenn Sie von der Erde mehr wüßten, als daß von dort die Entwicklungshilfe kommt, dann würden Sie bei dem Namen >HER BRITANNIC MAJESTY< stramm stehen. Als es >IHRE BRITISCHE MAJESTÄT< noch wirklich gab, wären Leute wie Sie bestenfalls zum Aufwischen eines Schiffsdecks gut gewesen. H. B. M. ein Wrack zu nennen! Mit diesem Schiff habe ich fast alle Spiralarme der Galaxis durchstreift, und es wird noch fliegen, wenn es schon letzten der Spiralarme hinter sich gelassen hat!"

Mabel legte ihm die Hand auf den Unterarm.

"Laß es gut sein, Bruder. Solche Leute sind Luft für uns."

Grimmig lächelnd nickte Guy. Dann beschleunigte er den Gleiter und raste aufs Raumfeld hinaus.

Der Leutnant starre ihm mit offenem Munde noch nach, als das Kreischen, Quietschen und Klappern des veralteten Vehikels längst verklungen war.

Im letzten Augenblick rettete sich der Roboter vor dem Gleiter, der in einer dünnen Staubwolke direkt auf ihn zugebraust kam, schlingernd zwischen den Landestützen der H. B. M. hindurhschoß und mit stoßweisem Röhren des Antigrav-Generators zwanzig Meter hinter dem Schiff zum Stehen kam.

Mit eckigen, dennoch aber blitzschnellen Bewegungen bückte

sich der Roboter, suchte mit den stählernen Händen nach einer herausgefallenen Schraube und steckte sie dann rasch in ein Loch seiner verschrammten Körper-Oberfläche.

Danach schritt er hochaufgerichtet auf den Gleiter zu. Er wußte, was sein Herr und Gebieter, Raumkapitän Guy Nelson, von ihm erwartete.

Als er knallend die Hacken zusammenschlug, rutschte die lose Schraube erneut aus ihrem Loch und kollerte über den Boden.

"Roboter George meldet HER BRITANNIC MAJESTY startklar bis auf die bekannten Mängel, Sir. Besatzung ist vollzählig an Bord."

Guy legte nur lässig die Hand an die verschwitzte Mütze. Er bückte sich nach der Schraube, drehte sie pedantisch zwischen Daumen und Zeigefinger und herrschte den Roboter an:

"Was soll das, George? Bei dir ist wohl eine Schraube locker, was?"

Erneut knallte George die Hacken zusammen.

"Jawohl, Sir?"

"Wie ...?"

"Stell dich nicht so an, Kleiner!" Mabel nahm ihm die Schraube weg und reichte sie dem Robot, der sie wieder an ihren Platz praktizierte. "Du weißt genau, daß George überholt werden müßte. Außerdem solltest du auch wieder mal etwas an unserer MAJESTY tun. Jedesmal, wenn die Triebwerke anfangen zu laufen, denke ich, das Ding zerfällt in seine Bestandteile."

Guys Gesicht verdüsterte sich.

"Dazu braucht man Geld, Mabel. Aber ich werde wenigstens auf dem nächsten Planeten einen Kanister Farbe kaufen, damit wir endlich einmal den Namen ausschreiben können."

Mabel stemmte die Fäuste in die Hüften.

"So! Den Namen willst du ausschreiben! Meinst du vielleicht, davon würde das Schiff besser?"

"Hast du Angst?" gab Guy zurück.

"Angst!" Mabel machte eine wegwerfende Handbewegung. "Dieses Gefühl habe ich verlernt, seitdem ich auf der MAJESTY

reise. Du hättest lieber nicht trinken sollen, dann hätte Drillbee dich nicht prellen können - und wir könnten die MAJESTY überholen lassen!"

Guy hüstelte verlegen.

"Schon gut, Mabel. Ich werde diesem Schurken das Geld wieder abjagen. Verlaß dich darauf."

Mit langen Schritten enteilte er in Richtung Schiff.

Die HER BRITANNIC MAJESTY gab ein gefährlich klingendes Klicken und Klappern von sich, als das Schott hinter Guy Nelson zurückschnappte.

Mabels Gesicht wirkte spitz. Ihre streng nach hinten gelegten Haare waren von einzelnen Silberfäden durchzogen, nach ihrer stets geäußerten Ansicht eine Folge der Sorgen, die sie sich um den "kleinen" Bruder machen mußte.

Sie befahl dem Roboter, den Gleiter in die Frachtschleuse zu verladen und die Düsenöffnungen auf Rückstände zu untersuchen.

Während George still und bescheiden seine Arbeit tat, sah sie an dem Schiff in die Höhe. Die HER BRITANNIC MAJESTY hatte die Form aller veralteten Frachtschiffe des Solaren Imperiums,

Das Schiff war einmal ein supermoderner Eiltransporter gewesen - vor hundertneunzig Jahren! Damals hatte Guys Urgroßvater sie nagelneu erworben und war damit ins Transportgeschäft eingestiegen. Er war nicht reich geworden. Auch Guys Vater gelang es nicht, Reichtümer zu erwerben. Alle Nelsons schienen unter einem chronischen Mangel an Gerissenheit zu leiden. Immer wieder wurden sie durch Gauner um ihren sauer erworbenen Verdienst gebracht. Schon früh wurde der kleine Guy durch solche Ereignisse zum Gerechtigkeitsfanatiker. Er blieb ehrlich wie sein Vater, aber er ließ, einmal betrogen, nicht eher locker, als bis er den Betrüger gefaßt und seiner Bestrafung zugeführt hatte. Allmählich erwarb er sich dadurch einen

gewissen legendären Ruf, und manche Geschäftsleute hüteten sich, ihn zu betrügen. Aber es gab eben zu viele Gauner. Wenn sie gefaßt wurden, konnten sie meist den finanziellen Schaden nicht wiedergutmachen. Guy jedoch verbrauchte den Verdienst seiner wenigen erfolgreichen Transportgeschäfte stets mit der kostspieligen Jagd auf betrügerische Händler.

Mabel strich mit der Hand über die von Schrunden und Rillen bedeckte, mit Rost besetzte Oberfläche einer Teleskop-Landestütze. Kosmischer Staub und Kleinstmeteore hatten die ehemals spiegelglatte Oberfläche zerfressen. Zwar hielt sich der Rost niemals lange. Er verschwand jedesmal, wenn die H. B. M. startete und der Luftwiderstand die Außenhülle leicht erglühen ließ, aber stand sie auf einem Planeten, tauchten die Rostflecken sofort wie hingezaubert wieder auf.

Eines Tages, das glaubte Mabel zu wissen, würde das Schiff bei der Belastung eines Lande- oder Startmanövers auseinanderfallen, dann nämlich, wenn der immer neue Fraß des Rostes nur mehr eine papierdünne Hülle übrig gelassen hatte.

Sie wollte gerade um die Stütze herumgehen, als das Schott der Mannschleuse erneut aufschwang.

Guy erschien in der Öffnung. Er schrie etwas herab, aber Mabel konnte nichts verstehen. Sie zuckte mit den Schultern. Guy bequemte sich, die schmale, einziehbare Stahlleiter herabzusteigen. Wie üblich tat er es fluchend und schimpfend, und wie üblich strauchelte er auch an der Stelle, wo vier Sprossen hintereinander fehlten. Eine herabfallende Kiste hatte die ebenfalls vom Rost zernagten Metallstangen zerschmettert.

Guy rieb sich den angeschlagenen Rücken. Er kletterte langsamer, und die Sprossen bekamen mehr Zeit als sonst, sich unter seinem Gewicht durchzubiegen. Als Ergebnis davon brach die vorletzte Sprosse.

Als Guy sich wieder aufgerappelt hatte, vergaß Mabel, ihn wegen seiner Ungeschicklichkeit zu tadeln. Er wirkte nämlich nervös und ängstlich, und das wollte bei einem Rauhbein wie Guy etwas heißen.

"Was hast du?" fragte sie.

"Franklin und Richard sind verschwunden!" stieß Guy hervor. Er klopfte seine Mütze ab und schrie George zu, er solle den Gleiter wieder aus der Frachtschleuse holen. "Wir werden sie suchen", sagte der dann.

Roboter George mußte nebenherlaufen. Der altersschwache Gleiter wäre nicht in der Lage gewesen, auch noch sein beachtliches Gewicht zu tragen.

Die Hafenwächter verzichteten darauf, Guy anzuhalten. Sie hatten inzwischen gemerkt, daß mit dem Raumkapitän nicht gut Kirschen essen war.

Guy Nelson blickte starr geradeaus, während er das Fahrzeug auf den Lenkempfang des automatischen Verteilerkreises zusteuerte. Der Gleiter bockte wie ein übermüdiges Füllen, als er mit überhöhter Geschwindigkeit in den Bereich der Fernsteuerung geriet. Guy hantierte mit raschen Bewegungen an der Steuerung, bevor es ihm gelang, den Bug des Fahrzeugs so in den Bereich des Leitbandes zu manövrieren, daß der Empfänger voll in den Einfluß der Steuerimpulse geriet.

Von nun an mußte er untätig warten, bis man den Gleiter in die Stadt gelotst hatte.

Er nutzte die Zeit, um George Vorwürfe zu machen.

"Wie konnte es geschehen, daß Franklin und Richard unbemerkt aus dem Schiff gelangten, George?" fragte er scharf.

Georges Füße schlugen in rasendem Trommelwirbel auf den Glasfaserbeton. Inzwischen hatte sich außer der Schraube noch ein Stück der Brustverkleidung gelöst, so daß der Roboter beide Hände brauchte, um sich zusammenzuhalten.

"Ich weiß es nicht, Sir."

"Ich weiß es nicht!" äffte Guy ihn wütend nach. "Bist du nicht einmal in der Lage, auf zwei Kinder aufzupassen? Das sage ich dir: Wenn den beiden etwas zugestoßen ist, verschrotte ich dich!"

"Es muß passiert sein, während ich in der Brennkammer des Haupttriebwerkes war, Sir.

Franklin hatte mir befohlen, seinen

Murgh zu suchen. Angeblich wäre er durch die Zuleitung in die Brennkammer geraten."

Guy stöhnte.

"Du Einfaltspinsel! Hast du nicht soviel Verstand, dir zu sagen, daß selbst ein so kleines Tier wie der Murgh niemals in die Zuleitung kriechen kann? Sie besteht aus einem Bündel dünner Rohre. Der Murgh hätte nicht einmal eine Pfote hineinstecken können."

"Die Kinder müssen mich überlistet haben, Sir!"

"Eine wahrhaft überwältigende Erkenntnis!" höhnte Guy. "Ich wollte, ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, dich auf den Schrottplätzen von einem guten Dutzend Planeten zusammenzusuchen und zu versuchen, eine denkende Maschine aus dir zu machen!"

Er wandte sich wieder in Fahrtrichtung. Santonka, die Hauptstadt des terranischen Kolonialplaneten Haffgus, war in Sicht gekommen. Wie die Tentakel eines Tintenfisches schoben sich die dünnbesiedelten Vororte in die grüngelbe, nur von Verkehrssträngen unterbrochene Monotonie der Felder und Obstplantagen. Weit im Hintergrund schimmerten die turmförmigen Hochhäuser des Stadtzentrums, jedes eine kleine, in sich abgeschlossene Stadt für sich.

Guy fragte sich, wie er dort zwei kleine Hoviater finden sollte. Er war wirklich ernsthaft besorgt. Franklin und Richard waren zwar nur seine Adoptivsöhne, und sie stammten nicht einmal von menschlichen Eltern. Aber Guy und Mabel liebten die Kleinen wie ihre eigenen Kinder. Es waren Waisen. Soviel Guy und Mabel erfahren hatten, stammten sie von einem hoviatischen Ehepaar, das in der Nähe des Gullah-Systems mit seinem Raumschiff verunglückt war. Der Rettungstorpedo mit den beiden Kindern und dürftigen Papieren war von dem galaktischen Händler Ulkas aufgefischt worden. Ulkas, Patriarch der Ulkas-Sippe, hatte sich offensichtlich geirrt, als er den Torpedo auffischen ließ. Er enthielt keine Reichtümer, und statt dessen hatte er die beiden Kinder auf dem Hals gehabt.

Ein galaktischer Händler - oder Springer, wie dieser Zweig der alten Arkonidenrasse meist genannt wurde - kalkuliert

knapp. Ulkas hatte die Kinder von Anfang an als unnötigen und kostspieligen Ballast betrachtet, vor allem auch, weil niemand die Position eines Planeten Hoviat zu kennen schien und demzufolge keine Belohnung von den Verwandten der Hoviat-Kinder zu erwarten war. Allerdings war Ulkas kein Mörder. Er versorgte, wenn auch ungern, die Kinder relativ anständig, wartete aber immer auf die Gelegenheit, sie loszuwerden.

Die Gelegenheit kam, als er mit einem betrunkenen Raumkapitän namens Guy Nelson ein Geschäft abschloß. Er verkaufte Nelson zweihundert Gockhas, wertvolle Pelztiere, die überall gut gehandelt wurden. Er schloß sogar ein ehrliches Geschäft ab, um die kleine Zugabe an den Mann bringen zu können. Als Guy am nächsten Morgen die Kisten aus der Lagerhalle holte, war Ulkas bereits abgereist. Aber die Kisten waren vorhanden und auf Guys Namen adressiert. Nur war es eine zuviel. Guys erste Sorge war gewesen, die Kisten auf ihren Inhalt zu prüfen. Er witterte einen Betrug. Doch genau zweihundert Gockhas waren vorhanden, so, wie es abgemacht war. In der überzähligen Kiste jedoch hatte Guy die beiden herrenlosen Hoviater entdeckt. Da sie Interkosmo sprachen und einige Papiere bei sich hatten, waren sie schnell als menschenähnliche, intelligente Kinder einer fremden Rasse identifiziert.

Zuerst hatte Guy über die List Ulkas' geflucht. Aber schon nach einem halben Tag gewann

er die fünfundachtzig Zentimeter großen Wesen so lieb, daß er im stillen dem Springer für den Betrug dankte.

Und nun waren sie verschwunden.

Während er sich in den Erinnerungen verlor, hatte Guy nicht mehr auf die Straße geachtet. So kam es, daß er unsanft gegen das Schaltbrett fiel, als der Gleiter bremste.

Das allein wäre nicht weiter schlimm gewesen. Aber im Fall berührte Guy verschiedene Steuertasten gleichzeitig. Der Gleiter scherte röhrend aus der Bahn des Leitbandes, schoß zwischen zwei anderen Fahrzeugen hindurch und rumpelte dann

an der energetischen Prallfeld-Leitplanke des Mittelstreifens entlang. Ab und zu gab der Antigrav-Generator krachende Töne von sich.

Hastig betätigte Guy die Steuerung, um wieder in den Wirkungsbereich eines Leitbandes zu kommen. Doch die Steuerung war ebenso überholungsbedürftig wie das ganze Fahrzeug. Es dauerte eine bange Minute, bis das Fahrzeug endgültig in die Fernsteuerung zurückkehrte. Danach wurde es noch heftiger abgebremst. Aber diesmal waren die Insassen darauf gefaßt gewesen.

Mabel atmete keuchend.

"Das sah böse aus, Guy. Ich wundere mich nur, daß die Polizei uns noch nicht angerufen hat."

"Das Fernsprechgerät ist kaputt", gab Guy lakonisch zur Antwort. "Die Überwachung kann lange rufen. Wahrscheinlich lockt sie unserem Gleiter nicht einmal einen Identifikationsimpuls heraus."

"Mein Gott! Was ist an dem Ding überhaupt noch in Ordnung?"

"Wir können damit fahren; das ist die Hauptsache!" Guy blickte plötzlich angespannt auf die Fahrzeugansammlung, auf die der Gleiter mit geringer Geschwindigkeit zuglitt. "Was ist denn da vorn los? Sieht aus wie ein Unfall."

"Glücklicherweise ist es keiner, Sir", ertönte da die Stimme Georges.

Guy fuhr herum. Er wußte nicht, worüber er sich mehr wundern sollte; darüber, daß der Roboter trotz des kleinen Zwischenfalls immer neben dem Gleiter geblieben war oder über die Tatsache, daß er offenbar die Ursache der Verkehrsstockung kannte.

"Woher willst du das wissen, was los ist?"

"Ich habe die Kanäle der Polizei abgehört, Sir. Es ..."

"Jetzt halt aber die Luft an!" tobte Guy. "Die Polizei sendet in einem Kode, den nicht einmal die Schiffspositronik entziffern kann, und du ..."

"Verzeihung, Sir. Sie verlangen Unmögliches von mir."

"Wie bitte?" fragte Guy irritiert.

"Sie befahlen mir, die Luft anzuhalten, Sir. Leider verfüge ich nicht über entsprechende Aggregate. Was die Kodifizierung betrifft, so vergessen Sie bitte nicht, daß mein Gehirn aus

den Faculty-Schablonen mehrerer Spezialroboter gespeist wird. Ich vermute, Sie haben die F-Schablonen nicht nur in Schrottlagern zusammengesucht, Sir."

Guy räusperte sich. Er versuchte, über die in den Fahrzeugen stehenden Menschen hinwegzublicken. Es gelang ihm nicht.

"Nun ja", erwiderte er. "Ich habe einige Schablonen von ... ähem ... nicht lizenzierten Händlern erhandelt."

"Warum sagen Sie nicht: von Schmugglern, Sir? Jedenfalls scheint ein schwunghafter Schwarzhandel mit geheimen F-Schablonen zu existieren. Für mich sind die Funkmeldungen der Streifenwagen kein größeres Geheimnis als ein unverschlüsseltes Gespräch."

"Kommen wir auf den Kern der Sache zurück", lenkte Guy ab. "Was besagen die Funkmeldungen?"

"Es handelt sich um Kinder, Sir. Sie liefen auf die Straße, um einen gewissen Murgh einzufangen, der ihnen entlaufen war. Dabei verursachten sie eine Überlastung der Sicherheitsschaltungen. Es gab einen Kurzschluß quer durch sämtliche Leitbänder hindurch. Man muß ..."

George hatte zuletzt geschrien. Jetzt verstummte er, da selbst sein starkes mechanisches Sprechorgan den zwischen den anderen Gleitern verschwundenen Guy nicht mehr erreichen konnte.

Mabel seufzte.

"Es waren Franklin und Richard, nicht wahr?"

"Jawohl, Madam. Ihnen ist nichts geschehen; auch der kleine Murgh ist unverletzt."

Kopfschüttelnd meinte Mabel:

"Es sind eben doch nur Kinder, wenn auch ziemlich begabte. Erst vollbringen sie die erstaunliche Leistung, einen Roboter zu überlisten, und dann benehmen sie sich naiv wie ... wie ..." Sie suchte nach einem passenden Vergleich.

"Wie Kinder, Madam", ergänzte George höflich.

"Sehr geistreich", bemerkte Mabel spöttisch. Doch dann wurde sie ernst. "Lauf deinem Herrn nach, George! Wenn er in schlechte Gesellschaft gerät, muß ich ihn möglicherweise wieder aus einem Polizeirevier herausholen."

George stand stramm. Er beging dabei den Fehler, mit der Rechten zu salutieren. Scheppernd fiel ein loses Verkleidungsblech zu Boden. Mit der einen Hand danach greifend, mit der anderen eine Schraube festhaltend, tappte der Roboter davon.

Zornig schlug Mabels Faust auf die Verkleidung des Gleiters.

Mit krachendem Geräusch machte sich der Rückwärtsgang selbstständig und entführte den Gleiter im Zickzackkurs.

Als Guy und George zusammen mit den beiden Hoviat-Kindern an den Platz zurückkehrten, an dem vorher der Gleiter gestanden hatte, war nichts mehr davon zu sehen.

"Wo zum Teufel, ist Mabel hingefahren?" fluchte Guy. Seine Laune war denkbar schlecht. Das Abenteuer der kleinen Ausreißer hatte ihm eine polizeiliche Verwarnung und ein Protokoll eingebracht. Der angerichtete Schaden an den Leitbändern war beträchtlich, jedenfalls für Guys finanzielle Verhältnisse. Glücklicherweise hatte er seine Haftpflicht-Versicherungskarte vorweisen können. Jeder Raumkapitän mußte in der interstellaren Haftpflicht-Versicherung sein. So wollten es die Gesetze des Solaren Imperiums. Was allerdings die Polizeibeamten nicht gewußt hatten, war die Tatsache, daß Guy der Versicherung seit über einem Jahr die Prämie schuldig war.

"Eben war der Gleiter noch hier, Sir", sagte George.

Guy knurrte unwirsch.

"Ich möchte wissen, warum du mir überhaupt nachgelaufen bist?"

"Mrs. Nelson hatte es mir befohlen, Sir. Sie fürchtete, Sie könnten sich wieder betrinken."

Guy errötete.

"Taktgefühl kennst du nicht, was?" Verlegen schaute er zu den Kindern hin. Die schienen Georges indiskrete Bemerkung überhört zu haben.

Guy rief sie zu sich.

Georg nimmt euch auf die Arme. Wir müssen zu Fuß gehen, bis wir Ma wiedergefunden haben."

Der Roboter wollte sich bücken, richtete sich aber wieder auf.

"Sir, ich kann Franklin und Richard nicht nehmen. Wenn ich loslasse, fällt die Schraube und das Verkleidungsblech wieder ab."

Guy kratzte sich die über dem Haarkranz sitzende blanke Haut des Schädelns. Nachdenklich betrachtete er die Kinder. Es waren menschenähnliche Geschöpfe mit je zwei Armen und Beinen. Beim Kopf allerdings konnte man an ihrer Menschenähnlichkeit zweifeln. Die grünen Augen waren schmal wie Katzenaugen, und das ganze Gesicht war von dunkelblauer, pergamentener Haut überzogen wie auch der ganze Körper. Nur war jetzt von den anderen Körperteilen nichts zu sehen, da sie dicke, heizbare Kleidung trugen. Hoviater waren sehr wärmebedürftig. Zu den nur fünfundachtzig Zentimeter hohen, rundlichen Gestalten standen die langen Füße in seltsamem Kontrast. Franklin und Richard hatten Schuhgröße 59.

Franklin - er war von Richard nur durch das leuchtende "F" auf der Brust und Rücken der Kleidung zu unterscheiden - hielt mit den sechsfingrigen Händen den Murgh hoch. Seine beiden Daumen der Rechten strichen über das in allen Regenbogenfarben schillernde weiche Fell des katzenähnlichen Tieres vom Planeten Hyppolyt.

"Felix ist hungrig, Dad", klagte er vorwurfsvoll mit seiner melodischen Stimme.

"Murgh!" machte das Tier. Von diesem schnurrenden Ton hatte es seinen Namen,

Guy seufzte.

"Na schön! George, gib mir die Schraube und die Verkleidung. Ich werde das Zeug tragen. Du nimmst die Jungen!"

Sie waren noch nicht ganz fertig, als ein Abschleppgleiter neben ihnen hielt.

Guy erbleichte. Das, was der Abschleppgleiter mit einem Traktorstrahl hinter sich herzog, war nichts anderes als sein eigener Gleiter. Aber wie sah das Fahrzeug aus! Das Heck war

um mindestens zehn Zentimeter eingedrückt, und der Stoßwulst schleifte klappernd nebenher.

Gerade wollte Guy den Fahrer besorgt nach Mabel fragen, da tauchte sie aus dem ramponierten Gleiter auf.

"Das mache ich nicht mehr mit!" schimpfte sie. "Das .. , das ist kein Gleiter mehr, das ist eine Höllenmaschine!"

"Na, na!" brummte Guy. "Wie ich sehe, bist du unverletzt. So schlimm kann es also nicht gewesen sein."

"Nicht so schlimm? Wie nennst du das sonst, wenn das Ding tut, was es will und rückwärts gegen die Prallfeld-Barriere rast?"

"Macht acht Solar, Captain", mahnte die Stimme des Schleppgleiter-Fahrers.

Guy wurde noch um einen Schein blasser.

"Hast du den Abschleppgleiter bestellt?" fragte er Mabel.

Mabel schüttelte den Kopf.

"Die Schaltzentrale hat mich angerufen und mir den Auftrag gegeben", sagte der Fahrer.
"Kann ich nun mein Geld haben?"

"Junger Mann!" sagte Guy würdevoll und tippte dem aus dem Führerhaus hängenden Fahrer auf die Brust. "Sie haben Ihren Auftrag von der Schaltzentrale bekommen. Also holen Sie sich auch das Geld dort!"

Der Fahrer lachte meckernd.

"Sie machen mir Spaß. Ihr Gleiter stellte ein Verkehrshindernis dar. Sie hätten auf jeden Fall ein Abschleppfahrzeug gebraucht."

"Haben Sie schon einmal gehört, daß man mit einem Gleiter auch fahren kann?" fragte Guy ironisch, obwohl er innerlich schwitzte. Er besaß gerade noch so viel Bargeld, um die Standgebühren bezahlen zu können. Davon durfte er nichts angreifen, sonst würde die Raumfeld-Verwaltung sein Schiff beschlagnahmen. Er konnte also selbst beim besten Willen nicht zahlen.

"Reden Sie nicht soviel! Oder wollen Sie etwa behaupten, Sie bekämen den rostigen Blechsarg auch nur einen Zentimeter mit eigener Kraft von der Stelle?"

"Worum wetten wir?"

"Um acht Solar. Sie brauchen meine Arbeit nicht zu bezahlen, wenn Sie das Ding zum Laufen bringen."

" Einverstanden."

Guy Nelson kletterte in die etwas enger gewordene Kabine des Gleiters, zog mit den Fingern die ausgeleierten Schrauben aus der Abdeckplatte der Steuerung und steckte die Finger in das Kabelgewirr.

Im nächsten Augenblick schoß er mit einem Schmerzens-schrei hoch.

"Was ist los?" fragte Mabel.

"Still!" flüsterte Guy. "Es war nur ein kleiner elektrischer Schlag. Ich werde..." Er griff nach Georges loser Schraube, fingerte wieder in dem Kabelgewirr herum, zog schließlich einen Thermostrahler aus dem Handschuhfach und hämmerte mit dessen Kolben irgendwo in dem Durcheinander herum. "Wer sagt denn, daß die Schraube nicht paßt!" stieß er triumphierend hervor.

Er schlug noch einmal zu.

Dann befand sich der Gleiter plötzlich zehn Meter über dem Boden. Guy verlor die Ruhe nicht. Er achtete nicht darauf, daß der Antigrav-Generator aufheulend versuchte, den Gleiter noch höher zu bringen, denn mehr als zehn Meter vertikal schaffte die Maschine sowieso nicht mehr. Sachverständig schaltete er - und das Wunder geschah. Allmählich senkte der Gleiter sich wieder auf die Straße herab. Guy fuhr eine weite Schleife und hielt schließlich dicht neben dem Abschleppfahrzeug.

"Nun?" rief er triumphierend.

Der Fahrer wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Heilige Milchstraße!" ächzte er.

"Soll ich Ihnen noch eine Probe vorführen?" Guy lächelte still in sich hinein.

Statt einer Antwort ließ der Mann den Generator seines Fahrzeuges an, wendete und raste davon.

Guy breitete theatralisch die Arme aus.

"Nun, wie habe ich das gemacht?"

"Großartig, Pa!" riefen Franklin und Richard wie aus einem Mund.

"Sie sind ein Genie, Sir", sagte der Roboter. "Es gibt kaum ... Er verstummte und starre mit seinen rötlichen Augenlinsen auf eine schillernde Pfütze, die sich unter seinem Körper bildete.

"öl, Sir", stellte er lakonisch fest. "Die Schraube gehörte zum Ölablaß."

Guy wurde abwechselnd rot und blaß.

"Welche Schraube meinst du? Die, die ich für das Kabel genommen habe?"

"Jawohl, Sir."

"Unmöglich! Dann hätte das Öl schon längst ablaufen müssen!"

George hatte sich niedergekauert und fischte mit seinen metallenen Fingern in der Ölpfütze herum. Nach einer Weile, das Loch hielt er unterdessen mit dem Daumen der anderen Hand krampfhaft zu, zeigte er triumphierend einige rötlichgelbe Schmutzflöckchen hoch.

"Das war der Grund, Sir! Das Öl ist nicht vorher abgelaufen, weil der Ablauß verstopft war. Erst die schnelle Bewegung ..."

Guy senkte die Augen unter Mabels vorwurfsvollem Blick.

"Schon gut. Ich weiß ja selbst, daß George einige reparaturbedürftige Stellen hat." Verdrossen kratzte er sich am unrasierten Kinn. "Aber eines versteh ich nicht", wandte er sich an den Roboter. "Wovon war der Ölabbauß verstopft? Wie kommt das Zeug dort hinein? Und worum handelt es sich bei den komischen gelben Flocken eigentlich?"

George war aufgestanden. Sinnend betrachtete er die rötlich-gelben Flöckchen und versuchte sie zu zerreiben. Es gelang nicht.

"Wenn mich nicht alles täuscht, Sir", sagte er nachdenklich, "dann ist das Zeug nicht von außen hereingekommen, sondern stammt aus meinem Körper - aus dem positronischen Gehirn, wenn ich genau sein soll..."

"Pa!" krähte Richard. "Hat George dann Gehirn-Durchfall?"

"Uh!" machte Guy verzweifelt.

"Da hast du es!" meinte Mabel mit zornrotem Gesicht. "Diese Schlampelei mache ich nicht mehr mit. Anstatt in allen Kneipen der Galaxis herumzusumpfen, solltest du lieber George Ersatzteile besorgen. Reparieren kann er sich ja selbst."

Guy richtete die Augen gen Himmel.

"Du siehst mich zerknirscht, Schwesterlein." Er zwinkerte ihr zu. "Aber eines verspreche ich dir: George wird schnellstens generalüberholt."

"Hoffentlich. Ich fühle mich nicht wohl mit einem Robot, dessen Positronik sich auflöst. Wann fängst du an?"

Guy seufzte.

"Daß du immer alles überstürzen willst. Mabel! Hier auf Haffgus werden keine Roboter hergestellt. Aber beruhige dich. Unser Kurs führt an einer Welt mit eigener Robot-Produktion vorbei..."

"Und dann kaufst du George Ersatzteile?" bohrte Mabel unerbittlich.

Guy steckte die Hände in die Hosentaschen und zog sie leer wieder hervor.

"Womit, meine Liebe?" Er grinste verlegen. "Aber dort gibt es sicher einen Roboter-Friedhof. Irgend etwas Passendes werde ich schon finden."

Während es im Innern der HER BRITANNIC MAJESTY rumpelte, zischte, klapperte, dröhnte und kreischte, hüpfte Roboter George auf einer Antigrav-Plattform um das in allen Fugen erzitternde Schiff herum. Er benahm sich wie ein Indianer bei einem Kriegstanz.

Ein Knattern wie von Maschinengewehrfeuer hallte über den Platz.

Aus den Düsenöffnungen im Ringwulst des Schiffes blubberten weiße Dampfwolken.

George packte eine lange Eisenstange, glitt mit der Plattform unter die Düsen und rammte sie mehrmals in jede Düsenöffnung hinein. Nach und nach zischte der Dampf gleichmäßiger.

George wischte mit einem ölichen Putzlappen über seine beschlagenen Augenlinsen. Es war tatsächlich Wasserdampf, der aus den Düsenöffnungen geblasen wurde - eine geniale Methode von Guy, die Gangbarkeit der Düsenkanäle billig und gefahrlos für George zu überprüfen.

Einige Sekunden hatte George Mühe, das in die Augen gewischte Öl wieder zu beseitigen. Als er fertig war und die Stange erneut hob, schoß ein eiförmiger Körper dicht an ihm vorbei, wurde dicht über der Plattform von einem sich straffenden Kabel angehalten und pendelte hin und her.

Georges Haltung drückte fast menschliche Verwunderung aus.

"Stell dich nicht so blöd an!" schallte es aus dem "Ei". "Der Interkom ist eben durchgebrannt; wir werden uns über Kabel mit dem Visiphon unterhalten müssen."

George begriff schnell. Dennoch brachte seine robotische Pedanterie den Kornmandanten fast um den Verstand. Er untersuchte das eiförmige Gerät nämlich erst gründlich und fragte dann: '

"Ich sehe keinen Bildschirm, Sir . . ."

"Wozu brauchst du einen Bildschirm, du Vogelscheuche?"

"Ich denke, das ist ein Visiphon, Sir. Visiphone aber sind dadurch charakterisiert, daß sie einen Bildschirm besitzen, auf dem man den Gesprächspartner optisch sehen kann."

"Dann ist das eben ein Visiphon ohne Bildübertragung, du Heupferd!"

"Verzeihung, Sir. Wenn eine akustische Verbindung keine Bildübertragung besitzt, ist es kein Visiphon, sondern ein antikes Telefon."

Aus dem Gerät drang eine Weile nur keuchendes Atmen, dann donnerte und dröhnte es, als schläge jemand mit einem Schraubenschlüssel einen Marsch auf Blech und Stahl.

"Du Hochstapler!" tobte schließlich Guys Stimme. "Willst du mir vielleicht Vorschriften machen, wie ich ein Gerät nenne?"

Das ist ein Visiphon! Was kann ich dafür, wenn der Bildteil im Laufe der Jahrzehnte Stück für Stück demontiert wurde! Du befindest dich hier nicht auf einem Luxusschiff, sondern auf einem Gebrauchsfahrzeug. Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit ist für unsreinen alles, du Verschwender! Und nun berichte mir endlich, ob die Düsenkanäle frei sind!"

George überlegte, ob er die Diskussion fortsetzen sollte. Ein etwas altersschwacher Sektor seines positronischen Gehirns entschied sich schließlich dagegen. Menschen sollte man nachsichtig behandeln, entsann George sich.

"Düsenkanäle frei, Sir - bis auf den der dritten Hauptdüse. Ich komme mit der Stange nicht

durch, Sir. Vielleicht sollten Sie ein wenig mehr Dampfdruck geben."

"Stange ...?" hauchte Guy fassungslos. "Das ist ein mechanischer Düsenkanalreinigungsprüfer! Na, schön, ich gebe mehr Dampf!"

Irgendwo im Innern des Triebwerks orgelte und blubberte es heftiger. Das Geräusch nahm schnell an Lautstärke zu - und plötzlich schoß eine weiße Dampfsäule aus der großkalibrigen Hauptdüse und hüllte den Roboter vollkommen ein.

So stark war der Druck des freigewordenen Dampfes, daß George schwankte. Beinahe wäre er gestürzt. Er fing das heftig pendelnde Sprechgerät ein und hielt es an die Öffnung seines künstlichen Mundes.

"Hauptdüse frei, Sir!" schrie er.

Es kam keine Antwort.

Resigniert kletterte George die Leiter zur Personenschleuse hinauf und verschwand im Schiff.

Als er nach zwei Minuten die Zentrale betrat, schrie Guy ihn an:

"Was willst du hier, du Heupferd? Warum bekomme ich keine Meldung über Visiphon?"

"Jetzt bekommen Sie sie, Sir", sagte George. "Melde gehorsamst: Dritte Hauptdüse ist frei!"

"Über Visiphon will ich die Meldung haben!" brüllte Guy.

"Haben Sie doch, Sir . . ."

"Wie ...?" Guy fuhr von seinem Platz hoch.

"Das einzige, was an einem Visiphon noch fehlt, Sir, ist das Kabel. Mehr war auch da unten nicht von einem richtigen Visiphon vorhanden. Dem Ding ist allerdings der Wasserdampf nicht bekommen, deshalb habe ich gewissermaßen die Leitung ignoriert."

Guy begann zu grinsen.

"So gefällst du mir schon besser, mein Junge. Na, wenn die Düsenöffnungen frei sind, können wir ja starten."

"Einen Augenblick bitte noch, Sir", bat George. "Ich muß erst noch den MDKRP verstauen."

"Wen, bitte?"

"Den mechanischen Düsenkanalreinigungsprüfer, Sir."

"Er meint sicher den Zaunpfahl, den du organisiert hast, Pa", meldete sich Franklin vom Bordgehirn her.

Guy wurde puterrot und plumpste ächzend in seinen Kontursessel.

"Vorlauter Bengel!" brummte er. Dann sah er, daß George immer noch wartete. "Was stehst du noch herum? Schließ die Luken! Wir starten in zehn Minuten!"

"Und den MDKRP, Sir?"

"Läßt du draußen liegen!"

"Zaunpfähle gibt es sicher auch an anderen Platzabsperrungen", warf Franklin ein.

Guy Nelson klopfte seine Tabakspfeife über einer Vertiefung im Steuerpult aus, die offenbar einmal den roten Schalter der vollautomatischen Notsteuerung beherbergt hatte. Die entsprechenden Aggregate samt dem Schalter waren längst zu Reparaturen der Manuellsteuerung und der Positronik verwendet worden.

"Achtung! An den Kontrollturm! HER BRITANNIC MAJE-STY an Kontrollturm. Ich bitte um letzte Bestätigung!"

Als keine Antwort kam, schlug Guy einmal kräftig mit der Faust gegen den großen Telekom. Dann wiederholte er seinen Anruf.

"Kontrollturm an HER BRITANNIC MAJESTY!" quäkte es • ms dem Lautsprecher.

"Bestätigen Startfreigabe. Ihre Startzeit beginnt bei X minus sechzig Sekunden. Schalten Sie auf unseren Zähler um!"

"Umgeschaltet!" gab Guy zurück.

"Du hast doch gar nicht geschaltet, Pa", rief Richard vom Nebensitz aus.

Rasch hielt Guy das Mikrophon des Telekoms zu.

"Achtundfünfzig ... siebenundfünfzig ... sechsundfünfzig" Die Augen halb geschlossen, bewegten seine Lippen sich, die verstreichen Sekunden bis zum Start abzählend.

Mabel erschien und schnallte Richard fest.

"Daß du immer so frech zu Pa sein mußt!" sagte sie vor-wurfsvoll. "Wie leicht kann Pa sich verzählen, wenn du ihn störst."

"Warum lügt Pa dann?" sagte Richard.

"Sei still! Pa lügt nicht. Er hat auf den Zähler umgeschaltet! Muß er denn den Leuten vom Kontrollturm auf die Nase binden, daß er selbst der Zähler ist?"

Als Mabel beide Kinder angeschnallt und den Sitz ihrer Raumanzüge geprüft hatte, begab sie sich zu ihrem eigenen Sessel. Sie hatte sich bei Start- und Landemanövern stets auf dem Platz des Navigators aufzuhalten, von dem aus sie mit der kleinen Schiffsspositronik Verbindung halten und notwendige Berechnungen durchführen konnte.

"... Null... Start!" rief Guy.

Mit beinahe andächtiger Bewegung warf er den Hebel herum, der die im Leerlauf grollenden Triebwerke auf Startschub schaltete.

In das jählings aufbrandende Tosen und Brüllen der Düsen mischte sich das beängstigende Kreischen der Schiffszelle. Irgendwo platzte eine Niete mit scharfem Knall ab und jaulte als Querschläger durch die Zentrale. Glas klirrte. Die HER BRITANNIC MAJESTY schüttelte sich und bockte wie ein Wildpferd, das seinen Reiter abwerfen möchte. Die Menschen wurden unsanft in die nachgebenden Konturlager gedrückt. Die Antigrav-Geräte und

Andruck-Absorber hinkten immer etwas hinter der Belastung her. Guy nahm sich vor, bei Gelegenheit den verbrauchten Schaltkristall zu suchen, der dafür verantwortlich war.

Guy Nelson reckte den Hals und starre zwischen den blinden Stellen der Panorama-Beobachtung hindurch. Wolkenfetzen huschten draußen vorüber. Allmählich blieb das Geräusch des ausströmenden Partikelstromes hinter der HER BRITAN-NIC MAJESTY zurück. Nur das dumpfe Grollen aus dem Schiffsinnern bewies die unveränderte Arbeit der Impulskonverter und Strommeiler.

"Wieder einmal geschafft!" Guy atmete auf.

Hart schrillte der akustische Melder des Telekoms.

"HER BRITANNIC MAJESTY! Melden Sie sich! Hier spricht der Kontrollturm."

"Nanu?" verwunderte sich Guy. "Was wollen die denn?"

Er schaltete den Sendeteil des Gerätes ein.

"Hier HER BRITANNIC MAJESTY, Kommandant Nelson! Sie wünschen ...?"

"Wir möchten Ihnen nur mitteilen, daß Sie eine Landestütze stehengelassen haben, Captain. Warum sind Sie nicht noch einmal gelandet, als Ihre Kontrollen das anzeigen?"

Guy fluchte unterdrückt.

"Die Kontrollen sind ...", er verschluckte sich, "sind ... sind nicht beachtet worden."

"Wir erteilen Ihnen eine Verwarnung, Captain", kam es zurück. "Jeder Schiffsführer hat dafür zu sorgen, daß die Kontrollen ständig unter Aufsicht sind. Was sollen wir jetzt mit der Stütze machen? Oder möchten Sie sie nicht lieber noch abholen?"

"Ich bin froh, daß ich >oben< bin", murmelte Guy undeutlich. Laut sagte er: "Bringen Sie das Ding zum Fundbüro. Wenn ich wieder mal nach Haffgus komme, hole ich sie mir dort."

Guy schaltete den Telekom aus und lehnte sich seufzend zurück.

Mabel schüttelte den Kopf.

"Guy, Guy! Wie willst du das Schiff mit nur drei Stützen landen?"

Guy versank in Nachdenken. Nach einer Weile sagte er: "Das ist nicht das größte Problem, Mabel. Irgendwie werde ich das schon hinkriegen. Schließlich besitze ich genügend Erfahrung in solchen Dingen. Ich frage mich nur, ob Rundown, unsere Zwischenstation, außer Robot-Friedhöfen auch Schiffsfriedhöfe hat - und wenn, ob wir eine einigermaßen passende Landestütze finden werden..."

Hinter Guy schnappte das Schott schmatzend zu.

Guy blieb stehen und lauschte. Er hatte erwartet, George bei der Arbeit an den Maschinen des Schiffes zu finden. Dann aber . hätte es nicht so still sein dürfen.

Guys Gesicht verdüsterte sich.

War der Robot etwa auch ausgefallen? Es wurde tatsächlich Zeit, sann er weiter nach,

einmal ein gutes Geschäft abzuschließen. Ohne Geld war nun einmal kein neues Ersatzteil zu haben. Aber erst mußte dieser betrügerische Drillbee gejagt werden!

Eben wollte Guy Nelson weitergehen, als er zur Säule erstarre. Was war das? Klang das nicht wie rhythmisches Flüstern einer Stimme?

In Guys Hand lag plötzlich der schwere Thermo-Handstrahler. Mit den schleichen den Bewegungen einer Raubkatze schlich sich Guy um die Isolierverkleidungen der Stromreaktoren - und ließ die Hand mit dem Strahler plötzlich sinken. Fassungslos starre er auf George.

Der Roboter hockte auf einem leeren Farbkanister, wiegte den Oberkörper hin und her und murmelte dabei seltsame Worte vor sich hin.

"Jeder Stern ist heiß

und nicht jeder Planet ist kalt

und nicht jedes Nichts ist still

und kein Himmel ist heiß

und kein Singen ist kalt

und jeder Himmel ist still... ."

Guy spürte, wie seine Knie weich und zittrig wurden. Seine Augen waren weit aufgerissen, und das Kinn sank immer tiefer herab.

Der Roboter schien seine Anwesenheit nicht zu bemerken. Er breitete die Hände aus, summte einige Takte vor sich hin und fuhr dann fort:

"Kein Himmel ist kalt oder das Singen ist kalt oder ein Staubkorn ist heiß und nicht jeder Himmel ist schön und ein Lichtstrahl ist traurig.

Jede Ewigkeit ist still oder nicht jeder Mund ist still oder der Raum ist heiß und kein Raum ist tot und kein Singen ist tot oder ein Raumschiff ist still oder der Mund ist kalt.

Der Stern ist heiß und jeder Himmel ist hoch und kein Staubkorn ist traurig oder jede Sonne ist kalt oder ein Himmel ist heiß oder nicht jede Sonne ist kalt oder ein Singen ist kalt und jeder Himmel ist still und jeder Himmel ist kalt oder der Mund ist still.

Ein Singen ist überall..."

Ein polternder Krach, danach ein Scheppern von Metall auf Metall!

Hastig bückte sich Guy, hob den ihm entfallenden Thermo-strahler wieder auf und steckte ihn ins Halfter zurück.

George war aufgesprungen und hatte Haltung angenommen. Reglos erwartete er seinen Herrn und Meister.

Guy schritt langsam auf ihn zu. Gar zu gern hätte er gewußt, was jetzt in dem positronischen Gehirn des Roboters vorging.

"Was war das?" fragte er, immer noch benommen und voller Unglauben.

"Ein Raumfahrer-Poem, Sir", entgegnete George ernsthaft.

"Hast... hast du das . . .", Guy schluckte schwer, "... gedichtet?"

"Jawohl, Sir."

Guy nickte geistesabwesend, dann drehte er sich um und verließ mit unsicheren Schritten die Reaktorstation. Mit keinem Gedanken dachte er mehr an das, was er den Roboter hatte fragen wollen.

In seiner Kabine angekommen, zog er eine Flasche aus dem Hohlraum hinter dem Gitter der Lufterneuerungsanlage.

Alles, was er jetzt brauchte, war ein kräftiger Schluck . . .

Dreißig Minuten später kehrte Guy Nelson in die Zentrale zurück. Glücklicherweise befand sich zu dieser Zeit Mabel Nelson gerade in der Nähe des Hauptschotts.

So kam es, daß Guy noch einmal mit dem Schrecken davonkam, obwohl er nach dem ersten Schritt in die Zentrale wieder zwischen die sich eben schließenden Schotthälften zurücktaumelte-und das bei defekter Sicherungsschaltung.

Bei dem heftigen Ruck, mit dem Mabel ihren Bruder vor der Halbierung gerettet hatte, war der letzte Knopf der Uniformjacke abgerissen.

"Da ... da sieht... m ... man es wi. ... wieder mal", lallte Guy mit schwerer Zunge, "ei... eine ... Fff ... Frau im Ha ... Haus, aber kk ... kein Kn ... opf an de ... ddd ... der Jacke!"

Mit einer heftigen Bewegung schleuderte Mabel den Knopf davon. Als die Hand zurückkehrte, landete sie auf Guys Wange.

Betroffen starre Mabel auf ihre Hand.

"Das wollte ich nicht, Kleiner." Ihre Augen füllten sich mit Tränen. "Aber warum mußt du auch immer trinken!" Mißtrauisch schnupperte sie.

"B ... BB ... Bourbon!" erklärte Guy fachmännisch.

Mabel begann zu schluchzen.

Eine Weile zuckte es in Guys Gesicht, während er wippend das Gleichgewicht zu halten suchte, dann legte er den Arm um die Schulter seiner Schwester.

"N ... nnun w ... wweine nicht, Schwesterchen!"

Mabel schluchzte noch lauter.

Guy versuchte, seine Gestalt zu straffen.

"Hör auf!" brüllte er. "Hick!"

Das half. Mabel schneuzte sich kräftig, warf einen unsicheren Blick zu den Kindern, dann flüsterte sie:

"Wenn du getrunken hattest, hättest du wenigstens nicht hierher kommen sollen, Guy! Was sollen die Kinder von dir denken?"

Guy wippte erneut.

"Ich ... b ... bin hier der Ka ... kaka ... Kapitän! Jawoll, das bin ich! Und ein Kkk ... ka ... Kapitän hat die verdd ... dämmte Pf ff ..."

"Murgh!" machte es plötzlich. Im nächsten Augenblick hatte der Murgh sich auf Guys Schulter geschnellt, krallte sich fest und stieß seine behaarte, katzenähnliche Schnauze in Guys Gesicht.

"lih!" schimpfte Guy. Er nieste so heftig, daß Murgh hastig wieder enteilte. "Kei... kein Respekt hier!"

"Da wunderst du dich noch!" fragte Mabel entrüstet. "Ich möchte überhaupt wissen, wie du dich am helllichten Tag betrinken kannst!"

"Am hell... lichten Tage ...?" Guy drehte den Kopf mühsam zu den Bildschirmen, auf denen in der samtenen Schwärze des Alls Abermillionen Sterne funkelten. "Ich dachte, es ss ... s ... sei N ... Nacht."

Abrupt straffte sich Guys Gestalt. So rasch ging die Verwandlung mit ihm vor sich, daß Mabel zweifelte, ob er wirklich soviel getrunken habe, wie es schien. Mit langen Schritten ging

Guy zu seinem Sessel, ließ sich hineinfallen und zündete sich eine Pfeife an.

Als Mabel, die ahnte, daß Guy etwas Wichtiges zu berichten hatte, im Nebensitz Platz genommen hatte, zwinkerte er ihr zu.

"Entschuldige, bitte, Mabel." Seine Stimme war immer noch etwas undeutlich. "Aber ich mußte mir einen Schluck genehmigen, nach dem, was ich gehört und gesehen habe." Er schüttelte den Kopf. "Nein! Nein, so etwas!"

"Hast du in irgendeiner Tasche von dir Geld entdeckt?"

"Wie?" Guy lachte trocken. "Besteht denn die M ... Möglichkeit, daß du etwas ü ... über ... übersehen haben könntest?" Er wurde sofort wieder ernst. "Nein, etwas viel Schlimmeres! Stell dir vor, ich komme in die Re ... Reaktorstation, und wer sitzt da und dichtet? Unser George, der Drachentö ..." Guy schluckte.

Mabel machte ein grimmiges Gesicht.

"Aha! Endlich weiß ich, warum du deinen zusammengebastelten Robot unbedingt George nennen wolltest."

"Es h ... haha ... hat nur symbolische Bedeutung", entgegnete Guy schwach.

"Also ein Drachen bin ich in deinen Augen! Pfui, schäme dich!" Mabel blitzte ihn zornig an, doch dann beugte sie sich mit weitaufgerissenen Augen zu Guy. "Was hast du gesagt? George dichtet...?"

"Ja. Ein Poem. Ich sage dir, so ein supermodernes Ding: >J ... jeder Stern ist heiß, und nicht

jede ... nein, jeder Planet ist klein ...< Nein! Ich hab's wieder vergessen. Jedenfalls war es etwas ganz Philosophisches."

Mabel dachte lange nach. Dann schüttelte sie den Kopf.

"Ich glaube, du phantasierst, Guy. Ein Roboter kann nicht dichten; schon gar nicht einer, den du zusammengebaut hast."

"D ... du hast ja keine Ahnung", erwiderte Guy, "jawohl, keine Ahnung, woher ich die ganzen Einzelteile habe. Das weiß ja nicht einmal ich mehr." Mabel seufzte nur.

"Was, du glaubst mir nicht?" fragte Guy zornig. "Warte! Ich werde es dir beweisen." Er schaltete das Bordvisiphon ein. "George! Sofort in die Zentrale!"

Zwei Minuten später trat George ein.

"George!" rief Guy streng. "Sage meiner Schwester, daß du dichten kannst! Nein, beweise es ihr! Wie ging doch gleich dein P ... Pojo ... Poem?"

George breitete theatralisch die Arme aus.

"Ich habe inzwischen ein neues gedichtet. Es ist noch viel besser als das erste. Wollen Sie es hören, Sir?"

"Na, los schon! Die Ehre deines Kommandanten steht auf dem Spiel, altes Heupferd!"

Georges Arme sanken allmählich herab. Er räusperte sich ein paarmal. Der Himmel mochte wissen, wo er dieses Benehmen abgesehen hatte. Dann begann er.

"Alle Blumen sind tief und nicht jede Wiese ist hell und nicht jeder Himmel ist blau und der See ist nicht still und das Herz schlägt nicht laut und der Weltraum ist weit.

Keine Wüste ist tot oder die Blume ist stumm oder die Sterne sind kalt und nicht jeder Abgrund ist tief und das Heimweh ist leise ..."

Guy reckte sich stolz, als George geendet hatte. Doch dann sah er Mabel, die in sich zusammengesunken auf dem Kontursessel hockte. Sie hielt ihr Gesicht in den Händen verborgen, und ihre Schultern zuckten.

"Wie ...?" fragte er erstaunt. "Lachst du etwa?"

Mabel hob ihr tränenüberströmtes Gesicht.

"Nein, ich weine, du ... du ... Rohling!"

"Na, sowas", murmelte Guy verstört. "So etwas! Ein Roboter dichtet und eine Mabel Nelson weint."

Energisch reckte Mabel sich hoch.

"Dummkopf!" Sie schneuzte sich in einen Putzlappen.

"Kannst du dir gar nicht denken, daß ich ... ich ... Heimweh habe - Heimweh nach der Erde!"

Stumm erhob sich Guy Nelson. Mit gebeugten Schultern stand er da, starre auf die

Bildschirme, als suche er unter den Millionen Sternen einen bestimmten.

"Heimweh!" flüsterte er mit Bitterkeit in der Stimme. "Heimweh! Wer kennt es nicht! Aber jeder Mann hat seine Aufgabe ..."

Abrupt drehte er sich um.

"Mabel! Ich verspreche dir, daß wir zur Erde zurückkehren, sobald ich ein erfolgreiches Geschäft abgeschlossen habe. Dann kannst du die blauen Meere und den blauen Himmel sehen, die Blumen in den Parks rings um den Goshun-See und das pulsierende Leben in Terrania .. !"

Leise entfernte sich George, der Roboter.

Drei Tage waren seit dem Start von Haffgus vergangen.

Da wurde Guy Nelson plötzlich während seines obligatorischen Mittagsschlafchens durch das Rasseln der Alarmanlage geweckt.

Da er zum Mittagessen wieder einmal zuviel getrunken hatte, überwältigte ihn stechender Kopfschmerz, nachdem er hastig aus dem Bett gesprungen war.

Guy wußte sich zu helfen.

Er steckte den Kopf sekundenlang unter den eiskalten Wasserstrahl des kleinen Waschbeckens seiner Kabine. Danach konnte er etwas mehr sehen als dunkle Schleier und bunte Kringel. Guy schließt mittags stets angezogen. So brauchte er nur noch den Waffengürtel umzuschnallen.

Als er die Zentrale betrat, leuchteten die Backbord-Bildschirme gerade in greller Glut auf.

"He!" machte er. "Was ist los?"

"Ein Walzenschiff", sagte Mabel. Ihr Gesicht war totenbleich.

Guy sog heftig die Luft durch die Nase. Niemand brauchte

ihm weitere Erklärungen zu geben. Walzenschiffe waren typisch für die galaktischen Händler, die vor dem raschen Aufstieg des Solaren Imperiums das Handelsmonopol in der bekannten Galaxis besessen hatten. Auch jetzt noch pochten sie gern darauf - nur ließ Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, sich nicht abschrecken. Mochten die Springer so laut schreien, wie sie wollten, die Menschheit ließ sich von ihnen keine Vorschriften machen. Nachdem ihnen einige Male in der Vergangenheit heftig auf die Finger geklopft worden war, hatten sie sich gehütet, den Handel des Solaren Imperiums zu stören. Während des Zerfalls des kurzlebigen Vereinten Imperiums, dem Bündnis zwischen Terranern und Arkoniden, waren die Springer natürlich hier und da wieder vorwitziger geworden. Sie hatten geglaubt, mit dem Vereinten Imperium würde auch das Sternenreich der Terraner zusammenbrechen, noch dazu, da Perry Rhodan mit den anderen Männern der terranischen Führungsspitze lange Zeit für tot galt. Sie waren sehr schnell eines Besseren belehrt worden. Heute, unter der klugen Leitung des wiederaufgetauchten Rhodan, wagte kein Springer mehr einen Übergriff.

Und nun feuerte ein Walzenschiff auf ein friedliches, kleines, veraltetes Frachtschiff Terras! Daß Guy Nelson Privatunternehmer war, machte keinen Unterschied. Terra schützte alle seine Bürger. Es würde auch diesen Übergriff bestrafen.

Allerdings brauchte Guy noch nicht einmal völlig nüchtern zu werden, um zu erkennen, daß diese Tatsache weder seinem Schiff noch dessen Besatzung viel nützen könnte, wenn sie tot waren.

Die entscheidende Frage war: Wollte der Springer das Schiff vernichten oder nur ausrauben?

Guy hatte sie sich beantwortet, bevor eine Sekunde vergangen war. Die HER BRITANNIC MAJESTY besaß nicht die Schutzschirme, die dem konzentrierten Beschuß eines Walzenraumers lange standhalten könnten. Wäre die Vernichtung das Ziel des Springerkommandanten gewesen, er hätte es sicher schon erreicht gehabt.

Ich lebe noch, folglich will der Kerl nur meine Fracht! Schloß Guy. Um seine Augen bildeten sich winzige Lachfältchen. Auf der HER BRITANNIC MAJESTY gab es diesmal keine Fracht.

Während dieser Überlegungen war Guy zum Schaltpult getreten und hatte die Einstellung der Bildschirmoptik verändert. Zwischen den blinden Flecken der Mattscheibe erschien jetzt der Walzenraumer als kaum wahrnehmbarer, dunkler Strich, der sich gegen einen weit entfernten Gasnebel dünn abhob. Guy schätzte die Länge des Schiffes auf zweihundert Meter.

Er stellte die Verbindung zum Geschützstand durch. Das hundertzwanzig Meter durchmessende Kugelschiff, seinerzeit nur als privater Eiltransporter gebaut, besaß kein einziges Impulsgeschütz in der oberen Polkuppel. Bei Alarm war dort Georges Platz.

Der Roboter meldete sich prompt.

"Ich habe ihn in der Tasteroptik, Sir", sagte er unbeteilt. "Darf ich ihn vernichten?"

Guy's Gesicht lief rot an. Gleichzeitig reckte er sich. Es war der Stolz, der das bewirkte; der Stolz auf die Zuversicht Georges. Daß George ein Roboter war, störte Guy dabei wenig.

"Abwarten!" befahl er. "Noch ist es nicht soweit. Die Tugend des Starken ist die Langmut."

"Jawohl, Sir."

"Es wird ein Paria sein", murmelte Guy vor sich hin. Parias nannte man die Springer, die wegen Vergehen gegen die Springer-Gesetze aus der großen Gemeinschaft der Sternzigeuner ausgeschlossen waren. Sie waren für ewig verfeindet, erhielten nirgends Unterstützung und Aufträge und wurden deshalb oft zu Schmugglern oder skrupellosen Piraten.

Der Telekom summte.

"Aha!" sagte Guy. "Jetzt rücken die Burschen mit der Sprache heraus."

Er setzte sich vor der Aufnahmeoptik in Positur und schaltete den Telekom ein.

Auf der Bildscheibe erschien das Gesicht eines bärtigen, fahlhäutigen Mannes. Die Lippen waren zu einer heiteren Grimasse verzogen. Schon das wies auf einen Springer hin, denn

Springer pflegten in Situationen zu lachen, in denen Menschen finster dreinblickten. Das lag in ihrer Mentalität begründet.

"HRALTA I an fremdes Schiff. Sie ignorieren unsere Aufforderung zum Stoppen. Wir geben Ihnen noch eine Minute. Wenn Sie bis dahin nicht mit der Verzögerung begonnen haben, werden Sie vernichtet."

"So ...?" Guy begann seelenruhig seine Pfeife zu stopfen. "Ich kann mich nicht erinnern, von Ihnen zum Stoppen aufgefordert worden zu sein."

Der Bärtige verschwand aus dem Bild, tauchte aber sofort wieder auf. Kurz danach huschte dicht vor der HER BRITAN-NIC MAJESTY ein blaßgrüner Lichtstrahl vorbei. Die Schutzschirme flackerten an der Peripherie grell auf.

Guy steckte den kleinen Finger ins Ohr und massierte sein Trommelfell. Ansonsten tat er nichts. Der Springer wurde nervös. "Genügt Ihnen das immer noch nicht?"

"Oh, doch", erwiderte Guy. "Es war mir eine Ehre, mit Salut begrüßt zu werden. Leben Sie wohl."

Der Springer wollte sich vor Lachen ausschütten. "Das war ein Schuß vor den Bug, Sie Sturkopf!" brüllte er unter homerischem Gelächter. Guy nickte.

"Sauber hingekriegt. Sonst noch was?"

"Ho!" keuchte der Springer. "So was ist mir auch noch nicht vorgekommen! Hoho! Mann! Sie haben nur noch eine Viertelminute Zeit, dann eröffnen wir das Feuer!"

"Tatsächlich ...?" Guy Nelson verbeugte sich ironisch. "Gestatten Sie mir, daß ich mich vorstelle. Mein Name ist Nelson. NELSON! Sagt Ihnen das etwas? Ein Ahnherr von mir war Admiral Seiner britischen Majestät. Admiral Viscount Horatio Nelson vernichtete zwei feindliche Flotten, falls Sie es noch nicht wissen." Seine Stimme wurde väterlich. "Sie sollten sich wirklich nicht mit dem Nachkommen eines so berühmten Mannes anlegen."

"Ach ...?" ächzte der Springer.

"Ich wußte es ja." Guy schob die Rechte in die Jacke. "Falls Sie sich bei mir entschuldigen wollen: Ich bin nicht nachjagend."

Offenbar wußte der Springer nicht, was er von der ganzen Geschichte halten sollte. Er verschwand erneut vom Bildschirm. Nach etwa fünf Minuten kehrte er zurück.

"Ganz gleich, wer Ihr Ahnherr war. Sie können keine Hilfe erwarten. Der Raum ist in diesem Sektor relativ leer. Stoppen Sie sofort oder Ihr Schiff wird vernichtet!"

Guy seufzte.

"Sie wollen nicht auf den Urenkel eines berühmten Admirals hören. Nun, so kann ich Ihnen auch nicht mehr helfen."

Guy Nelson drückte auf den Knopf vor ihm, der vor einigen Sekunden rot aufgeleuchtet war.

Drüben, beim Springerschiff, glühten dunkelrote, winzige Glutbälle auf.

Der bärtige Springerkapitän auf dem Bildschirm zuckte zusammen. Fassungslos starnte er Guy Nelson an. , Guy zuckte die Schultern.

"Wie ist es mit Ihrem Ultimatum, Pirat?"

"Sie, Sie ...!"

"Ich habe mir erlaubt, Ihre Geschützklappen mit ferngesteuerten Haftladungen zu zerschmelzen und Ihr Triebwerk zu beschädigen. Sie waren so leichtsinnig, meinen veralteten Waffen keine Beachtung zu schenken. Immerhin leben Sie noch. Große Leute können es sich eben erlauben, großzügig zu sein. Sehen Sie zu, daß Sie einen bewohnbaren Planeten finden, Herr Pirat. So long!"

Guy schaltete ab.

Das erstarrete Gesicht des Springerkapitäns verblaßte. Guy stellte den Interkom erneut zum Geschützstand durch.

"Gut gemacht, George. Die Leutchen hatten natürlich unseren Interkom abgehört. Darum fühlten sie sich sicher."

Er lächelte, dann setzte er hinzu:

"Alarm ist aufgehoben."

Mabel war immer noch blaß wie ein Leinenruch.

"Mein Gott! Das hätte schiefgehen können, Guy!"

Guy breitete lachend die Arme aus.

"Schiefgehen ...? Meine liebe >Lady Hamilton<! Hat Ihr Horatio Euch schon ein einziges Mal enttäuscht?"

Mabel drehte gedankenlos an einem ausgeleierten Knopf der Kurs-Feinjustierung.

"Hör auf, mit deinem Ahnherrn zu prahlen. Und vor allem: Laß seine Kurtisane aus dem Spiel."

"Aber, aber!" Guy zwinkerte mit den Augen. "Vergiß nicht, daß du meine leibliche Schwester bist, Kleines. Damit ist Horatio auch dein Ahnherr. Außerdem, wer die Seeschlachten bei Abukir und bei Trafalgar mit solcher Bravour geschlagen hat, sollte wert sein, daß man stolz auf ihn ist."

Mabel, als sie in Guys Nähe kam und den Alkoholdunst aus seinem Munde roch, wich einen Schritt zurück.

"Bei Gott! Wenn der selige Horatio die gleiche Fahne gehißt hätte wie du, mußten alle seine Feinde ja ihrer klaren Überlegung beraubt worden sein!"

Guy nickte.

"Eben! Ein starker Geist siegt immer! Aber ehrlich: Was sagst du zu meinem Sieg über die Springer?"

"Du willst meine ehrliche Meinung hören?" - "Natürlich."

"Erstens einmal: Der Springerkapitän war ziemlich einfältig, daß er hinter den schlotternden Wänden deines Kahnes überhaupt eine Beute witterte; und zweitens: Das verleitete ihn zur

Unvorsichtigkeit, daß wir so heruntergekommen wirkten."

"Unbedeutende Kleinigkeiten", winkte Guy ab. "Entscheidend für unseren Sieg war die bessere Moral. Der Springer war ein Pirat, ein Vagabund, der nur auf leichte Beute aus war - ich aber hatte etwas zu verteidigen: mein Schiff, meine liebe Schwester, unsere Kinder und ..."

"... deinen Alkoholvorrat!" führte Mabel den Satz bissig zu Ende. "Ich kann mir denken, daß du vor nichts so große Angst hattest als davor, die Springer könnten auf unserem Schiff deinen Vorrat an geistigen Getränken entdecken und mitgehen lassen."

Guy seufzte resigniert. Er setzte die Miene eines frommen Dulders auf. Doch dann glitt ein verschmitztes Lächeln über sein Gesicht. Er streckte den Arm aus und wies mit dem Zeigefinger auf Mabels Gesicht.

"Damit stellst du dir ein Armutszeugnis aus, liebe Schwester!"

"Wie bitte?"

Guy nickte heftig.

"Ganz recht. Ein geistiges Armutszeugnis. Du unterstellst den Springern, sie könnten etwas auf diesem Schiff finden, was sogar du bisher vergeblich suchtest."

Er zuckte zusammen, als das Schott dröhnend zufiel. Seufzend ging er zu seinem Platz und schaltete den Kartentank ein.

Der Kartentank, der je nach Einstellung die verschiedensten Sektoren der bekannten Galaxis unter den verschiedensten Blickwinkeln in vierdimensionaler Wiedergabe zeigen konnte, war Guys Heiligtum. Das Schilf mochte noch so viele Mängel haben; hier war alles auf dem besten und neuesten Stand. Guy hatte es nie gewagt, ohne völlig, intakten Kartentank loszufliegen, denn ein Raumfahrer mit einem solchen Handikap wäre in den Sternenmeeren, Nebelwolken und Ödzonen der Galaxis nicht einen Deut besser dran als der Mann, der in einem Heuhaufen nach einer Stecknadel suchte.

Guys Interesse für den Kartentank schien sich seit langem auf die beiden Hoviat-Kinder übertragen zu haben.

Auch jetzt kamen sie von ihrem Lieblingsplatz, der Schiffspositronik, sofort herbeigelaufen, als die Beleuchtung des Tanks bläulich schimmerte.

Guy strich ihnen liebevoll über die dunkelblaue Pergamenthaut des Kopfes.

"Ihr wollt zusehen? Gut, aber dann verhaltet euch bitte ganz still. Pa muß nämlich den neuen Sprungkurs vorbereiten, und da wir beim letzten eine ziemliche Abtrift zu verzeichnen hatten, hängt letzten Endes alles von der genauen Bestimmung unserer jetzigen Position ab."

"Hast du eine >Fahrkarte< geschossen, Pa?" fragte Richard.

"Fahrkarte ...?"

"Ja, Pa."

"Wo hast du diesen blöden Ausdruck her?"

"Aus einem Buch von Ma. Dort sagt ein Soldat zum anderen, jemand hätte eine >Fahrkarte< geschossen. Er meinte damit, er hätte beim Schießen mit einem altägyptischen Gewehr die Zielscheibe verfehlt."

Guy machte ein Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

"Ein Nelson, mein Junge, schießt keine Fahrkarten. Alle meine Berechnungen haben gestimmt. Was kann ich dafür, wenn die Sprungfeldgeneratoren nicht mehr kontinuierlich arbeiten? Wie heißt das Buch übrigens?"

"Der brave Soldat Schwejk, Pa!" rief Franklin vergnügt.

Guy drückte sich mit herausquellenden Augen nach vorn. Er drückte dabei mit den Brustkorb gegen die Beschleunigungsschaltung, und sicher hätte es eine Katastrophe gegeben, wenn die Schaltung noch funktioniert hätte.

"Schwejk!" grollte er. "Und diesen Unsinn lesen meine Kinder, die Urenkel eines Admiral Nelson? Lest lieber die Familienchronik, dann könnt ihr eure Seele aufrichten und euch an Horatio Nelson ein Beispiel nehmen!"

"Dürfen wir dann auch mit einer Lady in freier Liebe leben?" fragte Richard unschuldig.

Guy schnappte nach Luft. "Ihr seid die"

Er brachte den Satz nicht zu Ende, denn in diesem Augenblick zog Richard eine Flasche hinter seinem Rücken hervor. Laut Etikett enthielt sie echten Bourbon-Whisky, terranischen Ursprungs und über fünfzig Jahre gelagert. Guy stierte fassungslos auf die Flasche.

"Wo ... wo ... hast du das Zeug her?"

"Von einem Schmuggler auf Haffgus eingetauscht, Pa. Ich wollte sie für einen besonders feierlichen Augenblick aufheben. Aber jetzt, wo du die Springer besiegt hast, dachte ich, du hättest sie verdient."

"Das ist doch...!" Guy schüttelte fassungslos den Kopf. "Meint ihr, daß der ... ähem ... Schmuggler euch nicht betrogen hat?"

"Hat er nicht", sagte Franklin mit Bestimmtheit. "Wir haben sie uns nämlich selbst ausgesucht."

Guy zwinkerte mißtrauisch.

"Nun, das werde ich gleich feststellen." Er rief über Interkom den Roboter an. "George, ich habe zu tun. Komm bitte in die Zentrale und berechne den nächsten Sprung."

"Na endlich!" stieß Guy erleichtert hervor. "Wir haben es schließlich doch geschafft!"

"Meinst du, das dort vorn wäre Cliftons Stern, Pa?" fragte Richard. Er kletterte auf die Armlehne von Guys Sessel und starnte durch die halbblinden Mattscheiben des Panoramaschirmes hinaus.

Ein gelbroter Stern strahlte in etwa achtzehn Lichtstunden Entfernung und genau in Fahrtrichtung der HER BRITANNIC MAJESTY.

Guy warf einen verstohlenen Blick zu Mabel. Doch seine Schwester war mit der

astrogatorischen Auswertung zu sehr beschäftigt, um ihm auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu widmen. Guy grinste. Er holte aus der Innentasche seines verblichenen Uniformjacketts eine flache Taschenflasche hervor, öffnete sie und nahm einen kräftigen Schluck. "Ah! Das tut gut!"

Er kam jedoch nicht dazu, den zweiten Schluck zu nehmen. Ein heftiger Stoß schlug ihm die Flasche gegen die Schneidezähne. Gleichzeitig damit begann es im Schiff unheimlich zu tosen.

Richard klammerte sich mit einer Hand an Guys Uniformrock fest, während er mit der anderen in seinen Augen wischte. Er hatte etwas von dem überschwappenden Whisky abbekommen. Franklin dagegen verließ sehr eilig die Zentrale. Das Geräusch des zuschnappenden Schotts ging im immer stärker werdenden Tosen und Grollen unter.

Guys Schrecksekunde währte nicht lange. Mit einer Hand die Flasche weit von sich streckend, schaltete er mit der anderen den Interkom ein. Georges unverkleidetes Robotergesicht erschien auf der Bildscheibe.

"Was ist mit den Maschinen los?" brüllte Guy.

"Ein Reaktor geht durch, Sir. Ich rate Ihnen, das Schiff zu verlassen. In zehn Minuten fliegt es auseinander."

Guy erbleichte.

"Was ...?" Mit ruckhafter Bewegung führte er die Taschenflasche zum Mund und trank sie leer. Der Verschluß war bei dem Ruck zuvor irgendwohin gerollt. "Ich komme zum Maschinenraum!"

Guy stand auf und wollte die Zentrale verlassen.

Mabel hielt ihn auf.

"Sollten wir nicht lieber Georges Rat folgen, Guy? Zehn Minuten sind eine kurze Zeit..."

"Eben!" knurrte Guy und drängte sich an Mabel vorbei. "In zehn Minuten kann niemand unser Beiboot reparieren ..."

Mabel starre mit leerem Gesichtsausdruck auf das sich hinter Guy schließende Schott. Offensichtlich hatte sie noch nie so deutlich wie in dieser Minute begriffen, wie schlimm es um die HER BRITANNIC MAJESTY stand. Und sie ahnte, daß das erste Begreifen zugleich das letzte sein würde, wenn kein Wunder geschah. In weniger als zehn Minuten sollte das Schiff explodieren - und ohne Beiboot konnten sie unmöglich schnell genug aus der Nähe des dann entstehenden Glutballs verschwinden.

Guy Nelson rannte unterdessen auf den zentralen Antigravlift zu. Noch besser als Mabel hatte er das fast Unabwendbare der Katastrophe begriffen. Ein durchgehender Reaktor kam zwar auf jedem Raumschiff einmal vor. Aber dem ohrenbetäubenden Tosen nach zu urteilen, hatte die Sicherheitsautomatik in diesem Falle nicht reagiert und den Kernbrennstoff gesperrt. Nun mußte der Reaktor immer mehr und immer schneller Energie erzeugen, ohne sie in halbwegs ausreichendem Maße abgeben zu können. Die Folge würde sein, daß er sich in eine Fusionsbombe mit der Wirkung einer Gigatonne verwandelte.

Die Aufregung hatte Guy vergessen lassen, wie es um den Antigravlift bestellt war. Schon seit einem halben Jahr Terra-Zeit funktionierten die Feldprojektoren nicht mehr.

Guy erinnerte sich daran, als er in den offenen Schacht sprang. Doch da war es schon zu spät.

Es wurde ihm zur Rettung, daß die HER BRITANNIC MAJESTY sich augenblicklich in freiem Fall auf das System der gelbroten Sonne zu bewegte. Die dadurch aufgetretene Schwerelosigkeit, verbunden mit einer Panne in den Erzeugern für künstliche Schwerkraft, halte in einigen Schiffssektoren Schwerelosigkeit auftreten lassen.

Guy spürte es, als er nach seinem Sprung gegen die andere Seite des Schachtes stieß und wie ein Gummiball zurückschnellte.

Da er gleichzeitig schräg nach unten gesprungen war, wurde er von den Wänden des Antigrav-Schachtes unablässig herüber- und hinübergeprellt. Jedesmal kam er ein Stück weiter unten an.

Und als er fast ganz unten war - unten bedeutete den Mittelpunkt des Schiffes - setzte die Schwerkraft wieder ein.

Glücklicherweise hatte Guy zu jenem Zeitpunkt bereits die Haltegriffe des Ausstiegs in der Hand. Er spürte, wie eine gewaltige Kraft ihm die Beine nach unten wegriß, fühlte einen reißenden Schmerz in den Handgelenken und biß die Zähne zusammen.

Auf den Knien rutschend, kam er schließlich doch aus dem Schacht heraus und in den Gang hinein, der zum Maschinenraum führte.

Als er das schwere, bleigefüllte Schott öffnete, schlug ihm eine unerträgliche Hitzewelle entgegen. Es war Guy unmöglich, einen einzigen Schritt in den Maschinenraum zu tun oder auch nur hineinzusehen. Das grelle Leuchten schien von der Umhüllung des durchgehenden Fusions-Reaktors zu kommen.

"George!"

"Ja, Sir ...?" kam eine blecherne Stimme aus der Gluthölle.

"Kannst du denn die Sicherheitsautomatik nicht kurzschießen?"

"Unmöglich, Sir. Ich habe es schon versucht. Die Schraubenköpfe sind derartig mit ungeeigneten Werkzeugen bearbeitet worden, daß kein Schlüssel mehr faßt. Wir müssen unbedingt einmal neue Schrauben einsetzen."

"Heupferd!" schimpfte Guy. "Dazu mußt du erst einmal die alten herausbekommen!"

"Vielleicht gibt es auf Rundown eine Werkstatt, Sir."

"Rundown!" Guy verzog das bleiche Gesicht. "Ich fürchte, wir werden niemals dorthin kommen."

"Ich habe Ihnen ja geraten, das Schiff zu verlassen, Sir", entgegnete der Roboter vorwurfsvoll. "Jetzt sind es noch vier Minuten bis zur Explosion. Beeilen Sie sich."

"Wozu?" murmelte Guy kraftlos. "Unser Beiboot ist hin. Den Antrieb habe ich neulich demontiert, weil ich Teile davon für unsere Korrekturtriebwerke brauchte."

George antwortete nicht mehr. Vielleicht aber konnte Guy ihn auch nur nicht mehr hören. Der Lärm war inzwischen unbeschreiblich geworden. Es schien, als explodierten unaufhörlich schwerste Sprengladungen. Der Boden unter Guys Füßen bebte.

Allmählich mußte Guy zurückweichen. Die aus dem Maschinenraum strömende Hitze versengte ihm die Augenbrauen.

Und dann kam der Augenblick, in dem die Welt unterzugehen schien. Vor Guys Augen lösten sich Wände, Decken, Rohre - und selbst die Glut - in schwefelgelbe Nebelschleier auf...

Als er wieder sehen konnte, trat gerade der Roboter aus dem Maschinenraum. Guy erschien er wie ein Geist.

"Der Reaktor hat sich selbst ausgeschaltet, Sir", sagte die blecherne Stimme tonlos.

"Unmöglich! Ganz unmöglich!" war alles, was Guy hervorbrachte.

"Ich verstehe das Phänomen auch nicht, Sir", sagte George. "Es scheint, als wäre die Energie des Reaktors schlagartig verbraucht worden. So schlagartig, daß die Kernbrennstoff-Zufuhr nicht nachkam. Damit erlosch die Fusion."

Guy stand wie versteinert.

Er entsann sich der gelben Nebelschleier. Sie waren zwar nicht typisch für eine Transition, aber konnte es nicht sein, daß eine zu starke Energiezufuhr diesen Effekt hervorgerufen hatte - vorausgesetzt, sie waren tatsächlich in die Transition gegangen?

Aber welcher Wahnsinnige hatte gewagt, die Sprungfeldgeneratoren derartig hoch zu belasten? Mabel ...?

Während Guy noch überlegte, ob er Mabel anrufen oder selbst zur Zentrale gehen sollte, erfaßte er im halbdunklen Hintergrund des Ganges eine Bewegung.

Er riß den Blaster heraus. "Halt! Stehenbleiben!" schrie er.

"Nicht schießen, Pa!" klang es kläglich.

Aus dem Halbdunkel schälte sich eine fünfundachtzig Zentimeter große, runde Gestalt. Die unglaublich langen, grotesk wirkenden Füße patschten auf den Gangboden, und der große runde, von dunkelblauer pergamentener Haut überzogene Kopf mit den grünen Schlitzaugen pendelte hin und her.

An dem großen "F" auf der Brust des Heizanzuges erkannte Guy seinen Adoptivsohn Franklin. Anders waren die Kinder nicht zu unterscheiden. Auf Franklins Schulter hockte Murgh, der Murgh.

Guy rannte auf Franklin zu und betastete ihn besorgt.

"Was treibst du dich hier herum, während der Meiler durchgeht? Du hättest eine Strahlenverbrennung bekommen können."

"Ich habe schon aufgepaßt, Pa", sagte Franklin und spreizte die beiden Daumen der Rechten, eine typische herablassende Hoviat-Geste. "Wenn Murgh nicht gewesen wäre,

dann..." Er beendete den Satz nicht.

Guy starre den Adoptivsohn aus hervorquellenden Augen an.

"Was? Willst du damit andeuten, Murgh hätte das Schiff gerettet?"

"Nun ..." Franklins pergamentene Gesichtshaut bekam einen helleren Schimmer. "Er hat mir zumindest dabei geholfen."

Guy trat von einem Bein auf das andere. Er wußte nicht, was er zu den Worten des Hoviat-Kindes sagen sollte. Was Franklin erzählte, war Irrsinn. Aber Guy scheute sich, den Jungen schroff anzufahren, nachdem alle knapp dem Tode entgangen waren.

"Was habt ihr getan?" fragte er mit rauher, kaum seinem Willen gehorchender Stimme.

Jetzt schien die Reihe an Franklin zu sein, verlegen zu werden.

"Ach, Pa! Ich glaube, es war mehr Zufall. Wir befanden uns im zentralen Feldleitungsverteiler, als der Meiler immer lauter wurde. Ich glaubte, er würde explodieren. Da habe ich Murgh, weil ich selbst zu klein war, auf den Manuellschalter der Hypersprung-Bedienung geschickt. Es dauerte ziemlich lange, ehe er das tat, was ich wollte. Wir mußten ja gleichzeitig handeln. In dem Augenblick, in dem Murgh sich auf den Schalter setzte und ihn mit seinem Gewicht herunterdrückte, mußte ich die ganzen Leitfelder für Energie zusammenschließen - und die Taste dafür ließ sich nur ganz schwer drücken." Unschuldig sah er zu Guy auf. "Ist etwas passiert, Pa?" fragte er.

"Eine ganze Menge", murmelte Guy. "Die H. B. M. ist noch einmal davongekommen, aber offenbar hat sie einen unkontrollierten Hypersprung vollführt."

Mit einer Handbewegung bedeutete er dem Jungen, sich zu entfernen. Leise sagte er dann zu George:

"Und das Rätselhafteste, was passiert ist, ist Franklins Handlung. Oder wäre einer von uns beiden auf diesen Einfall gekommen?"

"Nein, Sir", erwiderte George. "Die Vorschriften besagen, daß eine solche Schaltung zu unterlassen ist. Normalerweise hätten die Feldleiter, auch wenn sie gebündelt waren, unter dem viel zu hohen Energieimpuls zusammenbrechen müssen."

Guy nickte. Nachdenklich sah er in die Richtung, in der Franklin verschwunden war.

"Wahrscheinlich hat der Bengel nur herumprobiert", flüsterte er, "aber auf jeden Fall muß er dadurch eine Schaltung herbeigeführt haben, die selbst die besten Positroniken noch nicht kennen ..."

Guy Nelson erhob sich von dem Sitz vor der Bordpositronik. Er schwankte sekundenlang vor Erschöpfung und mußte sich festhalten, um nicht umzufallen.

Mabel sah ihn furchtsam an.

Guy lächelte verzerrt.

"Gelungen! Ich habe unsere Position berechnen können. Wir befinden uns in der Nähe des galaktischen Zentrums. Die Sternenballungen hier haben wahrscheinlich den Hypersprung beeinflußt und uns sozusagen gelenkt."

"Gott sei Dank!" Mabel seufzte erleichtert.

Guy schlurfte gebeugt auf den Pilotensessel zu. Neben Mabel angekommen, wandte er sich zu ihr um.

"Nicht zu früh jubeln, Kind. Wir stehen etwa achtundzwanzigtausend Lichtjahre von unserem Ziel, Rundown, entfernt - und gut einunddreißigtausend Lichtjahre von Terra. Dazu sind durch das Manöver unsere Sprungfeldgeneratoren derartig überlastet worden, daß ich ihnen keinen Sprung über fünfzig Lichtjahre hinaus mehr zutraue."

"Aber wir können doch nicht hierbleiben, Guy!"

Guy reckte sich. Seine Schultergelenke knackten.

"Keine Sorge, Mabel. Irgendwo in der Nähe wird es schon eine Welt geben, auf der wir Linden und das Schiff in Ordnung bringen können. Ein Nelson gibt niemals auf!"

"Sonst hätte er seine Lady Hamilton nicht gekriegt", plärrte Richard dazwischen.

Guy grinste breit. Erst dann schien ihm einzufallen, wer gesprochen hatte. Er wirbelte herum und packte Richard am Kragen.

"Was geht dich die Lady Hamilton an?" Er runzelte böse die Stirn. "So spricht man nicht von einem Admiral und seiner Lady!"

"Aber, Pa!" sagte Richard vorwurfsvoll. "Du hast doch selber gesagt, wir sollten lieber in der Familienchronik des alten Horatio lesen."

Guy schluckte.

"Na ... natürlich. Aber ... ähem ... , die Kapitel über Lady Hamilton überspringt ihr besser. Das ist noch nichts für Kinder." Er ließ Richard los und wollte in seinen Sessel klettern, als ihm noch etwas einfiel. "Ja, das ist doch die Höhe! Wie hast du den ehrenwerten Admiral genannt? Der >alte Horatio<? Ich bitte mir doch etwas mehr Respekt gegenüber den Ahnen aus!"

Ächzend sank er in das Pneumo-Polster.

Er beugte sich über das Pult und nahm eine Menge Einstellungen vor. Dabei lauschte er jedoch mit halbem Ohr zurück. Als das Schott zuschnappte, fuhr sein Kopf herum.

Mabel war gegangen.

Rasch fuhr Guys Hand unter ein loses Abdeckdach. Mit blanken Augen betrachtete er die Flasche, mit der seine Hand zurückkam. Er zog genießerisch langsam den Korken heraus und trank.

Danach stellte er die Flasche neben seinen Sessel.

Seine Finger glitten über die Steuertastatur.

"Vorwärts, HER BRITANNIC MAJESTY!" grölte er. "Der Enkel des ruhmbedeckten Admirals der britischen Flotte kommt, ihr Sterne!"

"Womit hat er sich bekleckert?" fragte Richard aus dem Hintergrund.

Guy hörte nicht darauf. Er begleitete das dumpfe Röhren der Energieerzeuger mit rauhem Gesang.

Die HER BRITANNIC MAJESTY nahm die Fahrt auf.

Und George, der Roboter, lehnte an der Positronik und unterhielt sich mit ihr über sein neuestes Poem.

Die blaue Sonne besaß nur einen Planeten.

Eine marsgroße, elliptisch verformte Kugel kreiste in vierzehn Lichtstunden Entfernung um ihre physische Schöpferin und ihre Wärmequelle.

Leider war das alles, was man von der Zentrale der HER BRITANNIC MAJESTY erkennen konnte. Weder das Elektronen-Teleskop noch die Optik-Vergrößerung der Panorama-Galerie funktionierten noch, und noch nicht einmal George war in der Lage zu sagen, ob es sich bei dem Fleckenmuster des Planeten um Vegetation oder nur um blinde Stellen der Bildschirme handelte.

Was für Guy Nelson natürlich kein Grund war, die Entdeckung gebührend zu begießen.

Richard und Franklin sprangen ausgelassen in der Zentrale umher.

"Wie heißt der Planet, Pa?" fragte Richard schließlich. Guy setzte das Glas ab und rülpste verhalten. Dozierend hob er den Zeigefinger.

"Der Planet hat überhaupt noch keinen Namen, Kinder. Er ... hick ... ist in den Katalogen nicht eingetra ... hick! Ich, Raumkapitän ... hick ... Nelson, Nachfahre des berühmtesten Admirals der ganzen Galaxis, habe ihn . . . hick . . . entdeckt. Mir steht es ... hick ... zu, ihn zu ... hick ... taufen."

"Warum taufst du ihn dann nicht?" fragten die Hoviat-Kinder im Chor.

Guy klopfte bedächtig seine Pfeife aus. Alle zuckten zusammen, als plötzlich ein strahlend helles grünes Licht die Zentrale durchflutete und aus einem Lautsprecher helle Piepstöne drangen.

Guy blickte verdutzt auf seine Pfeife, dann auf das grüne Licht. Er drehte sich zu George um.

"Wer war das doch gewesen, der mir vor der Landung auf Haffgus erzählt hatte, unser Hyperkom sei nicht mehr zu reparieren ...?"

"Ich, Sir. Ich hatte das Gerät grundlich überprüft. Es war schrottig, Sir."

"Schrottig...?" dehnte Guy. "Soso!" Mit dem Pfeifenmundstück wies er auf die leuchtende Kontrollplatte. "Und was ist das?"

"Der Hyperkom-Funktionstest, Sir."

"Aha!" Guy erhob sich und klopfte dem Robot gegen die Brustplatte. "Und wodurch ist der Hyperkom wieder zum Leben erwacht? Wodurch, frage ich dich? Nur, weil ich meine

Pfeife auf dem Kontrollpult ausgeklopft habe! Du Heupferd! Das beweist, daß du noch nicht einmal richtig sehen kannst! Wahrscheinlich war nur ein Kabel etwas lose. Du suchst zwei Tage nach dem Fehler, und ich klopfe nur einmal... so ...", er schlug mit dem Pfeifenkopf gegen Georges Brustplatte, " ... und schon ist alles wieder in bester Ordnung!"

"Dreiundvierzig Hubatsss . . .!" machte George.

Guy hüpfte entsetzt zurück.

"Wie bitte?"

"Hammelnudeln! Quarr!"

"Du meine Güte!" Mabel schlug die Hände über dem Kopf zusammen. "Jetzt hast du unseren Roboter kaputt gemacht."

Guy schüttelte fassungslos den Kopf.

"Er ist nur etwas durcheinander", argumentierte er schwach. "Seine Unfähigkeit war selbst für ihn zuviel." Er hielt sich die Ohren zu. "Mabel, schalte doch bitte den Hyperkom ab. Das Gepiepse geht einem ja auf die Nerven!" Erlöst atmete er auf, als die grüne Lampe erlosch und das Testgeräusch verstummte.

"Ist George nun geistesgestört, Pa?" fragte Franklin.

Guy räusperte sich.

"Ja, was ist nun eigentlich mit dir los, George?"

"Dihydrocymol... eins, zwei, gsuffa!"

Guy kratzte sich hinter dem Ohr. Dann schlug er dem Robot mit der geballten Faust gegen die Brust. Es gab einen hohlen Klang. Gleichzeitig klimperte es im Körper des Maschinenmenschen wie zerschellendes Glas.

"Mein Gott, Guy!" schrie Mabel. "Mach nicht noch mehr kaputt!"

George verbeugte sich.

"Vielen Dank für Ihre Fürsorge, Lady Hamilton. Ich bin schon wieder völlig an Deck. Darf ich Ihnen den Liebestrank servieren?"

"Jetzt eben hat es bei mir ausgehakt!" stöhnte Nelson. "George, du bist verrückt! Wie kannst du einer Dame ein solches Angebot machen!"

George verbeugte sich in Guys Richtung.

"Ganz zu Ihren Diensten, Admiral. Wir werden die Flotte

bei Abukir mit grünbekränzten Jungfrauen begrüßen, wenn sie aus den Wolken stößt. Und der schwarze Ziegenbock lief immer hinterdrein ... Meck . . . meck!"

"Fang!" Es krachte und splitterte, als Guy die halbvolle Bourbonflasche an Georges Metallschädel zerschlug. Die goldgelbe Flüssigkeit floß über den Robot, und ein betäubender Alkoholduft breitete sich aus.

Eine Sekunde stand George wie erstarrt. Dann trat er einen Schritt zurück und verbeugte sich knapp.

"Sie haben mich beleidigt, Sir. Ich werde Ihnen meinen Sekundanten schicken." Sprach's - und verließ die Zentrale.

Guy ließ den abgesplitterten Flaschenhals fallen.

"Alle Wetter! Ich muß doch tatsächlich irgendwann einmal die F-Schablone eines Irrenarztes erwischt haben ..."

Guy Nelson protestierte, als Mabel ihm die zweite Flasche wegnahm. Doch das half ihm nichts. Diesmal blieb Mabel fest.

"Wenn ein Roboter durchdreht, so ist das für einen Nelson noch lange kein Grund, sich sinnlos zu betrinken!" argumentierte sie.

Guy fühlte seine Ehre angegriffen.

"Betrinken?" Er lachte rauh. "Ich bin völlig nüchtern, mein Kind." Entgegen der Tatsache, daß er mindestens eine ganze Flasche Bourbon getrunken hatte, wirkte Guy tatsächlich nüchtern. Anscheinend hatte der Schreck über Georges Verhalten ihn schwer getroffen, und der nachhaltige Schock ließ den Alkohol nicht zur Wirkung kommen.

"Na schön!" Mabel stemmte die Fäuste in die Hüften. "Wenn du so nüchtern bist, wirst du vielleicht auch einmal merken, daß wir uns immer noch im freien Fall auf den Planeten zu bewegen."

"Und daß der Planet noch keinen Namen hat", fügte Richard hinzu.

"Er kann ja noch gar keinen Namen haben", murmelte Guy,

während seine Blicke in komischer Verzweiflung die blinden Stellen der Panoramaschirme zu durchdringen suchten.

"Weil Pa ihm noch keinen gegeben hat!" meinte Franklin. Er sah dabei seinen Bruder triumphierend an.

"Du bist aber dumm!" maulte Richard. "Pa kann ihn ja gar nicht taufen. Er weiß ja nicht einmal, wie er aussieht."

"Ja, weil die Scheiben nicht geputzt sind. Nicht wahr, Pa?" Franklin sah Guy fragend an.

"Blödsinn!" knurrte Guy.

"Ganz großer Blödsinn!" Franklin streckte Richard die Zunge heraus. "Ein Raumschiff hat überhaupt keine Fensterscheiben, bah!"

Die kleinen Hoviater machten Anstalten, übereinander herzufallen. Doch Mabel hob drohend die Hand.

"Wollt ihr wohl nicht so vorlaut sein! Marsch! Auf eure Plätze! Laßt Vater gehen. Er hat jetzt zu tun."

Guy erhob sich.

"Du hast es erraten, Mabel." Er zog seine Jacke aus. "Gehen war der richtige Ausdruck." Bedächtig kroch er in den stets griffbereit in einer Sesseltasche verstauten Raumanzug.

"Wo willst du hin, Guy?"

"Nach draußen, Kindchen. Oder meinst du, die Flecken auf den Schirmen gehen von selbst weg?"

"Wie? Glaubst du tatsächlich, man könnte die Scheiben... die Panoramirschirme von draußen . . ."

"Unfug! Ich bin doch nicht betrunken. Wenn man von hier drinnen nichts sehen kann, weil die Scheiben etwas trüb sind, dann muß man eben nach draußen gehen. Ich will doch hoffen, daß wir nicht gerade Nebel haben." Ei kicherte.

Mabel starre ihren Bruder sprachlos an.

Guy grinste. Er griff noch einmal in das eingelassene Fach der Sessellehne und zog, einen länglichen, schwarzen Gegenstand hervor. Der Gegenstand hätte zylindrisch genannt werden können, wenn er sich nicht nach dem einen Ende zu kaum merklich trichterförmig verbreiterte. Guy zog an dem einen Ende. Mit schnappendem Geräusch zog sich der Gegenstand wie

ein Teleskop auseinander. Er war jetzt etwa sechzig Zentimeter lang.

Guy grinste noch immer.

"Was sagst du nun, Mabel?"

Mabel blickte ihn mißtrauisch an.

"Zumindest scheint das keine Whiskyflasche zu sein."

Guy lachte dröhnend.

"Whiskyflasche! Daß ich nicht lache!" Er reckte die Brust heraus. "Meine liebe Lady Hamilton; das ist das Admiralsfernrohr des seligen Viscount Horatio Nelson. Er preßte es an sein Adlerauge, als er vor Abukir nach der feindlichen Flotte ausschaute. Bei Trafalgar blickte es kühn dem Gegner ins Antlitz, und nach dem Sieg preßte Horatio es an den blutenden Körper."

"Und was willst du damit?"

Guy schloß mit einem Ruck seinen Raumanzug.

"Mir den Planeten ansehen. Wenn alle ausgeklügelte Technik versagt, das alte Fernrohr eines Admirals wird mir die Schönheiten jener Welt enthüllen!"

"Du bist verrückt!"

Wortlos schloß Guy den Helm. Danach nahm er die Funktionskontrolle vor. Mabel schaute ihm mit bangem Blick zu. Aber wider Erwarten war der Raumanzug völlig dicht.

Gravitätisch schritt Guy auf das Schott zu, öffnete es - und sprang mit einem Satz hindurch, als es sich etwas vorschnell wieder schloß.

Mabel seufzte.

Als Guy nach einer Viertelstunde wieder zurückkehrte, ging er mißmutig zu seinem Platz zurück und begann den Raumanzug auszuziehen.

Sofort waren die Kinder zur Stelle.

"Hast du den Planeten schon getauft?" fragte Richard.

"Gibt es dort Menschen?" fragte Franklin.

"Hoffentlich kann Murgh da unten einmal richtige Mäuse jagen", meinte Richard altklug, "richtige Terra-Mäuse."

Guy stopfte den Raumanzug in den Behälter zurück. Dann spuckte er gegen die Bildscheibe des Frontschirms.

"Quarry!" knurrte er.

"Oh!" rief Richard. "Dreht Pa jetzt auch durch wie George?"

Im nächsten Augenblick hielt er sich die schmerzende Wange.

"Ich werde dir helfen!" Guy blickte zornig drein. "Ein Nachkomme des Admirals Nelson dreht niemals durch. Er ..."

"Er kriegt höchstens das Trillerium!" krähte Franklin vergnügt.

"Delirium heißt das", verbesserte Richard.

Guy holte tief Luft.

"Jetzt aber Schluß! >Quarry< ist der Name des Planeten, und euer Murgh wird dort unten noch nicht einmal eine Laus, geschweige denn eine Maus finden. Ich jedenfalls habe nur Steine gesehen."

"Nur Steine!" schmolte Richard. "Und ich dachte, wir könnten dort einmal richtig baden gehen."

"Vielleicht gehen wir tatsächlich baden!"

Mabel legte ihrem Bruder die Hand auf die Schulter und musterte ihn besorgt.

"Was ist nun wirklich los, Guy? Umsonst regst du dich doch nicht so auf, oder ...?"

"Ach, was!" Guy winkte ärgerlich ab. "Ich rege mich ja gar nicht auf. Wir können auf Quarry landen und unsere Sprungfeldgeneratoren reparieren. Auf die Schönheit der Landschaft pfeife ich. Auf diesem öden Steinhaufen werden wir wenigstens nicht belästigt!"

Er stopfte sich seine Pfeife, danach richtete er den Kurs ein und bremste die HER BRITANNIC MAJESTY ab.

In Wirklichkeit war er doch verärgert gewesen, als er statt einer grünen, fruchtbaren Welt nur kahle Berge und öde Geröllwüsten entdeckt hatte. Aber dann sagte er sich, daß alles auch seine guten Seiten habe. Auf einer fruchtbaren Welt gäbe es wilde Tiere, giftige Pflanzen oder gar intelligente Wesen, deren man sich erwehren müßte.

Quarry mochte trostlos sein, aber das Fehlen jeglicher Flora und Fauna schloß wenigstens jene Probleme aus, die sich beim Aufeinandertreffen mentalitätsverschiedener Wesen ergaben.

Leider bedachte Guy dabei nicht das konstruktionsbedingte schlechte Auflösungsvermögen seines antiken Fernrohrs ...

Die HER BRITANNIC MAJESTY setzte mit röchelnden Düsen in einem Feld kopfgroßer Gesteinsbrocken auf.

Erst im letzten Augenblick erinnerte sich Guy der auf Haffgus zurückgebliebenen Landestütze. Er wollte die Triebwerke auf der gefährdeten Seite noch einmal anlaufen lassen. Aber es war zu spät. Bevor die Turbolader ihre Arbeit wiederaufnehmen konnten, brach eine weitere Stütze ab, und das Schiff legte sich leicht auf die Seite. Dumpf dröhnte die Zelle.

In der Zentrale purzelten Menschen und Hoviater durcheinander.

Als Guy sich halbwegs wieder aufgerichtet hatte und seine schmerzenden Glieder betastete, schrillte der Interkom.

Verwundert kletterte Guy in den Sessel zurück und schaltete das Gerät ein. Es war George.

"Sir, der Kaffee ist fertig!" meldete der Roboter.

"Kaffee!" ächzte Guy. "Was soll ich mit Kaffee? Bring mir einen ordentlichen Grog. Für Mabel und die Kinder kannst du meinewegen dein gefärbtes Wasser servieren. Vorher aber erscheinst du hier mit Jod und Heftpflaster. Ein Bildschirm ist geplatzt, und wie es aussieht, habe ich mir das Gesicht zerschnitten."

"Können Sie denn Ihr Gesicht sehen, Sir?"

Guy brummte etwas Unverständliches.

"Goethe", murmelte George versonnen, "Götz von ..."

"Genau da habe ich mich geschnitten!" brauste Guy auf. "Aber nun beeile dich!"

"Sehr wohl, Sir!"

"Halt!" schrie Guy.

"Ja, bitte?"

"Denk an den Grog. Kennst du die Faustformel noch für einen guten Grog nach Seemannsart?"

"Rum muß sein", memorierte George, "Zucker kann sein, Wasser braucht nicht zu sein ..."

"Ganz recht. Etwas hast du also doch von mir gelernt."

Er hatte den Interkom noch nicht richtig abgeschaltet, als Mabel sich aufrappelte

"Wer war das, Guy?"

"George."

"Nanu? Ich denke, der ist durchgedreht?"

"Oh!" Guy rieb sich den Nasenrücken. "Daran dachte ich gar nicht mehr. Na ja! Da siehst du wieder einmal, daß ein Nachkomme Horatios nur ein Genie sein kann. Offenbar habe ich eine F-Schablone für Eigenreparatur mit eingebaut."

"Ma hat ein Loch im Strumpf!" plärrte Richard respektlos dazwischen.

Guy räusperte sich.

"Wir sind eben ein bißchen hart aufgekommen, Kinder. Immerhin habe ich unser stolzes Schiff trotz der fehlenden Stütze auf den Boden gebracht."

"Auf unser Schiff bin ich tatsächlich stolz", bemerkte Mabel ironisch.

"So ...?"

"Ja. Ich bin stolz darauf, daß es noch nicht ganz auseinandergefallen ist - obwohl du Kommandant bist."

Guy tat, als verstände er nicht.

"Auf diesen Erfolg müssen wir unbedingt einen trinken, Mabel." Er zog erneut die Flasche hervor und setzte sie an. "Hm!" meinte er danach. "Von hier unten sieht die Gegend nicht ganz so trostlos aus."

Mabel blickte mühsam durch die Flecken der Panoramashirme und stellte fest, daß Guy recht hatte. Zwar dehnte sich bis zu den steil aufragenden Felsen am Horizont nichts als Geröll, aber hin und wieder konnte man doch eine Spur von Leben entdecken. Inselartig reckten grüne Büsche ihre Blütenstiele teilweise fünf Meter hoch in den Himmel; an ihren Spitzen glühten große, goldrote Blütenkelche unbeweglich in der stillen Luft.

Sie atmete erleichtert auf. Der Anblick würde ihnen den Aufenthalt auf Quarry erträglicher werden lassen, und vielleicht konnte man sogar einmal einen kleinen Ausflug unternehmen, während Guy und George an den Maschinen arbeiteten. Vor allem den Kindern, fand sie, würde frische Luft und Sonne wohl tun.

Georges Anwesenheit wurde erst bemerkt, als das Schott krachend zuschlug.

Der Roboter hielt ein Tablett mit der einen Hand, mit der anderen verteilte er seinen Inhalt.

"Jod, Heftpflaster, Kaffee mit Milch und Zucker, Grog."

Guy nahm errötend Jod und Heftpflaster entgegen.

"Ähem ... Mabel: Könntest du mir vielleicht...?" Verlegen deutete er auf seinen zerschnittenen Hosenboden, auf dem sich einige Blutflecke zeigten.

"Erst trinke ich meinen Kaffee", erwiderte Mabel hoheitsvoll. "Und dann überlege ich mir, ob einer Dame so etwas überhaupt zugemutet werden kann."

Guy verschluckte sich an seinem Grog. Als der Hustenanfall vorüber war, ließ er sich geduldig von Mabel verarzten, während die Kinder neugierig zusahen.

Danach trank er den Grog aus.

Und als Mabel den Roboter weggeschickt hatte und sich an Guy wandte, um ihn etwas zu fragen, schließt er bereits mit offenem Mund.

Schon wollte sie George befehlen, seinen Herrn ins Bett zu bringen, da entdeckten ihre Augen die Bewegung auf den Schirmen... .

Mabel kletterte auf das Schaltpult. Kniend spähte sie hinaus.

Da ...! Da war die Bewegung wieder!

Mabel schob die Hand nach hinten und drehte die Wiedergabe der Außenbordmikrofone auf volle Lautstärke.

Ein leises Krabbeln, Scharren und Knistern, wie von einem in einer Spanschachtel gefangenen Käfer - das war alles, was zu hören war. Dennoch erschauerte Mabel, als das Geräusch die Zentrale der HER BRITANNIC MAJESTY erfüllte.

Und wieder die geisterhafte Bewegung!

Es sah aus, als huschten braune Stoffetzen um die Kugelwandung des Schiffes - lautlos, wie skurrile Marionetten, an unsichtbaren Fäden hängend und von unsichtbaren Kräften bewegt.

"Murgh! Murgh!"

Mabel fühlte Murghs weiche Pfoten über ihre Hände tapsen. Der katzenähnliche Murgh preßte die vibrierende Nase gegen den Bildschirm. Seine breitgeschlitzten Augen leuchteten wie glühende Kohlen, die halbkugelförmigen Ohren standen steil ab, und sie bewegten sich wie trichterförmige Antennen.

Mabel blickte den Murgh mit verzweifelt fragenden Augen an. Gar zu gern hätte sie gewußt, was das Tier mit seinen empfindlicheren Sinnen hörte; denn daß es etwas hörte, stand für sie fest.

Mabel kroch ein Stück zurück und nahm das Mikrofon des Interkoms auf.

"George ...?" Unwillkürlich hatte sie geflüstert, als könnte das, was dort draußen die HER BRITANNIC MAJESTY umkreiste, ihre- Stimme durch die starken Wände hindurch vernehmen.

"Ja, Madam?" Georges Roboterstimme übte einen beruhigenden Einfluß auf Mabel aus. Sie lächelte.

"Bitte, Georg, komm sofort zur Zentrale. Draußen vor dem Schiff ist etwas ..."

"Jawohl, Madam!"

Mabel zuckte zusammen, als Guy zu schnarchen begann. Mit offenem Mund und dröhnend

rasselndem Atem lag der Raumkapitän im halb zurückgeklappten Kontursessel und schließt - während sich in der Welt, die er in begreiflichem Irrtum Quarry genannt hatte, etwas Unheimliches, Gespenstisches tat.

Mabel blickte zu den Hoviat-Kindern hinüber.

Richard und Franklin spielten wieder einmal mit der Bordpositronik. Sie schienen die Ereignisse rund um die HER BRITANNIC MAJESTY nicht zu kümmern. Mabel war froh darüber; andererseits erkannte sie wieder einmal, daß trotz aller Ähnlichkeit die Hoviaten eben doch keine Menschen waren.

Klirrend trat der Roboter ein.

Mabel sah, daß er sich mit einem schweren Impulsblaster bewaffnet hatte.

"Leg die Waffe weg!" flüsterte sie. "Wir dürfen keine Feindseligkeiten provozieren."

George gehorchte. Dann musterte er die Bildschirme. Wieder huschten braune Streifen oder Fetzen darüber hin. Mabel atmete hastiger, als sie bemerkte, daß Georges Blick zu den Lautsprechern der Außenbordübertragung wanderte.

Konnte der Roboter etwas hören, das für menschliche Sinne nicht wahrnehmbar war? Denn daß das stetige Krabbeln, Scharren und Knistern mit den braunen Objekten da draußen zusammenhing, wollte Mabel nicht einleuchten.

George bestätigte es ihr auch nach einigen Sekunden. "Sie verständigen sich im Ultraschallbereich, Madam." "Sie ...?" fragte Mabel fassungslos. "Meinst du die braunen Fetzen da draußen?"

George wandte seine rötlich glühenden Augenlinsen wieder den Panoramaschirmen zu.

"Es sind keine Fetzen, Madam. Wenn ich mir einen Vergleich erlauben darf: Es handelt sich um etwa menschengroße, fledermausähnliche Lebewesen. Offenbar wurden sie durch die Begleiterscheinungen unserer Landung angelockt."

Mabel warf einen Blick auf Guy. Sie gestand sich ein, daß sie ebenfalls müde war. Gleichzeitig jedoch grollte sie ihrem Bruder, daß er ausgerechnet jetzt schlafen mußte.

Seufzend kroch sie vom Schaltpult herab und ging zu ihrem Pult hinüber. Dort befand sich die Steuerungsanlage für die Analyse-Geräte. Mit wenigen Handgriffen fuhr Mabel die winzigen Sonden aus.

"Wir wollen erst einmal sehen, ob die Atmosphäre Quarrys atembar für Menschen ist. Ist sie es, will ich mir die Quarries aus der Nähe ansehen." "Quarries, Madam?" Mabel nickte.

"Wenn diese Welt Quarry genannt wurde, müssen ihre Lebewesen für uns eben die Quarries sein, nicht wahr?"

"Madam!" sagte George vorwurfsvoll. "Nur intelligente Lebewesen werden nach ihrem Planeten benannt."

"Na! und? Intelligenz ist eine Frage der Relativität. Von unserem Standpunkt zum Beispiel mag eine terranische Ameise unintelligent sein; tieferstehende Wesen als sie halten sie vielleicht für ein Superwesen. Ich halte mich da an Professor Hart Lickerick. Nach seiner Theorie haben wir stets die dominierende Art eines Planeten als die - zumindest mit

potentieller - Intelligenz behaftete Art anzusehen."

Mit schwachem Klicken meldete der Analyse-Automat das Zurückziehen der Sonden.

Mabel ergriff die herausschnellende Result-Folie und schob sie in den Eingabesektor der Bordpositronik.

Sie achtete in ihrer Aufregung nicht darauf, daß Richard vorher rasch eine soeben von ihm und Franklin an die Positronik gegebene Frage löschte.

Der Ausgabesektor spie nach einer halben Sekunde die Antwort aus.

"Schwerkraft 1,14 Gravos ... atmosphärischer Druck 893,07 Torr ... relative Luftfeuchtigkeit 13 Prozent... atmosphärisches Gasgemisch in anderthalb Meter Höhe über dem Boden: Stickstoff Na 69,09 Prozent, Sauerstoff O2 23,05 Prozent, Helium He 2,45 Prozent, Argon Ar 1,01 Prozent, Kohlendioxyd CO2 0,043 Prozent, Restanteil des Volumens Krypton, Xenon, Neon, Ozon, Jod, Radon, Wasserstoff, Wasserstoffsperoxyd, Ammoniak. Keine für den menschlichen Metabolismus unverträglichen Bestandteile, keine humanwirksamen Krankheitserreger."

Mabels Gesicht glühte vor Erregung.

"Fast wie auf der Erde. Was meinst du dazu, George?"

"Ich kenne die Erde nicht, Madam. Bedenken Sie, ich wurde von allen möglichen Welten geholt und hier im Muff montiert. Aber ich pflichte Ihnen bei, denn mir sind die Werte der Erdatmosphäre bekannt. Quarry hat eine geringfügig höhere Luftfeuchtigkeit, einen geringeren Stickstoffanteil der Luft, ein wenig mehr Sauerstoff, aber noch in verträglichem Rahmen, relativ viel Helium, eine Winzigkeit mehr Kohlendioxyd. Alles in allem betrachtet, sehe ich keine Gefahr darin, ohne Raumanzug hinauszugehen."

"Es sei denn", meinte Mabel nachdenklich, "die Quarries bedeuten eine Gefahr für uns ..."

"Das glaube ich nicht, Madam. Für sie sind wir fremd und

daher in ihren Augen ungenießbar. Außerdem werde ich Sie natürlich beschützen, Madam."

"Du meinst, wir sollten hinausgehen und uns die Quarries näher ansehen?"

"Zumindest könnten wir sie von der geöffneten Schleuse aus besser sehen als hier auf den blinden Bildschirmen, Madam."

Mabel nickte. Sie warf noch einen Blick auf Guy. Der Raumkapitän schlief fest - und laut. Mabel seufzte.

"Gut, George, gehen wir hinaus. Nimm deinen Strahler mit, aber hüte dich, die Feindseligkeiten zu eröffnen, wenn wir nicht in unmittelbarer Lebensgefahr schweben."

George schwenkte den schweren Impulsblaster.

"Keine Sorge, Madam. Ich bin doch kein Mensch ..."

Ein warmer Windhauch spielte mit Mabels Haar, als das Außenschott sich öffnete.

Kurz darauf war es wieder völlig windstill.

Leises Knirschen ertönte, als George neben sie trat.

"Siehst du etwas, George?" flüsterte Mabel.

Der Roboter wandte den Kopf von links nach rechts, von rechts nach links.

"Nichts, Madam."

Mabel blickte den Roboter von der Seite an. Er war nicht schön zu nennen, nach strengen ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet. Dennoch übte die eckige Kopfform im Zusammenspiel mit den Reflexen, die von der blauen Sonne auf dem blauschwarz schillernden Metall erzeugt wurden, einen eigenartigen Reiz aus. Vielleicht, dachte Mabel, kommt es daher, weil George nicht aus der Serienproduktion stammte. Er stellte eine Charakterfigur dar, von einem ausgeprägten Individualisten geschaffen.

George erwiderte ihren Blick. Seine rötlichen Augenlinsen flackerten unruhig.

"Haben Sie einen Defekt an mir entdeckt, Madam?"

Mabel schluckte. Georges Bemerkung hatte den Reiz jener Sekunden völlig verdrängt. Im nächsten Augenblick lachte sie über ihre romantische Anwandlung. Als ob sich die Schwester eines Guy Nelson Romantik erlauben dürfte!

-Nein, George. Du bist offenbar in Ordnung. Aber ich frage mich, wo die Quarries geblieben sind. Sie können sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben!"

"Nein, Madam. Aber es genügt, wenn sie sich auf der anderen Seite des Schiffes verstecken, um für uns unsichtbar zu bleiben.

Sie müssen das öffnen der Schleuse bemerkt haben. Da sie sicherlich zum erstenmal einem Raumschiff gegenüberstehen, war das Aufgleiten des Schotts für sie eine Bewegung dieses kugelrunden Ungeheuers. Bewegung aber bedeutet für Tiere entweder Beute oder Gefahr. Sie schienen es als Gefahr ausgelegt zu haben."

Mabel zuckte resignierend die Schultern.

"Also nichts! Nun, dann haben wir wohl von ihnen auch nichts zu befürchten. Wir können sie ja einfach ignorieren und die Schäden am Schiff beheben."

"Davon würde ich abraten, Madam. Die Quarries - schrecklicher Name übrigens - könnten sich an unsere Erscheinung gewöhnen. Und wenn wir keine Gefahr mehr in ihren Augen sind, dann betrachten sie uns möglicherweise als leichte Beute. Wir kennen ja weder ihren Metabolismus noch ihre Ernährungsweise."

"Ihr Metabolismus dürfte wenig von dem unseren abweichen", entgegnete Mabel. "Sie müssen Sauerstoffatmer sein wie wir, und da mit ist bereits eine bestimmte chemische Zusammensetzung ihrer Körpersäfte festgelegt."

"Was nichts über die äußereren Merkmale ihrer Hauptnahrung aussagt, Madam. Bevor wir an die Außenarbeiten gehen, müßten wir uns mit den Quarries vertraut machen."

Als hätten die seltsamen Wesen dieses Planeten nur auf diese Äußerung gewartet, huschte ein brauner Schatten pfeilschnell aus dem Schatten der Kugelwandung. Er schoß wie ein brauner Stab über die Geröllwüste, machte in etwa zweihundert Metern Entfernung kehrt

und kam dann mit weitausgebreiteten Flughäuten zurück.

Mabel umklammerte unwillkürlich Georges Arm und starre dem Wesen mit weitaufgerissenen Augen entgegen. Es schwebte langsam, fast behutsam, heran. Mabel hatte den Eindruck als tat es dies, um sie nicht zu erschrecken.

Je näher es kam, desto deutlicher waren Einzelheiten zu unterscheiden. In groben Zügen ähnelte es tatsächlich einer menschengroßen Fledermaus. Zwei Gliederpaare stützten als überdimensionale Streben die braungetönten Hautflügel. Aber es gab doch einen Unterschied zur terranischen Fledermaus. Dieses Wesen jedenfalls besaß außer den zerbrechlich wirkenden langen Flügelgliedern und den am dreieckigen Schwanz haftenden kurzen bekrallten Gliedmaßen ein unmittelbar neben den Flügelgliedern austretendes Gliederpaar, ganz zweifellos ein gutausgebildetes Greiforgan. Und im Gegensatz zum dicht behaarten übrigen Körper war der ovale Kopf völlig nackt. Mabel blickte in zwei gutentwickelte, schwarze Augen, die nur dadurch, daß sie weit auseinander standen, fremdartig wirkten. Ohren, Mund und Nase jedenfalls erinnerten stark an eine terranische Bulldogge. Nur waren hier eben die Hängebacken nackt, was dem ganzen "Gesicht" die Wirkung eines dicken, gemütlichen Gastwirtes gab.

Mabel und George hallen die Schleuse über dem Ringwulst benutzt. Darum gab es jetzt vor ihnen ein künstliches Plateau, das groß genug war, um zehn Menschen Platz zu bieten.

Am äußersten Rande dieses Plateaus setzte der Quarry auf. Er faltete die Flughäute zusammen, reckte einen Körper und stand aufrecht vor den beiden für ihn fremden Wesen.

Mabel hielt den Atem an. Ein Gedanke durchfuhr sie und ließ ihr kalte Schauer das Rückgrat herabrieseln.

So verhält sich kein Tier ...!

Und nun hob der Quarry auch noch die Arme, zeigte die leeren Handflächen - und wartete.

Fast instinktiv tat Mabel das Richtige. Sie hob ebenfalls die Arme, und George legte den Blaster auf den Boden und tat es ihr nach.

Der Quarry stieß eine Reihe heller Laute aus.

Mabel war verblüfft. Rasch drehte sie sich zu George um.

"Ich denke, die Quarries kennen nur Ultraschall?"

"Vorhin verständigten sie sich ausschließlich damit, Madam", berichtigte George. "Offenbar können sie sich auch in unserem Schallbereich verständigen. - Ich würde Ihnen raten, Madam", fügte er etwas leiser hinzu, "ihn nicht zu lange auf eine Antwort warten zu lassen." Mabel nickte.

Sie wandte sich wieder dem Quarry zu.

"Wir kommen in Frieden."

Der Quarry legte den Kopf schief, als lausche er ihren Worten nach. Dann rückte er ein Stück näher heran. Zu Fuß bewegte er sich unbeholfen und plump.

Wieder gab er eine Reihe heller Töne von sich.

"Nennen Sie Namen, Madam", raunte George. "Bezeichnen Sie Gegenstände. Vielleicht kann ich aus dem Dialog die Quarry-Sprache analysieren."

Mabel zeigte auf ihre Brust.

"Mabel." Sie wies auf den Roboter. "George."

Der Quarry reagierte augenblicklich. Die Krallen seiner unteren Gliedmaßen kratzten über den Arkonitstahl des Ringwulstes, als er erregt hin und her trippelte.

Sein rechter Arm schnellte vor. Deutlich waren die fünf Finger der menschengleichen Hand zu sehen.

"Meebl!" sagte er, auf Mabel deutend. Seine Hand schwenkte zu George herum.

"Dschoodsch!" Er legte die Hände vor der eigenen Brust zusammen.

"Haaschuschromaatuuh!"

Mabel blin/olle irritiert. Hilfeheischend sah sie George an. Der Roboter verstand. Er zeigte auf den Quarry. "Haaschuschromaatuuh!" Für ihn war der lange Name kein Problem. Nur Mabel fragte sich, wie sie ihn jemals behalten und richtig aussprechen sollte.

Vorerst jedoch nahm George ihr die Hauptlast des Gespräches ab. Er, der am besten beurteilen konnte, was für seinen Sprachen-Analysator wichtig war, deutete hierhin und dahin, benannte Gegenstände und speicherte die Antworten des Quarry in seinem positronischen Gedächtnis.

"Ich komme recht gut voran", warf er zwischendurch für Mabel ein. "Die Quarries sind tatsächlich intelligent. Eine Technik in unserem Sinne scheinen sie aber nicht zu besitzen."

Als eine halbe Stunde vergangen war, wandte sich George erneut an Mabel.

"Haaschuschromaatuuh fragt, ob er einige seiner >Leute< holen darf, Madam ...?" Mabel nickte.

"Aber mache ihm recht bald klar, daß sein Name für uns Menschen zu lang ist. Wenn ich bedenke, daß wir uns die Namen von einigen Dutzend Quarries merken sollen ..."

"Sehr wohl, Madam." Er wandte sich wieder Haaschuschromaatuuh zu und wechselte einige Worte mit ihm. Danach schwang der Quarry sich in die Luft und segelte lautlos über die obere Polkuppel davon.

"Er ist einverstanden, wenn wir ihn Haaschu nennen", meinte George.

Mabel nickte erneut. Bekommen wartete sie auf das Erscheinen von Haaschus Leuten.

Lange brauchte sie nicht zu warten.

Keine Minute verging, da schossen mehrere braune Schemen um die Rundung des Schiffes, beschrieben die gleiche Kurve über der Wüste wie zuvor Haaschu und landeten nebeneinander auf dem Ringwulst.

Sechs Quarries standen einer Frau und einem Roboter gegenüber. Mabel fragte sich, wie das Verhältnis zwischen ihnen sich weiterentwickeln würde.

Diese Sorge wurde ihr fast im gleichen Augenblick abgenommen. Aus einem der

Außenlautsprecher dröhnte plötzlich Guys Stimme.

"Hallo! Ihr da draußen! Verschwindet aus dem Schleusenrahmen, damit ich das Außenschott schließen kann. Schließlich möchte ich auch einmal frische Luft schnappen."

Mabel war zusammengezuckt. Sie hatte Guy immer noch schlafend gewähnt, und nun tauchte er plötzlich auf. Würde es nicht zwangsläufig zu Komplikationen führen, wenn Guy in eine kaum geklärte Situation hineinplatzte?

Aber was half's! Mabel wußte, daß niemand das Innenschott öffnen konnte, solange das Außenschott nicht fest verschlossen war. Diese Sicherheitsschaltung schien also bei der HER BRITANNIC MAJESTY noch zu funktionieren. Widerwillig trat sie einen Schritt vor. George folgte ihr.

Eine nach Mottenpulver riechende Wolke wirbelte aus der Schleuse, als sich das Außenschott nach kurzer Pause wieder öffnete.

Im Schleusenrahmen stand Guy Nelson. Er hatte die sorgsam eingemottete Uniform eines Raumkapitäns angezogen, weiße Handschuhe übergestreift und die goldbetreßte Kapitänsmütze militärisch streng aufgesetzt.

Nur am Wippen seiner Füße und an dem allmählich den Mottenpulvergeruch verdrängenden Alkoholdunst erkannte Mabel, daß Guy offenbar die Quarries von der Zentrale aus entdeckt und dieses Ereignis bereits gebührend gefeiert hatte.

Leger legte Guy die Hand ans Mützenschild.

"Übersetze!" knurrte er George an.

Er wollte die Brust herausstrecken, aber was sich vorwölbte, war in erster Linie sein Bauch.

"Willkommen, Quarries von Quarry!" Guys Stimme klang belegt und übermäßig laut. "Ich, Raumkapitän Guy Nelson, Nachkomme des Admirals Seiner britischen Majestät Viscount Horatio Nelson, Sieger auf allen galaktischen Weltmeeren, ich, der Kommandant der stolzen HER BRITANNIC MAJESTY, ich ... ich ... ich schätze, ja ich schätze ... schätze ..." Krampfhaft suchte er nach dem abgerissenen Faden seiner Rede. Nach dröhnendem Räuspern rettete er sich in seine normale Umgangssprache. "Ich schätze, darauf müssen wir einen trinken!"

Ohne George zu beachten, der ratlos einige Worte in der Quarry-Sprache stammelte, zog er eine volle Bourbonflasche aus der hinteren Hosentasche. Mit den Zähnen zerrte er den Verschluß ab. Er setzte die Flasche an die Lippen, trank glucksend und stöhnte wollüstig, als er sie wieder absetzte. Schwankend trat er auf den nächsten Quarry zu. Mit ausgestrecktem Arm hielt er ihm die Flasche hin - und George übersetzte getreu dem Befehl seines Herrn die Aufforderung zum Trinken in die quarrysche Sprache.

Der Quarry griff sofort zu. Mit Bewegungen, die er von Guy abgesehen haben mußte, führte er die Flasche an seinen breiten Mund- und nahm einen kräftigen Schluck.

Fast augenblicklich nahm sein Bulldoggengesicht eine blaurote Färbung an. Die Flasche noch in der Hand, kämpfte er um sein Gleichgewicht, während er krampfhaft die Lippen zusammenpreßte. Wahrscheinlich glaubte er, der prunkhaft gekleidete Fremde würde es ihm übelnehmen, wenn er auch nur einen einzigen Tropfen vergösse.

Nach einer Weile, als er wieder Luft schnappen konnte, reichte der Quarry die Flasche

weiter, wobei er hastig einige Sätze hervorsprudelte. Mabel schien es, als würden die Quarries einige Zentimeter kleiner. Sie fragte sich, was der Quarry wohl gesagt haben könnte.

"Er hält uns für Götter und den Captain für eine Art Obergott", raunte George ihr zu.

Mabel blickte Guy vorwurfsvoll an.

Aber Guy betrachtete nur wohlgefällig die demütige Haltung, die die Quarries jetzt einnahmen.

"Sieh sie dir an, Mabel!" flüsterte er. "Sie wissen, was sie einem Nachkommen des Admirals schuldig sind."

Sie hatten sich in ihre Lage gefunden.

Die Quarries betrachteten die Menschen, einschließlich des Robots und der Hoviat-Waisen, als vom Himmel herabgestiegene Götter. Sie verehrten sie und ließen sie nicht aus den Augen, damit ihnen nichts zustieße.

Die größte Verehrung jedoch genoß Guy Nelson. Er war stets von ganzen Scharen der Quarries umgeben, und alles Fluchen half ihm nichts; die Eingeborenen vollführten, wenn er aus dem Schiff auftauchte, stets eine Art rituellen Tanzes um ihn herum auf. Dabei sangen sie, und es war nur gut, daß ihr Gesang sich meist im Ultraschallbereich abspielte. So fielen sie zwar dem Kapitän auch genug auf die Nerven, aber der Zustand blieb wenigstens erträglich.

Zuerst, in einer der wenigen ganz nüchternen Minuten, hatte Guy gefürchtet, er müßte den Quarries immer und immer wieder von seinem kostbaren Bourbon abgeben. Doch bald bekam er heraus, daß ein Quarry sich zwar geehrt fühlte, wenn ihm Whisky angeboten wurde, daß es ihm aber viel erstrebenswerter schien, ohne Umrunk davonzukommen.

Mabel fühlte dadurch ihr Gewissen erleichtert. Ihre Sorge war gewesen, die naturverbundenen Quarries könnten durch Guys eigenartige Einführung der Trunksucht verfallen - und das wäre gesetzwidrig gewesen.

Inzwischen waren die Innenarbeiten am Sprungfeldgenerator abgeschlossen. Nur die dazugehörigen Außenprojektoren mußten noch überholt werden.

Als Guy hinter George aus der Schleuse kletterte und zusammen mit ihm eine Antigrav-Plattform bestieg, sah er sich sofort wieder von flatternden und singenden Quarries umringt.

Er klatschte in die Hände.

Doch die Quarries ließen sich nicht verscheuchen. Im Gegenteil, sie klatschten nun ebenfalls. Es klang wie brausender Beifall. Guy jedoch hatte jede Freude an solchen Verehrungskundgebungen verloren.

"Ich bin froh", stöhnte er, "wenn wir wieder im Raum sind."

"Sehr wohl, Sir", beeilte sich George beizupflichten. "Ich bitte aber zu bedenken, daß wir hier wenigstens keinen Fehlsprung mehr machen können."

"Fehlsprung!" Guy winkte verächtlich ab. "Spring 'In einmal von der Plattform, dann wirst du

einen grandiosen Fehlsprung erleben!"

George blickte über den Rand der Antigrav-Platte in rund sechzig Meter Tiefe.

"So war es nicht gemeint, Sir. Ich dachte an Fehltransitionen."

Guy richtete sich so abrupt auf, daß er um ein Haar über den Rand der Plattform gefallen wäre. Im letzten Augenblick hielt er sich an Georges ausgestrecktem Arm fest.

"Was sagst du?" dröhnte sein Baß. "Fehltransitionen? Ich, der Nachkomme des sehr ehrenwerten Admirals Viscount Ho-ratio Nelson und eine Fehltransition ...?"

"Verzeihung, Sir. Aber wir sind durch eine Fehltransition in diesen Raumsektor geraten." Guy schlug sich gegen die Brust.

"Nicht durch mein Verschulden, du Heupferd! Was kann ich dafür, wenn meine Kinder mit den Sprungfeldgeneratoren spielen." Mißmutig blickte er die herumschwebenden Quarries an. "Na, ja, wenigstens hat Franklin dadurch eine Katastrophe verhütet. Vielleicht wird er einmal ein recht ordentlicher Raumkapitän."

"So, wie ich den Jungen einschätze", meinte George sinnend, "müßte er es wenigstens zum Solarmarschall bringen ..."

"Wohl verrückt geworden, was?" entfuhr es Guy. "Solarmarschall? Etwa wie der Tifflor, wie? Nein, du wandelnder Schrotthaufen, an Tifflor kann er nicht heran!"

"Ich glaube, Sie unterschätzen den Intelligenzquotienten des Jungen, Sir. Ich habe gesehen, wie er mit der Bordpositronik fünfdimensionale Hyperfelder berechnete, und . . ."

"Red kein Blech!" Guy wurde ernstlich böse. "Fünfdimensionale Hyperfelder! Pah! Die kann nicht einmal ich berechnen, und mein Ahnherr war ein Mann vom Range eines Horatio Nelson. Entweder hast du geträumt..."

"Ein Roboter träumt nicht, Sir", machte George ihn auf eine feststehende Tatsache der Kybernetik aufmerksam.

"Dann hat Franklin eben irgend etwas in den Aufnahmesektor getippt, und zufällig brachte die wahllose Zahlenkombination irgendein verworrenes fünfdimensionales Ergebnis. Natürlich ohne praktischen oder theoretischen Wert."

"Es waren Vorberechnungen zu sechsdimensionalen Trans-mitterdaten, Sir!" protestierte George. "Leider konnte ich in dieses Gebiet hinein nicht folgen, aber Franklin hat noch mindestens eine halbe Stunde weitergerechnet. Allerdings, das gebe ich zu, wenn es sich tatsächlich um die Vorberechnung von Transmitterdaten handelte, dann müßte ein solches Gerät wenigstens einen kleinen Planeten versetzen können."

Guys Gesicht, das einen betroffenen Ausdruck angenommen hatte, glättete sich wieder.

"Gott sei Dank! Jetzt weiß ich wenigstens, daß du phantasierst. Du scheinst nicht zu wissen, daß es solche monströsen Transmitter gar nicht gibt, was!" Er lachte erleichtert. "Verschone mich bitte zukünftig mit solchen Gruselgeschichten. Franklin und Richard sind ganz normale Kinder, auch wenn ihre Eltern Hoviatcr waren."

"Ganz normale Kinder . . .", wiederholte der Robot. "Finden Sie das dort auch normal, Sir . . .?"

Guys Blick folgte Georges ausgestrecktem Arm.

"Nein!" ächzte er, "So etwas von Leichtsinn!"

Dicht bei der HER BRITANNIC MAJESTY schraubten sich zwei Quarries in den tiefblauen Himmel,

Auf dem Rücken eines jeden aber saß eins der Hoviat-Kinder...

George schaltete das Molekular-Schweißgerät aus, und das grelle Leuchten erlosch.

Guy nahm die dunkle Brille ab, rieb sich die Augen und trat näher an die geschweißte fünfte Landestütze heran. Aufmerksam und mißtrauisch musterte er die ringförmige blanke Stelle an dem sonst zerschrammten und stumpfen Material. Es war der einzige Hinweis auf die Reparatur, denn ein Molekular-Schweißgerät verband Metall nicht durch Verschmelzen, sondern durch geordnetes Verweben der Molekularstruktur.

Prüfend fuhr er mit dem Daumen über die blanke Stelle. Das Material war durch den "Schweißvorgang" kaum erhitzt worden.

"Sieht nicht übel aus."

"Jawohl, Sir. Die Stütze ist so gut wie neu - wenigstens an dieser Stelle. Aber wir sollten sehen, wie wir recht bald die fehlende sechste Stütze ersetzen können."

"Geh in den nächsten Laden und kaufe eine, he!" Guy lachte dröhnend. "Als ob wir nicht auch mit fünf Stützen hochkämen!"

"Hoch schon, Sir, aber herunter ...?"

Guy. hörte die Anspielung auf seine kleine Unachtsamkeit

bei der Landung auf Quarry heraus, reagierte aber nicht, denn in diesem Augenblick schwebte ein Quarry heran.

"Das muß Haaschu sein!" murmelte Guy. "Seit zwei Tagen treibt dieser Häuptling sich in meiner Nähe herum. Aber wenn ich die Bourbon-Flasche ziehe, verschwindet er ziemlich schnell wieder."

Guy holte, eine Grimasse schneidend, eine Taschenflasche hervor und schraubte den Verschluß auf.

"Übersetze!" raunte er George zu. "Hallo, Haaschu! Trinkst du einen Schluck mit mir?"

Zu seiner Überraschung drehte der Quarry nicht ab, sondern setzte dicht neben ihm auf. Guy nahm hastig einen großen Schluck. Dann hielt er Haaschu die Flasche hin. George hatte inzwischen übersetzt.

"Er läßt Nällsn, dem Himmelsgeborenen, danken", übersetzte George Haaschus Antwort.

Der Quarry setzte die Flasche an und trank den Rest in einem Zuge aus.

"Ich danke nochmals", übersetzte George. "Gelobt sei Nällsn, der Himmels ..."

"Er soll das Geschwafel lassen!" fuhr Guy dazwischen. "Frage ihn, was er von mir will!"

"Er lädt uns alle zum >Großen Fest der Singenden Steine< ein, Sir", übersetzte der Robot. "Heute abend, wenn das Götterauge in den Bergen schlafen geht, beginnt das Große Fest der Singenden Steine."

"Hm!" Guy kratzte sich hinter dem Ohr. "Frage ihn, was das für ein Fest sein soll und wo es stattfindet!" Nach kurzem Palaver erwiederte George:

"Bei dem Fest wird die Fruchtbarkeit der Steine beschworen, Sir. Anscheinend meint Haaschu damit, daß die Quarries für das Gedeihen der großen dünnen Blütenpflanzen beten. Richard sagte mir neulich, man würde sich hier von den ovalen Samen der Pflanze ernähren. Offenbar stellt die Natur in diesen Samen ein außergewöhnlich nahrhaftes Konzentrat her, denn die Pflanzen, die ich bisher gesehen habe, dürften normalerweise kaum für einen einzigen Quarry ausreichen."

"Und wo soll das Gelage stattfinden?"

"Auf dem Gipfel des Karkuuzichameehentulomaabloh, Sir."

"Auf welchem Kaktus ...?"

"Auf dem Karkuuzi..."

"Hör auf!" befahl Guy. "Den Namen kann sich kein normaler Mensch merken. Frage ihn lieber, wo der Berg ist und wie wir dorthin kommen sollen. Unseren Gleiter darf ich nicht allzusehr strapazieren, sonst brennen mir noch die Feldspulen durch."

"Die Quarries fliegen uns hin", erwiederte George. "Sie meinen, anders käme man überhaupt nicht auf den Gipfel hinauf. Wenn ich richtig umgerechnet habe, ist der Berg, den Haaschu meint, nach unseren Begriffen viertausend Meter hoch. Wahrscheinlich ist es der höchste Gipfel des Gebirges im Süden."

"Fliegen ...?" Mabel, die unbemerkt herangekommen war, schlug die Hände über dem Kopf zusammen. "Auf diesen Riesenfledermäusen fliegen...? Guy! Sag Haaschu um Gottes willen, daß wir nicht lebensmüde sind."

In Guy regte sich der Oppositionsgeist gegen die ältere Schwester. Vielleicht hätte er die Einladung Haaschu abgeschlagen, wenn sie nicht dazugekommen wäre. So jedoch war er gezwungen, ihr seine Männlichkeit zu beweisen.

Er verschränkte die Arme über der Brust.

"George! Sage Haaschu, daß ich, Raumkapitän Guy Nelson, die Einladung selbstverständlich annehme - für alle Besatzungsmitglieder."

"Aber du kannst doch nicht...", protestierte Mabel mit zornigrotem Gesicht.

Guy duckte sich unwillkürlich. Doch tapfer fuhr er fort:

"Ein Flug auf euren Rücken ist natürlich für einen Raumkapitän wie ich keine Sensation. Da haben wir schon andere Dinger gedreht... ähem ... andere Leistungen vollbracht, wollte ich sagen." Er räusperte sich. "Und außerdem, Mabel, werden wir uns nicht von den Kindern beschämen lassen. Was sie können, können wir auch."

"Haaschu meint, sie kämen in einer Stunde, um uns abzuholen." George zeigte mit dem Finger auf sich. "Was wird mit

mir, Sir? Ein einzelner Quarry kann meine Last unmöglich tragen."

"Du paßt auf das Schiff auf."

"Die Quarries wollen mich aber mithaben. Ich fürchte, wir beleidigen sie, wenn ich hierbleibe."

"Dann frage doch, wie sie dich transportieren wollen!"

George wandte sich an Haaschu. Die beiden sprachen eine ganze Weile miteinander, dann schienen sie sich geeinigt zu haben.

"Die Quarries wollen mich in einem selbstgefertigten Netz transportieren, Sir. Insgesamt zwanzig von ihnen wollen es tragen."

Guy mußte grinsen.

"In einem Netz? Köstlich! Schon um den Spaß zu erleben, können wir nicht absagen."

Als Haaschu, etwas taumelnd, wie es Mabel schien, davongeflogen war, steckte Guy die leere Taschenflasche weg.

"Dann wollen wir uns mal umziehen." Er betrachtete seine ölverschmierten Hände. "So kann ich ja schließlich nicht zum Sängerwettstreit der Großen Steine gehen. Horatio würde sich im Grabe umdrehen."

Guy Nelson ahnte nicht im mindesten, daß er in kurzer Zeit andere Sorgen als diese haben würde, ganz andere ...

"Was, in dieses Netz soll ich hinein?" fragte George.

Guy betrachtete das grobmaschige, aus armdicken Faserstricken geknüpfte Netz, das zwanzig Quarries vor der HER BIRTANNIC MAJESTY ausgebreitet hatten.

"Warum nicht!" Er spuckte auf den Boden. "Es wird schon halten."

Mabel klopfte an den Plastiksack, in dem Guy seine "flüssige Verpflegung" verstaut hatte.

"Du könntest den Sack zu George ins Netz stecken, Guy." Sie machte Anstalten, den Behälter aufzuheben.

Rasch hielt Guy ihn mit beiden Händen fest.

"Nein, nein! So haben wir nicht gewettet. Du hoffst wohl, das Netz möge unterwegs reißen und meinen Vorrat mit in die Tiefe nehmen? Kommt gar nicht in Frage. Den Sack trage ich selbst!"

"Haaschu meint, wir könnten aufsteigen", sagte George.

"Na denn man los!" Guy schwang sich den Sack über den Rücken und kletterte behutsam auf einen der dicht vor ihnen kauernden Quarries. Mabel und die Kinder taten es ihm nach. Richard hatte den Murgh auf den Arm genommen.

"Keine Angst, Pa!" Er winkte fröhlich. "Die Quarries sind sicherer als die HER BRITANNIC MAJESTY."

"Vorlauter Bengel!" murmelte Guy. Er schloß die Augen, als der Quarry unter ihm sich behutsam in die Luft erhob. Mit der einen Hand umklammerte er seinen Plastiksack, mit der anderen eine Hautfalte auf dem Rücken des Trägers.

Als er die Augen wieder öffnete, war die HER BRITANNIC MAJESTY nur noch ein kleiner, die Sonnenstrahlen reflektierender Punkt in der steinigen Landschaft. Soeben löste sich von dort unten eine seltsame Formation Quarries. Jeweils mit einem Krallenfuß waren die Quarries mit einer Masche des durchhängenden Netzes verbunden, und das ganze Gebilde schaukelte hin und her wie ein Rettungsboot bei schwerem Seegang.

Nach einer Viertelstunde hatte Guy sich an das ungewöhnliche Transportmittel gewöhnt. Er fand es sogar angenehm auf dem Rücken seines Quarrys. Es war ein ganz anderes fliegen als mit einem Raumschiff oder einer interkontinentalen Tragflügelrakete, sanfter, lautloser - und direkter.

Aber obwohl die Quarries scheinbar mühelos ihre Last trugen, brach die Dämmerung herein, bevor die Armada das Gebirge südlich des Schiffes erreicht hatte.

Alle Spielarten von Blau ergossen sich über die Gipfel, als die Sonne hinter den Bergen verschwand.

Es wurde Nacht.

Immer mehr gleißendhelle Sterne erschienen am Himmel. Manche von ihnen waren so groß wie ein Solarstück. Hier im galaktischen Zentrum standen die Sonnen extrem dicht.

Guy wurde von einer eigentümlichen Stimmung erfaßt. Er versuchte, nicht daran zu denken, welcher ungeheure Abgrund ihn von der Erde trennte. Es gelang ihm nicht.

Erst, als die Quarries zur Landung auf einem wie abgeschnittenen Tafelberg ansetzten, konnte er die Wehmut verdrängen. Ein weiter, leuchtender Kreis zäunte das Plateau ein. Mitten darin sanken die Quarries sanft zu Boden.

Guy rutschte erleichtert vom Rücken seines Trägers. Er hörte die Kinder lachen; sie waren also ebenfalls da. Als er die Füße auf den Boden setzte, hatte er das Gefühl, als schwankte der Boden. Aber bald merkte er, daß das nur auf Einbildung beruhte. Er mußte nur erst das Gefühl für festen Boden wiederfinden. Das alles war ganz anders als nach einem Raumflug, bei dem man ja stets festen Boden unter den Füßen hat - oder zumindest die Illusion festen Bodens, hervorgerufen durch Andruck-Absorber und künstliche Schwerkraft.

Einige Augenblicke bekam Guy Gelegenheit, sich genau umzusehen. Die Quarries besaßen also das Feuer, denn der leuchtende Kreis am Rande des Plateaus bestand aus einigen hundert glimmenden Feuern! Diese Erkenntnis mußte Guy erst verdauen. Er hatte die Quarries für primitiver gehalten. Aber, so gestand er sich ein, er war infolge der Reparaturarbeiten ja kaum dazu gekommen, sich um die Quarries zu kümmern.

Im Feuerschein erblickte Guy viele hin- und herhuschende Gestalten. In den Bewegungen der Quarries schien kein Sinn zu liegen, aber nach und nach klärte sich das Bild.

Mit Netzen, gleich dem, in dem man George transportiert hatte, wurden Vorräte herangeholt und gestapelt. Andere Quarries streuten farbiges Pulver aus, das bei der Windstille langsam

zu Boden sank und sich zu einem harmonischen Muster ordnete.

Ober das gesamte Plateau, den Gipfel des Tafelberges, zog die ausgestreute bunte Kokarde sich hin, nur den unmittelbaren Bereich des Feuers ausgenommen. Im Mittelpunkt der Kokarde aber lagen eine Menge etwa meterhohe Steine, jeder vom anderen gleich weit entfernt und jeder in der Form eines Achtecks.

Sollten das die "Singenden Steine" sein, denen das Fest galt...?

Guy nahm seinen Plastiksack auf und ging neugierig auf die Steine zu. Doch er kam nicht weit. Unmittelbar vor ihm flogen plötzlich Dutzende Quarries geschäftig hin und her. Er versuchte es von einer anderen Seite - mit dem gleichen Mißerfolg. Da wußte er, daß man ihn mit sanfter Gewalt fernhielt. Er nahm sich vor, im Verlaufe des Festes heimlich zu den Steinen zu gehen.

Plötzlich berührte ihn jemand sanft am Ärmel.

Guys Kopf flog herum. Er blickte in Haaschus Falstaff-Gesicht. Dicht hinter Haaschu tauchten Mabel und George auf.

Haaschu sagte etwas in seiner hastigen, hellen Sprache zu George.

"Er meint, wir sollten ihm folgen. Das Fest begänne gleich", sagte der Roboter.

"Wo stecken die Kinder?" fragte Guy.

"Vorhin tollten sie mit einigen Quarry-Kindern herum", antwortete George.

Guy nickte.

"Gut. Haaschu soll uns führen!"

Als George übersetzt hatte, watschelte der Quarry voran. Das Gehen bereitete ihm anscheinend Schwierigkeiten, doch wollte er wohl seinen Gästen gegenüber nicht unhöflich sein und vor ihnen herfliegen.

Noch während sie dem Quarry folgten, gruppierten sich die anderen Eingeborenen kreisförmig auf einem Streifen der "Kokarde1". Das lautlose Huschen geflügelter Wesen hörte auf. Haaschu führte seine Gäste in eine Lücke des lebenden Mauerrings. Unheimlich wirkte es, als die Quarries sich alle stumm den Steinen im Mittelpunkt der Kokarde zuwandten. Die Feuer hinter ihnen brannten allmählich nieder. Es wurde dunkler, bis nur noch die Sterne die gespenstische Szene erhelltten.

Mabel schrak zusammen, als nach Minuten der völligen Stille ein dumpfes "Plopp" ertönte. Durch die Reihen der Quarries ging Bewegung wie ein sanfter Windhauch.

Begann das Fest?

Mabel riß die Augen auf und starre dorthin, wo im fahlen Sternenlicht die kantigen Umrisse der geheimnisvollen Steine zu sehen waren. Sie glaubte eine eigenartig hohlklingende Melodie zu hören, ein Gluckern wie von einer Quelle ...

Der ganze Zauber zerriß jählings, als Guy behaglich seufzte und den Korken mit der flachen Hand in die Bourbonflasche zurücktrieb ...

Mabel sah sich furchtsam um. Hatten die Quarries etwas von Guys frevelischem Tun bemerkt? Würden sie den Frevel - als was sie die Störung doch ansehen mußten - rächen?

Nichts dergleichen geschah.

Aber plötzlich stand über den Steinen ein fahlgelber Schein wie eine Aureole. Eine Melodie wehte über das Plateau und verlor sich in den Schluchten des Gebirges.

Die Steine sangen ...

Es war, als holten die Steine ihren melodischen Gesang herab von den Sternen.

Alles, was vorher wirklich, war nun unwirklich. Nur der Gesang der Steine schien noch zu existieren - alles einhüllend, umschlingend, den Bindungen realen Seins entreißend.

Das Plateau - viertausend Meter über der Geröllebene von Quarry - war nur mehr eine wesenlose Insel im tönenden Meer ungreifbarer Existenz.

Selbst Guy Nelson fühlte sich der Wirklichkeit entrückt. Im Gegensatz zu Mabel und George aber führte er das Phänomen auf den Genuß des mitgebrachten Bourbons zurück. Sich verzweifelt an diese einzige greifbare Realität klammernd, nahm er einen kräftigen Schluck.

Als er wieder aufschaute, spiegelte sich der Schein neuauflammender Signalfeuer im metallenen Gesicht des Roboters. Das Glühen über den Steinen aber war erloschen, und nur die wellenförmig anbrandenden Echos trugen Bruchstücke des geisterhaften Gesanges zurück ...

Guy fühlte sich unsanft aufgehoben, gab aber seine Gegenwehr sofort auf, als er den Boden unter den Füßen verlor. Erschrocken beugte er sich vor. Er saß auf dem Rücken eines Quarrys. Etwa fünfzig Meter unter ihm lag das Plateau. Er erkannte Mabels weißes, ihm zugerichtetes Gesicht.

Krampfhaft umklammerte er die Bourbonflasche. Den Plastiksack mit dem restlichen Vorrat hatte er nicht mehr ergreifen können. Immer mehr der feldermausähnlichen Quarries stiegen empor, formierten sich mit lautlosem Flügelschlag zu einem langen Zug, der wie ein Kometenschweif hinter Guys Träger herschwebte. Guy brauchte nicht lange zu überlegen, was das alles zu bedeuten habe. Bald sah er, daß es genau über der Kreislinie der Signalfeuer rings um das Plateau ging, als sollte er, Raumkapitän Guy Nelson, eine Ehrenrunde beschreiben. Und dann stand er wieder unten.

Verschwunden war das Wogen und Flattern unzähliger Wesen, verschwunden der Gesang der Steine. Nur die Feuer brannten noch.

Und ein einziger Quarry stand reglos zwischen den Menschen und den verstummtten Steinen. Haaschu!

Der Quarry sprach, und der Roboter George übersetzte. "Großer Nällsn! Himmelsgeborener! Freude herrscht unter den Kindern der Steine. Die Steine haben gesunken und den Himmelsgeborenen und sein Gefolge zu Göttern und Wächtern der Singenden Steine erhoben. Von nun an brauchen wir nicht mehr zu warten, bis das Leuchten über den Bergen den Beginn eines Festes anzeigt. Von nun an werden immer die Signalfeuer brennen, und jedesmal, wenn das Götterauge in den Bergen schlafen geht, kommen die Kinder der Steine, um anzubeten und dir, großer Nällsn, zu opfern."

Haaschu erhob sich in die dünne Höhenluft und verschwand wie ein Schemen hinter den

Feuern. Mabel zitterte.

"Was heißt das, Guy? Was hat das alles zu bedeuten?" "Wir sind Götter", entgegnete Guy trocken. "Man hat uns heilig gesprochen und zugleich zu Wächtern eines Heiligtums gemacht." Er seufzte. "Wenn das der selige Horatio wüßte ..."

"Er würde sich im Grabe umdrehen!" schimpfte Mabel, die ihre Fassung wiedergewonnen hatte. "Weißt du auch, daß wir ab jetzt Gefangene sind? Die Quarries haben uns zu ihren Göttern gemacht und ..."

"Nicht die Quarries", verbesserte Guy, "die Steine..."

"Unsinn! Außerdem ist das völlig egal. Man wird jedenfalls aufpassen, daß die neuen Götter nicht abhanden kommen. Und wir können diese schrecklichen Steine bis in alle Ewigkeit bewachen!"

"Oh!" sagte Guy, und man merkte ihm an, daß er die Lage erst jetzt begriffen hatte. Doch dann nahm er einen Schluck aus der Flasche und lachte. "Wie wollen die Quarries uns denn festhalten, Mabel? Es mag ein ganzes Stück Weg bis zur HER BRITANNIC MAJESTY sein, aber kaum so lang, daß wir notfalls nicht zu Fuß zurückgehen könnten. Und ich möchte den Quarry sehen, der mich aufhält!" Drohend schwang er seinen Schockblaster.

"Keiner wird uns aufhalten, Pa", sagte Franklin. Die beiden Hoviat-Waisen waren lautlos aus der fahlen Dämmerung aufgetaucht. "Aber wir können auch nicht weg. Das Plateau fällt überall so steil ab, daß niemand ohne technische Hilfsmittel - oder die Hilfe der Quarries - absteigen kann."

Guy stand eine Weile wie versteinert. Dann kratzte er sich hinter dem Ohr.

"Ach was!" meinte er schließlich wegwerfend. "Irgendein Weg zurück wird sich schon finden. Warten wir den Morgen ab, dann sehen wir weiter."

Er ließ sich ächzend nieder, setzte die Bourbonflasche an und trank mit kleinen genießerischen Schlucken.

Die blaue Sonne schickte eine verwirrende Fülle farbiger, tanzender Strahlen über die Gebirgskette im Osten.

Wenig später folgte sie selbst als majestatisch aufsteigender Glutball. Kalt wirkte die blaue Glut, und doch strahlte sie genug Wärme aus, um Guys fröstelnden Körper mit neuer Hoffnung zu erfüllen.

Er hatte seinen Morgenspaziergang schon hinter sich. Am Rande des Plateaus entlang war er gegangen, zur Rechten den Abgrund, zur Linken die ruhig brennenden, von undefinierbarer Energie gespeisten Signalfeuer. Jetzt war er dort angekommen, wo er begonnen hatte.

Und er wußte, daß es von hier kein Entrinnen gab.

Nicht gegen den Willen der Quarries!

Irgendwo in der weiten Geröllebene mußte die HER BRITANNIC MAJESTY liegen. Für Guy war sie fast so weit entfernt wie die Erde.

Hinter den Feuern erscholl das Lachen der Hoviat-Waisen, dazwischen das "Murgh ...

murgh" ihres katzenähnlichen Spielgefährten.

Guy seufzte.

Die Kinder hatten es gut. Es gab eine Quelle, und es gab Nahrungsmittel, hauchdünne winzige Fladen, von denen jeder für einen ganzen Tag sättigte.

Worüber sollten sie sich sorgen?

Ein langer, langer Tag lag vor Guy. Am Ende des Tages würden die Quarries erscheinen, wenn Haaschu nicht gelogen hatte, um ihre gefangengehaltenen Götter anzubeten - und sie allein zurückzulassen in einer Umgebung, in die sie nicht gehörten.

Guy starnte hinauf zu den Sternen, von denen die nächsten auch am Tage leuchteten, so nahe waren sie.

Und doch unerreichbar fern.

Der Abend kam.

Die Signalfeuer strahlten heller, die Steine sangen - und als die Menschen sich aus der hypnotischen Umarmung des Gesanges lösten, waren die Quarries verschwunden.

Bis auf einen - bis auf Haaschu.

Widerwillig nur nahm Guy den Schockblaster in die Rechte. Mit eckig wirkenden Bewegungen ging er auf den Eingeborenen zu. George, der Roboter, folgte ihm, damit er dolmetschen konnte.

"Hör zu, Haaschu!" sagte Guy, und in seiner Stimme lag Bitte und Drohung zugleich. "Ihr dürft uns nicht hier festhalten.

Wir müssen weiter. Unser Ziel liegt in den Sternen, weit fort

von hier."

Des Quarrys Gesicht blieb unbewegt. Nur die enganliegenden Flughäute zuckten wie in nervöser Erregung.

"Die Singenden Steine haben euch zu unseren Göttern auserwählt", übersetzte der Roboter. "Wenn ihr geht, verlöschen die Feuer, und die Steine werden lange Zeit stumm bleiben."

Guy seufzte und hob die Waffe.

"Ich kann euch zwingen ...!"

"Was du mit uns tust, lassen wir freudig geschehen, Himmelsgeborener. Nur zu deiner Himmelskugel dürfen wir dich nicht bringen."

"Ich fürchte, Sir, Sie können ihn nicht überreden", sagte George leise.

Guy Nelson starnte dorthin, wo eben noch Haaschu gestanden hatte. Der Quarry hatte sich in die Luft geschwungen und eilte mit lautlosem Flügelschlag davon.

"Nein, ich nicht", murmelte Guy niedergeschlagen. "Und dennoch muß es einen Weg geben.

Wenn wir mehr über die Mentalität der Quarries wüßten, über ihre Gefühle und geheimsten Gedanken, vielleicht..." Guy steckte den Blaster ins Halfter zurück und schritt mit hängenden Schultern zu dem Platz, an dem er seinen Whiskyvorrat lagerte.

Er würde sich betrinken, dachte der Robot. Sein positronisches Gehirn suchte nach einer Möglichkeit, seinem Herrn zu helfen. Es suchte auch in den F-Schablonen, in denen Wissen und Fähigkeiten gespeichert waren. Aber alles Wissen, alle Fähigkeiten halfen ihm nicht weiter.

Georges positronisches Bewußtsein flüchtete sich schließlich aus den streng logischen Denkschemata in einen Sektor seines künstlerischen Gehirns, der sich erst durch den falschen Zusammenbau zweier F-Schablonen gebildet hatte: durch den alogischen Kontakt einer Komponier- und einer Entschlüsself-Schablone. Die auf Schrottplätzen rostenden Wracks eines arkonidischen Robot-Komponisten und eines akonischen Robots, der ehemals raffiniert kodifizierte Funksprüche entschlüsselt und in Sprache umgesetzt hatte, hatten Guy Nelson als billige Lieferanten gedient.

Die falsche Kontaktstellung machte es der Komponier-Schablone unmöglich, ihre laufend neu entstehenden Musik-Schöpfungen über Georges Bewußtsein der Umwelt zugänglich zu machen - und der einzige "Zuhörer", die Entschlüsself-Schablone, besaß kein Kunstverständnis. Sie sah in den Kompositionen nur kodifizierte Geheimmeldungen und versuchte sie in gesprochene Worte umzusetzen.

Immer, wenn der Roboter mit einem Problem nicht fertig wurde, wenn seine Schaltkreise sich totgelaufen hatten oder auch, wenn sie unbeschäftigt waren, lauschte er den Worten der Entschlüsself-Schablone. Manchmal gab er dem Drang nach, das vom Bewußtsein Aufgenommene wieder von sich zu geben.

Dann entstand ein neues Robot-Poem.

So wie jetzt.

Und mit einemmal hatte George eine Idee ...

Als Guy mit schwerem Kopf erwachte, war es bereits Mittag.

Rote Ringe tanzten vor seinen Augen, als er sich unvorsichtig schnell von dem Lager aus weichen Pflanzenfasern erhob, das die Quarries für jeden errichtet hatten. Guy schien es, als schläge ein Hammerwerk von innen gegen seine Schädeldecke. Mit glasigen Augen starre er auf drei leere Bourbonflaschen.

"Ja, schau sie dir nur an!" Mabels Stimme klang gereizt. "Alle drei hast du gestern abend ausgeso ... ausgetrunken."

Guy preßte die Fäuste gegen den Kopf.

"Hör auf!" flehte er. "Oooh ...!"

"Nein, ich höre nicht auf! Mein Gott! Wenn ich dich so ansehe. So müßte der selige Horatio Nelson dich sehen: mit Tränensäcken unter den rotunterlaufenden Augen, gelblichgrüner,

zerknitterter Haut, unrasiert, ungekämmt und ungewaschen, die Uniform zerdrückt und ... und ..."

Guy stampfte mit dem Fuß auf.

"Ruhe! - Uah!" Torkelnd bewegte er sich auf das Becken zu, aus dem die Fontäne klaren Quellwassers sprudelte und glückste. "Ich werde euch zeigen, was es heißt, ein Nelson zu sein. Kein Tropfen Alkohol wird mehr angerührt."

"Heuchler!" keifte Mabel wutentbrannt hinter ihm her. "Weil wohl keiner mehr da ist!"

Guy riß es herum.

"Was ...?" Mit offenem Mund und ungläubigem Blick starnte er seine Schwester an. "Kein Whisky mehr"

Weiter kam er nicht. Der Schwung, mit dem er bei Mabels Eröffnung herumgefahren war, hatte sein noch labiles Gleichgewicht empfindlich gestört. Guy strauchelte und wäre gestürzt, hätte er nicht unwillkürlich einen langen Schritt getan.

Es war genau ein Schritt zuviel.

Mit offenem Mund verschwand Guy unter der Wasseroberfläche des Quellbeckens. Nur die Kapitänmütze schwamm noch auf den entstandenen Wellen, malerisch umrahmt von aufsteigenden Luftblasen.

Das Becken war nur vier Meter breit, dafür allerdings mindestens vierzig Meter tief. Guys Kleidung sog sich schneller voll Wasser, als er die Lage erfassen konnte. Dazu kam der Waffengurt mit einem Schockblaster von dreieinhalb Kilogramm und einem Impulsblaster von fünf Kilogramm Gewicht.

Raumkapitän Guy Nelson sank wie ein Stein in die Tiefe.

Unterwegs kam er halbwegs zu sich. Er wußte im selben Augenblick, daß er Ballast abwerfen mußte, um nicht noch tiefer zu sinken. Schon drückte der zunehmende Wasserdruck empfindlich gegen seine Trommelfelle. Instinktiv griff Guy nach dem Gürtelschloß - und errötete. Sein Stolz bäumte sich dagegen auf, sich auf eine, wie ihm schien, unwürdige Art und Weise zu retten. Lieber wollte er sterben, als das Ansehen des ehrwürdigen Horatio Nelson durch Aufgabe der Waffen zu entehren!

Guy Nelson ignorierte die Stiche in der Lunge. Er breitete

die Arme aus und schlug die Beine zusammen. Guy besaß Bärenkräfte. Aber das hätte ihm allein nicht viel genutzt, wäre nicht seine unerschütterliche Kaltblütigkeit hinzugekommen. Außerdem war er jetzt völlig nüchtern.

Als Guy wie ein Geschoß den Wasserspiegel durchbrach, hätte das keine Zehntelsekunde später geschehen dürfen. Mit einem Schmerzensschrei, der weit über das ganze Plateau hallte, stieß er die verbrauchte Luft aus. Dann füllte er seine Lungen mit machtvollem Atemzug. Bevor er zurück sank, packte er den Rand des Beckens. Vor sich erblickte er Georges metallene Beine und einen Arm, der ihn herausziehen wollte.

Guy stieß den Roboter zurück.

"Meine Mütze!" knurrte er. "Erst muß ich meine Mütze noch holen!"

In dem Augenblick, in dem er sich umdrehte, um seine immer noch schwimmende Kapitänmütze zu holen, tauchte ein angstverzerrtes Gesicht mit klatschnassem rotem Haar vor ihm auf. Ein Mund öffnete sich.

"Hilfe! Ich finde ihn nicht!"

"Wen ...?" fragte Guy völlig verdattert. Dann erkannte er Mabel. "Was machst du denn hier, Kindchen? Willst du dich erkälten?"

Mabel schnappte nach Luft, sackte noch einmal weg und kam hustend und spuckend wieder hoch.

"Un ... ge ... hobel... ter Klotz!" keuchte sie. Sie wich Guys hilfreich ausgestreckten Armen aus und schwamm zur anderen Seite des Beckens. Dort wurde sie von dem rasch hinübergelilten George herausgezogen.

Guy zuckte die Schultern, fischte nach seiner Mütze, setzte sie auf und stemmte sich aus dem Becken. Sekundenlang hatte er das Gefühl, als bestünden seine Kniegelenke aus Weichplastik, doch dann riß er sich gewaltsam zusammen.

Fest auftretend schritt er um das Becken herum zu Mabel, die von einem Weinkrampf geschüttelt wurde. Erräusperte sich.

"Es tut mir leid, Kindchen. Ich war wirklich unmöglich. Ich war ... ähem ..." Er suchte nach passenden Worten. Wenn seine Schwester in Tränen ausbrach, fühlte er sich stets hilflos.

In diesem Augenblick sah Mabel auf. Sie musterte ihn nur kurz. Ihre Augen wurden dabei immer größer. In ihrem Gesicht begann es zu zucken, während ihre Blicke von den quietschnassen Schuhen Guys über die angeklebten Hosenbeine der Gala-Uniform bis zur wassertriefenden Kapitänmütze wanderten. Dann lachte sie schallend.

Guy riß die Augen weit auf, verstand - und ging beleidigt davon.

Nach einigen Metern erwartete ihn das nächste ungewöhnliche Ereignis.

Der Himmel füllte sich plötzlich mit flatternden Quarries, die sich über dem Plateau zu geordneten Schwärmen sammelten und dann landeten, einen Kreis um das Quellbecken und die Menschen bildend.

"Was soll das bedeuten?" rief Guy den beiden Hoviat-Kindern zu, als sie dicht vor ihm von ihren ungewöhnlichen Reittieren stiegen.

"Wir haben sie eingeladen, Pa", sagte Richard stolz, "Aber wie siehst du denn aus? Transpirierst du so stark?"

"Ich habe gebadet!" gab Guy brummig zurück. "Aber nun heraus mit der Sprache! Was soll der Aufmarsch, und wie kommt ihr dazu, auf Quarries spazieren zu fliegen?"

"Das sind doch die, die immer mit uns gespielt haben, Pa", schmolte Franklin. "Heute früh kamen sie und holten uns ab. Aber da hast du ja noch deinen Rau ... deiner... Ruhe gepflegt, wie Ma sagte."

"Ja!" krähte Richard ausgelassen. "Und da sind wir abgesegelt, und dann haben wir die Quarries zur Lesung eingeladen."

"Wie bitte? Zur Lesung ...?"

"Ja, zur Dichterlesung", erwiderte Richard erstaunt. "Weißt du das denn nicht, Pa?"

"Himmeldonnerwetter!" brauste Guy auf. "Gar nichts weiß ich! Wovon redet ihr denn überhaupt?"

"Von George, Pa", sagte Franklin. "Er hat doch ein neues Poem verfaßt."

Der Roboter schien in den Augen der Quarries plötzlich zur Hauptfigur geworden zu sein.

Als er auf den freien Platz trat, den Tausende Eingeborene gelassen hatten, wurde es totenstill.

George schritt gemessen zur Mitte des Platzes, verbeugte sich einmal nach jeder Himmelsrichtung und reckte dann seinen offensichtlich frischpolierten Metallkörper.

Dann begann er sein Poem vorzutragen.

"Alle Glut ist heiß

und nicht alle Sterne sind stumm

und nicht alle Farben sind grell

und kein Himmel ist blind

und kein Wasser ist stumm

und alle Wege sind weit.

Kein Ziel ist fern

oder die Steine sind stumm

oder die Himmel sind blind

und nicht alle Wege sind weit

und das Heimweh ist ewig.

Alle Abgründe sind tief

aber nicht jedes Herz ist stumm

oder das Nichts ist hell

und der Schmerz ist stumm

aber kein Abgrund ist hell

oder das Heimweh ist tief

aber der Schmerz ist heiß.

Die Glut ist heiß

und alle Ziele sind weit

und die Heimat lockt
aber die Sterne sind stumm
und die Himmel sind blind
aber nicht alle Herzen sind hart
und die Steine sind rein
und alle Himmel sind hell
aber alle Wege sind weit
oder der Schmerz ist stumm
und alle Träume sind gleich."

George ließ die theatralisch ausgebreiteten Arme sinken, neigte stumm den Kopf - und wartete.

Neben Guy schluchzte Mabel.

Und Guy starnte aus brennenden Augen in die Gesichter der Quarries, die ihm plötzlich so menschlich erschienen, so unbegreiflich menschlich, als sähe er sie zum erstenmal.

Bis er sah, daß es die Tränen waren, die die Gesichter der Eingeborenen von Quarry, einer unbekannten Welt im Zentrum der Milchstraße, so menschlich erscheinen ließen.

Kein Zweifel war mehr möglich. Die fledermaushäutigen Quarries weinten.

Und der Roboter stand stumm.

Für Guy verging keine Zeit und doch eine Ewigkeit, während seine Gedanken und Sehnsüchte Klüfte übersprangen, die Tausende Lichtjahre weit waren und noch viel, viel tiefer.

Er fand erst wieder in die Wirklichkeit zurück, als eine schmale, rauhe Hand ihm übers Gesicht fuhr.

"Haaschuh ..." stammelte er.

Haaschuh sprach leise, und der Roboter übersetzte.

"Der Zorn der Singenden Steine ist nichts, wenn die Götter weinen. Soll das Leuchten der Steine uns erst nach einer Ewigkeit rufen! Die Kinder der Steine können nicht froh werden, solange die Herzen der Himmelsgeborenen voller Schmerz sind.

Geht über den Abgrund!

Unsere Träume begleiten euch!"

Guy begriff. Die Quarries wollten sie freilassen.

"Mabel!" schrie er. "Richard! Franklin! Kommt zu euch! Wir fliegen zurück zum Schiff - zur HER BRITANNIC MAJESTY!"

Zwei Stunden später, als die Quarries sie vor der HER BRITANNIC MAJESTY abgesetzt hatten und ohne Abschied verschwunden waren, legte Guy dem Roboter die Hand auf die metallene Schulter.

"Vielen Dank, George. Das war ganz hervorragend. Ich hätte nie gedacht, daß ich einen so begabten Roboter bauen kann."

"Begabt, Sir?" Georges Augenlinsen schimmerten kalt. "Ich muß Sie enttäuschen. Das, was Sie Begabung nennen, ist nur eine falsche Kontaktstellung."

Die HER BRITANNIC MAJESTY stieg, abgesehen von dem Lärm, den ihre Triebwerke verursachten, pendelnd wie ein Luftballon in Quarrys klaren Himmel.

Schuld an diesem unästhetischen Start waren die ausgeleierten Brennkammern der Ringwulstdüschen. Sie arbeiteten mit diskontinuierlichen Schubstärken - manchmal sogar überhaupt nicht.

Guy Nelson fluchte. Er empfand es als gemein, daß die Triebwerke, wenn sie schon einmal aussetzten, das nicht wenigstens in regelmäßiger Folge taten.

"Zum Teufel! Man kann sich aber auch auf nichts mehr verlassen heutzutage! Früher setzten wenigstens immer zwei gegenüberliegende Triebwerke zugleich aus, so daß die Wirkung sich aufhob, jetzt fallen mal hier und mal da zwei oder drei dieser vermaledeiten Dinger aus. Wie soll man da ein Schiff steuern!"

"Sie hängt immer noch, Sir", meldete George.

Guy gab für Sekunden das Herumzerren, Rütteln und Klopfen an den widerspenstigen Schaltern auf und wölbte erstaunt die Augenbrauen. Sofort begann die HER BRITANNIC MAJESTY in unmanierlicher Weise zu schlingern. Die Warnautomatik meldete Andruck-Absorber-Alarm.

"Was hängt immer noch?" fragte Guy.

"Die fünfte Landestütze, Sir. Sie reagiert einfach auf keinen Impuls und hängt am Schiff wie ein Stiel am Apfel."

"Sehr blumig ausgedrückt!" Guy grinste schwach. "Laß sie

hängen. Wenn wir sie mit Gewalt hereinholen, bekommen wir sie möglicherweise bei der nächsten Landung nicht mehr heraus."

Es knallte, als krepierten backbords ein halbes Dutzend gigantischer Knallfrösche.

"Ach, du heiliger Klabautermann!" Guy stöhnte, als die HER BRITANNIC MAJESTY sich wie ein Kreisel zu drehen begann. "Das kann doch nur an den Konvertern liegen. Eine Schande ist das! Mein Ururgroßvater ist schon mit den Gillkiss-Konvertern geflogen, Urgroßvater, Großvater und Vater ebenfalls. Immer haben die Dinger funktioniert - und ausgerechnet bei mir bocken sie!"

"Das muß am Alter liegen, Sir", bemerkte George.

"Alter ...?" echte Guy. "Mann! Zweiundvierzig ist doch kein Alter!"

"Ich sprach nicht von Ihrem Alter, Sir, sondern von dem der Konverter."

"Hört endlich auf mit eurem irrsinnigen Dialog!" schrie Mabel über das Schrillen der Warnautomatik hinweg. "Guy! Merkst du nicht, daß die Automatik seit einer Minute Andruck-Absorber-Alarm gibt?"

Erst jetzt bemerkte Guy das Flackern der roten Lampe und das Schrillen der Warnglocken. Kopfschüttelnd beobachtete er eine Zeitlang.

"Verflixte Automatik! Da muß sich wieder ein Wackelkontakt eingeschlichen haben." Er hieb mit der Faust auf das Verkleidungsblech des Warnautomatik-Relais. Sofort erlosch die rote Lampe, das Schrillen verstummte. "Na also! Ich wußte doch, daß die Absorber in Ordnung sind. So ein Geschrei zu machen wegen einer verrückt spielenden Automatik!"

Mit einer raschen Bewegung hielt er den Schalthebel für die stufenlose Beschleunigung fest, der plötzlich die Skala hinaufkriechen wollte. Im gleichen Augenblick dröhnte ein Laut wie ein Gongschlag durch die Schiffszelle.

"Was war das?" Guy umklammerte mit einer Hand den rüttelnden und widerstrebenden Schalthebel, mit der anderen tippte er auf der Tastatur der Konverter-Separatschaltung herum,

um die Ausfallstöße auszugleichen, die das Schiff laufend erschütterten und wie einen getretenen Ball herüber und hinüber warfen. "Ich habe etwas gefragt!" herrschte er George an.

"Ich habe es nicht genau erkannt, Sir. Ein Bildschirm ist zur Hälfte ausgefallen. Ich kann nur durch Berechnung der Wirkung auf die Ursache schließen."

"Dann schließe!"

"Jawohl, Sir. Der Schlag kam wahrscheinlich von einem Antennenblock, der sich nahe der oberen Polkuppel löste und im Vorbeifliegen die Aufnahmeoptik des Bildschirms beschädigte."

Guy nickte mit verbissenem Gesicht. Interessiert beobachtete er den Beschleunigungsschalter. Er hatte ihn losgelassen - und jetzt behielt er seine Stellung bei.

"Ein Glück, daß wir die Atmosphäre jetzt hinter uns haben!" seufzte er.

"Ooch!" machte Franklin aus dem Hintergrund. "Und wir hatten uns so aufs Fliegen gefreut!"

"Wieso aufs Fliegen?" fragte Guy. "Ihr fliegt doch."

"Aber doch nicht mit den Quarries, Pa. Richard hat mich belogen. Er hat behauptet, daß du das Wrack nicht einen Meter hoch bekommst, und da ..."

"Stimmt nicht!" protestierte Richard. "Ich habe gesagt, vielleicht auch anderthalb Meter."

Guy rollte mit den Augen.

"Oh, ihr undankbaren und verwöhnten Bälger! Gott sei Dank, daß der selige Horatio das nicht gehört hat. Anstatt stolz zu sein auf die HER BRITANNIC MAJESTY, die wieder einmal

einen Start erfolgreich vollbracht hat, tretet ihr die Ehre des berühmtesten Raumschiffes der Galaxis in den Schmutz!"

"Berühmtesten...?" höhnte Mabel. "Sagtest du >des berühmtesten Schiffes<, Guy? Worin besteht denn diese "Berühmtheit?"

Guy räusperte sich verlegen.

"Na, sagen wir mal..., sagen wir einmal..., nun, zum Beispiel das Beschleunigungsvermögen. Wenn ich hier an diesem Schalter drücke, dann..." Entsetzt betrachtete er den Schalter

in seiner Faust, der sich von der mechanischen Verankerung gelöst hatte. Richard und Franklin kicherten.

Guy ließ sich nicht beirren. Geduldig stocherte er mit dem Schalter im Schaltungsschlitz herum, bis er klickend einrastete.

"Ach, wozu lasse ich mich auch provozieren! Was bedeutet das schon, wenn einmal ein Schalter abgeht! Du denkst einfach zu materialistisch, Mabel. Löse dich einmal von den vergänglichen Dingen dieser Welt. Nimm beispielsweise . . ."

"Um Himmels willen!" schrie Mabel, als Guy zufällig mit der Linken in die Nähe des Transitionsauslösers geriet. "Nimm nicht das ganze Schiff auseinander!"

"Ich meine ja gar nicht den Schalter!" brüllte Guy. "Was ich sagen wollte, war ..."

"Schrei nicht so, Pa!" rief Richard warnend dazwischen. "Die Vibration könnte sich auf die Schaltrelais übertragen und ..."

"Ruhe! Ruhe!" donnerte Guy mit der Faust auf den Schalttisch, daß sämtliche losen Schrauben zu tanzen und zu klimmen begannen. "Ihr bringt mich noch ins Grab! Ich wollte ja nur sagen...; ja, was wollte ich eigentlich sagen...? Ach so: Nehmt einmal den Namen unseres Schiffes. HER BRITANNIC MAJESTY! Ist dieser Name nicht berühmt genug? Ihr sollt einmal sehen, wenn ich auf dem Raumhafen von Terrania niedergehe, wie die Menschen sich um die HER BRITANNIC MAJESTY drängen werden."

"Jawohl", erwiderte Mabel trocken. "Zollfahndungsbeamte beispielsweise, oder Gerichtsvollzieher, oder die Feuerwehr, oder Schrotthändler ..."

Guy gab einer herausschnellenden Sicherungsplatte einen wütenden Tritt.

"Ihr habt eben kein bißchen Dankbarkeit im Leib. Hat die HER BRITANNIC MAJESTY euch nicht sogar mitten ins Zentrum der Galaxis gebracht, dorthin, wo nur die wahren Pioniere der Raumfahrt sich hinwagen? Und seid ihr nicht froh, daß sie euch wieder zurück in den heimatlichen Sektor bringen wird? Zurück aus der gefahrvollen Sternenwüste ins sichere Gebiet des Solaren Imperiums?"

"Gefahrvoll... ?" Mabel schien erst jetzt bewußt zu werden,

wo sie sich befanden, nämlich außerhalb, sogar weit außerhalb der Imperiumsgrenzen und des Schutzes der Solaren Flotte. Zwar gab es überall geheime Stützpunkte des Solaren Imperiums und umherstreifende Patrouillenflotten, aber auch viele tausend Kreuzer und Schlachtschiffe der sich bekämpfenden Blues, der Springer und der Akonen. "Schnell, Guy! Beeile dich, damit wir nicht noch in eine Raumschlacht geraten!"

Guy winkte ab.

"Mit mir passiert euch nichts. Vergiß nicht, Mabel: In uns fließt das Blut des Siegers von Abukir und Trafalgar. Wer könnte es schon mit uns und mit der glorreichen HER BRITAN-NIC MAJESTY aufnehmen!"

Ohne eine Miene zu verziehen, lauschte Guy dem jäh aufgetauchten Nebengeräusch der Konverter. Er wurde allerdings etwas blasser, als das Geräusch stufenartig anschwoll. Verstohlen blickte er zu Mabel. Die Schwester hatte noch keinen Verdacht geschöpft. Guy beugte sich zu George.

"Hörst du das? Was mag das sein?"

"Augenblick, Sir", erwiderte der Roboter. "Die Sache ist so unwahrscheinlich, daß ich die Werte noch einmal überprüfen muß." Er beugte sich über eine Skalentafel. "Tatsächlich!"

"Beim Klabautermann!" zischte Guy zornig. "Mir brauchst du es doch nicht zu verheimlichen. Ich kann einen Schock vertragen."

"Jawohl, Sir", sagte George würdevoll und richtete sich auf. "Melde gehorsamst: Sämtliche Konverter arbeiten kontinuierlich."

Guy sank in seinen Kontursitz zurück. Seine Stirn krauste sich mißtrauisch.

"Jetzt möchte ich bloß wissen, woran das wieder liegt...!"

Als Guy Nelson nach einer Inspektion der Maschinen in die Zentrale zurückkehrte, stolperte er über einen länglichen, metallenen Gegenstand.

"So eine Wirtschaft!" schimpfte er unterdrückt. "Räumt denn hier keiner ...?" Seine Augen wurden groß. Er erkannte in dem Gegenstand eines von Georges Beinen.

Ahnungsvoll sah er sich nach dem Roboter um. Was er entdeckte, ließ ihn an seinem Verstand zweifeln. George stand auf einem Bein und mit ausgebreiteten Armen neben der Schaltwand der Schiffspositronik. Aus dem übriggebliebenen Beinstumpf hingen abgeklemmte Inervo-Elemente und zerschnittene Kabelstränge gleich einem bunten Gemisch aller gängigen Nudelsorten heraus. Richard machte sich mit einer Kneifzange und einer Stricknadel daran zu schaffen, während Franklin gemütlich auf einem von Georges Armen saß und mit einem dünnen Draht durch die Montageöffnung in dem positronischen Gehirn des Roboters herumstocherte.

Ab und zu blinkten und verloschen die Augenzellen des Robots. Die Lautsprecherelemente gaben quarrende und quietschende Töne von sich, als spielte jemand ein Informationsband mit zehnfacher Geschwindigkeit ab.

Guy war nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Ton herauszubekommen. Mit dem Gang eines Schlafwandlers tappte er zum Pilotensessel, schraubte den Boden einer Flasche des stationären Atmungsgerätes ab und zog eine volle Bourbonflasche daraus hervor.

Als er sie wieder verstauten, war ihr Inhalt um gut die Hälfte verringert. Guy unterdrückte einen Schluckauf.

"Was ... hmumb ... was soll das ...?" Seine Stimme klang krächzend und heiser.

"Nicht stören, Pa!" rief Franklin. "Du gefährdest das Leben unseres Patienten."

"Brrrkxs!" machte George, als der Hoviat-Junge den Draht ruckartig zurückzog.

"So!" sagte Franklin. "Die Operation ist gelungen." Er beugte sich zu Richard hinab. "Bist du bald fertig, Herr Kollege?"

"Gleich!" brummte Richard. "Ich hatte natürlich wieder die schwerste Arbeit."

Franklin lachte gekünstelt. Wie der geisteskranke Gehirnchirurg in dem Video-Film, der irgendwo in der Bibliothek herumliegen mußte, dachte Guy schaudernd.

"Keine Selbstüberschätzung, Herr Kollege", dozierte Franklin, während er die Montageöffnung verschloß. "Die größte Leistung vollbringt der, der in den geistigen Abgründen eines Paranoikers wühlen muß."

"Kein Zweifel", murmelte Guy kraftlos, "das sind genau die Worte des Professor Silh aus dem Video-Film." Ihm war mit einem Male klar, wie die Kinder zu ihrer verrückten und gefährlichen Tätigkeit gekommen waren.

"Und nun das Bein!" Richard streckte die Hand aus. "Pa, würdest du bitte so nett sein und mir Georges Bein bringen?"

Guy gehorchte wie unter einem Zwang. Dann lehnte er sich an die Schaltwand der Positronik und begann hysterisch zu lachen. Er brach erst ab, als Mabel mit einem Tablett erschien.

"Was ist denn hier los?" fragte Mabel. Sie war völlig arglos. Kein Wunder, sie konnte nicht mehr sehen, was mit George angestellt worden war. Die Kinder hatten ihre "Arbeit" eben beendet.

"Sie haben den Film >Nervenarzt Professor Silh angesehen!" stöhnte Guy.

"Na und?" fragte Mabel. "Was ist schon dabei?"

"Gar nichts", sagte Guy. "Gar nichts!" Er ging kopfschüttelnd zu seinem Sessel. "Sie haben nur eine Operation aus dem Film nachgestaltet - und George war ihr Patient."

"Was habt ihr getan?" fragte Mabel resolut.

"George hatte eine Schizophrenie mit paranoischen Symptomen", erklärte Franklin bereitwillig, "außerdem eine latente Paraphasie, und ..."

"... und Paraphonie im rechten Kniegelenk", ergänzte Richard.

"Ja", seufzte Franklin, "und da konnte nur noch schnellste Operation helfen."

Guy begann erneut zu lachen.

"Ruhe!" schrie Mabel erregt. Das Kaffeegeschirr auf ihrem Tablett begann zu klingen. "Ruhe, Guy! Die Kinder haben sich bestimmt nichts dabei gedacht."

"Eben! Das ist es ja! Und wer weiß, was sie alles in Georges empfindlicher Positronik angerichtet haben. Ich glaube, so wie mir vorhin muß einem Violinkünstler zumute sein, dessen Meisterinstrument man mit Hammer und Meißel bearbeitet!"

Mabel seufzte. Sie blickte die Kinder streng an.

"Schnallt euch in euren Sesseln fest. Ich glaube, es geht bald los!"

"Ja, und ein Roboter, in dessen Gehirn man mit einem Stück Draht herumgestochert hat, soll während der Transition den Maschinenleitstand übernehmen.

Komm her!" herrschte er George an.

Gehorsam trat der Roboter näher.

"Sir ...?"

"Wie fühlst du dich?"

"Sir, ich darf Sie darauf hinweisen, daß ein Roboter ein >Sich-fühlen< nicht kennt. Die Informationen darüber fin ..."

"Danke!" Guy stöhnte verzweifelt. "Wann wirst du endlich lernen wie ein normaler Mensch zu antworten!"

"Dazu müßte erst mein positronischer Logikschaltkreis lahmgelagert sein, Sir! "

"Na gut", resignierte Guy, "was haben die Kinder an dir verändert^?"

"Sir, Richard hat die automatische Schmierung meines rechten Kniegelenkes in Ordnung gebracht, und Franklin hat ein totes Insekt aus dem Gebläsekanal meines mechanischen Sprachformers entfernt. Soviel mir bekannt ist, war das alles."

"Soviel dir bekannt ist!" höhnte Guy. "Wie kommt ein Insekt in ...?" Er winkte ab. "Lassen wir das. Sag mir lieber, ob dir ein Eingriff entgangen sein könnte."

"Grundsätzlich nicht, Sir. Es sei denn, der Eingriff wurde im Erinnerungsspeicher vorgenommen." Guy atmete auf.

"Geh an deine Arbeit. Anscheinend bist du noch in Ordnung." Er wandte sich an Richard und Franklin. "Und ihr

>spielt < niemals wieder mit dem Innern eines Roboters!" "Jawohl, Pa!" riefen die Kinder wie aus einem Mund. "Komm, Guy . Trink deinen Kaffee", sagte Mabel sanft. "Der wird dir guttun.

"Jaja, da hast du recht", murmelte Guy. Geistesabwesend schlürfte er den heißen Kaffee. Danach zündete er sich seine Pfeife an und nickte Mabel zu. "Bring das Geschirr in die Küche. Wenn du zurückkommst, bin ich fertig mit der Transitionsprogrammierung. "

Als Mabel nach einer Viertelstunde zurückkehrte, sah sie an Guys glänzenden Augen, daß ihr Bruder schon wieder überreichlich dem Alkohol zugesprochen hatte. Sie verbiß sich jedoch eine entsprechende Bemerkung, und das war immerhin eine gewaltige Willensanstrengung für sie..

"Fertig!" sagte Guy und richtete sich auf. Er streckte seinen Rücken und überschaute liebevoll die Anzeige der Walzenskala, auf der in leuchtenden Ziffern die Zahl 10000 stand - die Distanz, die Guy mit einer einzigen Transition zurücklegen wollte.

"Fertig!" meldete Mabel, nachdem sie die Anschnallgurte der Kinder überprüft und sich selbst festgeschnallt hatte.

Guys Gesicht wirkte gelöst.

."Zehntausend Lichtjahre, Mabel! Wenn die HER BRITANNIC MAJESTY wieder in den Normalraum zurückkehrt, sind wir nur noch einundzwanzigtausend Lichtjahre von Erde entfernt. Danach noch zwei Sprünge, und wir stehen vor Rundown."

"Hoffentlich!" flüsterte Mabel.

"Was hattest du gesagt?"

"Wunderbar, meinte ich." - "Ja, natürlich. Wunderbar. "

Guy legte den Schalter um, der das Schiff aus dem Gefüge des vierdimensionalen Einstein-Kontinuums riß und das Wunderwerk einer programmierten Transition einleitete.

Und er wußte im gleichen Augenblick, das die HER BRITANNIC MAJESTY nicht dort herauskommen würde, wo sie

es laut Programm sollte.

Denn als der Schock der Entmaterialisation begann, sprang

die Walzenskala aus der linken Halterung und zerfetzte den

Lochstreifen der Programmierung ...

Als die Gegenstände rings um Guy wieder Gestalt annahmen, stieg einen Herzschlag lang die wilde Hoffnung in ihm auf, alles wäre noch einmal gutgegangen.

Aber er brauchte nur die mit dem Programmierungsstreifen umwickelte Walzenskala der Transitionssteuerung, die fast glühenden herausgesprungenen Sicherungsplatten und die rotblinkenden Lampen der Warnautomatik anzusehen, um seine Illusion zu verlieren.

Quälend langsam tastete- sich seine Hand zum Pult und schaltete die Alarmanlage ab. Mit pfeifendem Geräusch entwich die Luft seinen Lungen. Dann hatte er die Nachwirkungen des Transitionsschocks überwunden.

Er warf einen Blick zu Mabel. Seine Schwester war noch ohne Besinnung. Im Augenblick konnte das Guy nur recht sein. Er wußte nicht, wie er ihr die Tatsache der neuerlichen Fehltransition schonend beibringen sollte.

"Alles okay, Pa?"

Guy zuckte zusammen und blickte sich um. Wahrhaftig! Da saßen die beiden Hoviat-Waisen quietschvergnügt in ihren kleinen Sesseln und begannen sich loszuschnallen.

"Laßt die Gurte dran!" befahl Guy. "Wie kommt es überhaupt, daß ihr schon wieder da seid?"

"Willenstraining, Pa!" strahlte Richard.

"Außerdem bist du doch auch schon wach", fügte Franklin hinzu.

"Das ist etwas anderes", brummte Guy unwirsch. "Schließlich bin ich seit meiner Geburt auf diesem Schiff."

"Wann sind wir in Rundown?" fragte Franklin.

"Wie können wir in Rundown sein! Schließlich haben wir erst einen von drei Hypersprüngen hinter uns."

"Und wo sind wir dann jetzt?" bohrte Franklin weiter.

Guy schaltete seufzend den Kartentank ein, entsann sich dann aber einer schnelleren Methode und starre auf die Panorama-Bildschirme. Er spürte, wie die Härchen in seinem Genick sich sträubten.

"O je!"

"Was ist los, Pa?" Franklin hatte sich entgegen des Verbots

doch losgeschnallt und beugte sich über das Schaltpult, um den halbblinden Frontschirm besser beobachten zu können. "Beim Klabautermann!" sagte er altklug. "Warum kann man nicht durch die komische flimmernde Glocke durchgucken, Pa?"

Guy lachte rauh.

"Weil das, was du für eine flimmernde Glocke hältst, mein Junge, in Wirklichkeit sehr dicht gestaffelte Sternballungen sind. Das heißt, wir sind vom Regen in die Traufe geraten. Ade Rundown! Ade Erde!"

"Wieso?" fragte Franklin. "Du hast doch deinen Kartentank. "

"Hm!" brummte Guy. Mit müder Handbewegung schaltete er die Beleuchtung des Kartentanks aus. "Hier nützt kein Kartentank etwas. Diese Ballung liegt offenbar direkt im Ballungszentrum der Galaxis. Von hier hat noch niemand eine Karte zurückgebracht."

Es war ein sinnberauschender, wunderbarer Anblick.

Millionen und Abermillionen Sonnen standen dicht an dicht. Die allernächsten waren in der Größe eines Fußballs zu sehen, dahinter standen kleiner erscheinende Sonnen so dicht gestaffelt, daß sie bereits nach einer Entfernung von hundertachtzig Lichtjahren zu einer fiktiven Mauer aus Licht verschmolzen.

Vom Standort der HER BRITANNIC MAJESTY wirkte der das Schiff umgebende Raum wie das Innere einer Hohlkugel puren Lichts, eines Lichts, das in den unglaublichesten Farben gließte, prächtig anzuschauen - und doch nichts anderes als eine tödliche Falle.

Guy Nelson gab sich keinen Illusionen hin. Natürlich wäre es einen Versuch wert, das Schiff durch die Ballung hindurchzusteuern. Man brauchte dazu nur einen völlig geraden Kurs zu halten.

Aber ausgerechnet das war unmöglich.

Innerhalb eines Extrem-Raumes, der von den ineinander verwobenen unvorstellbaren Schwerelinien bald einer Milliarde Sonnen verzerrt und diskontinuierlich gekrümmmt wurde, konnte kein Raumschiff einen stabilen Kurs einhalten. Unten und oben, Steuerbord und Backbord - alles das gäbe es nicht mehr, vom Standpunkt eines Astrogators aus gesehen. Jedes sich fortbewegende Schiff würde praktisch von einem in sich gekrümmten Miniatur-Universum zu einem anderen geschleudert werden. Zudem wäre jedes dieser Universen - wenn man

sie einmal ihrer geschlossenen Raumzeitkrümmung wegen nicht ganz zutreffend als solche bezeichnete - von anderer Form, Größe, Ausdehnung und zeitlicher Auswirkung als das vorhergehende. Was das für ein solches winziges Stäubchen wie ein von Menschenhand erbautes Raumschiff bedeutete, konnte man sich an den zehn Fingern abzählen.

Und doch waren es gerade diese Tatsachen, die Guy Nelson seine Entschlossenheit zurückgaben; denn er konnte in der jetzigen Lage nur noch gewinnen, aber nichts mehr verlieren.

Eingehüllt in ihre Raumanzüge lag die gesamte Besatzung, nur Murgh ausgenommen, in den zurückgeklappten Kontursesseln.

Wollte man den Roboter ebenfalls zur Besatzung zählen, bildete er die zweite Ausnahme, denn er stand vor dem Steuerpult, bereit, alle Anordnungen seines Herrn zu überrechnen und auszuführen, wenn er keinen Widerspruch entdeckte.

Bisher hatte er keinen entdecken können. Guy erwies sich in dieser Situation als jedem positronischen Gehirn überlegen durch seine Intuitionen. Ob das allerdings so bleiben würde
...

Die HER BRITANNIC MAJESTY flog auf die mächtigste der näheren Sonnen zu, einen blauen Überriesen, der bereits jetzt den Frontbildschirm ausfüllte. Guy hatte die Sonne, nicht ohne Selbstironie, ABUKIR getauft.

"Dort wird sich die erste Entscheidungsschlacht abspielen", hatte er erklärt. "Steuern wir auf Abukirs Zentrum zu, dann geraten wir derartig stark in ihren mächtigen Einfluß, daß dadurch weitgehend die Einflüsse der anderen Sonnen aufgehoben werden. Außerdem werden unsere Konverter durch die natürliche Anziehungskraft Abukirs entlastet. Wir brauchen nur mit sechzig Prozent der sonst erforderlichen Schubkraft zu fliegen, um kurz vor den Ausläufern der größten Protuberanzen Transitionsgeschwindigkeit zu erreichen."

Was er nicht erwähnte, war die Gefahr, in die er die HER BRITANNIC MAJESTY steuerte. Einmal dicht vor den Protuberanzen Abukirs und auf Transitionsgeschwindigkeit, gab es kein Zurück mehr. Waren die Sprungfeldgeneratoren zu schwach, um gegen den störenden Einfluß der Sonne die fünf-dimensionalen Hyperfelder aufzubauen, konnte das Schiff nicht in den Hyperraum ausweichen. Es würde unaufhaltsam weiterrasen und in der Sonnenatmosphäre verglühen.

Dennoch war es die einzige Möglichkeit überhaupt. Zwischen den Sonnen würde sich infolge der von allen Seiten zugleich anpackenden titanischen Kräfte kein einhüllendes Strukturfeld errichten lassen.

Natürlich gab es keinen Anhaltspunkt und auch keine Erfahrungswerte dafür, ob und inwieweit der Extrem-Raum der Zentrumsballung sich auf die Struktur des Hyperraumes auswirkte.

Diese Unbekannte in seiner Gleichung nahm Guy jedoch in Kauf, weil jede andere Alternative noch weit mehr Unbekannte enthalten hätte. Eine Fehltransition infolge technischer Versager wurde von ihm im voraus einkalkuliert, obwohl jede Transition höchstens über fünf Lichtjahre führen würde. Bei größeren Distanzen hätte die HER BRITANNIC MAJESTY blind springen müssen, denn nicht einmal mit den Hypertastern waren in diesem unmöglich erscheinenden Milchstraßensektor Positionsbestimmungen für weitere Hypersprünge möglich.

Guy rechnete sich aus, daß sie zwischen zwanzig Tagen und einem Jahr zur Durchquerung von hundertachtzig Lichtjahren brauchen würden - wenn sie sehr großes Glück hatten!

Über den Schaltpulten tickte hinter gesprungenem Glas, aber immer noch auf die Nanosekunde genau gehend, der unentbehrliche Zeitmesser.

Er zeigte den 9. Februar 2400, 22.36 Uhr an - Terra-Zeit.

Das war der Augenblick, in dem die Warnautomatik ihr durchdringendes Heulkonzert begann.

Unvorstellbare Kräfte rissen die HER BRITANNIC MAJESTY vorwärts, machten jedes Kursmanöver unmöglich und würden, sollte das versucht werden, den Bremsschuh der Triebwerke zu einer Farce machen. Genausogut hätte ein Kind versuchen können, den Glutball einer Fusionsladung auszublasen.

"Abschalten!" Guy lächelte verzerrt hinter der Helmscheibe.

Der Roboter legte einen Schalter um. Das Heulen der Warnautomatik erstarb mit brummendem Schlußakkord.

"Keine Sorge!" redete Guy über den Helmfunk den anderen zu. "Was die Warnanlage meldete, war lediglich eine einkalkulierte Tatsache. Wir sind manövrierunfähig. Es besteht nicht die geringste Gefahr."

"Das wirst du noch behaupten, wenn sich in einem Strahlungsausbruch der Sonne deine Haut abschält." Mabels Stimme vibrierte leicht, aber der gewohnte resolute Unterton überwog.

Die Hoviat-Waisen schwiegen. Es war das erste Mal, daß sie nicht zu Spaßen aufgelegt waren, registrierte Guy.

"Gewonnen!" belehrte ihn eine helle Stimme.

"Du lügst!" hörte Guy Richard antworten. "Ich sehe noch einen Stern."

"Ja, Abukir!"

"Worüber streitet ihr euch?" fragte Guy, in der Absicht, sich selbst ein wenig abzulenken.

"Wir haben gewettet", antwortete Franklins Stimme. "Richard wollte nicht glauben, daß wir keinen anderen Stern mehr sehen können, wenn wir nahe genug an Abukir sind."

"Und ich sehe doch noch einen!" behauptete Richard trotzig.

Guy wandte den Kopf zum Heckschirm. Nach einigen Sekunden angestrengten Beobachtern mußte er sich eingestehen, daß es ihm unmöglich war, eindeutig eine der beiden Behauptungen zu unterstützen.

"Nun, habe ich recht, Pa?" fragte Franklin. "Du siehst auch nichts, nicht wahr?"

Guy lächelte still vor sich hin.

"Fragt George, der hat die besseren Augen."

Die Kinder bestürmten beide den Roboter. Aber George versicherte, daß er nicht zuständig für das Amt des Schiedsrichters sei. Er habe weit bessere Augen als ein Mensch, und die Wette sei ja schließlich auf der Basis menschlichen Sehens abgeschlossen worden.

Ein jähes Aufflammen des Schutzschirmes unterbrach den hitzig werdenden Disput.

"Eine kalte Gaswolke, Sir", meldete George.

Guy fragte sich, was hier, in unmittelbarer Nähe der Sonne, überhaupt noch als kalt zu bezeichnen war. Die Temperaturtaster zeigten neuntausend Grad Celsius außerhalb des Schutzschirmes an. Innerhalb des Schirmes war die Temperatur bisher nur auf zweitausend Grad angestiegen, lächerlich wenig für das Material der Schiffshülle. Aber sie mußten ja noch anderthalb Millionen Kilometer sonnenwärts rasen, bevor sie den Transitionspunkt erreichten.

Diese anderthalb Millionen Kilometer würden die Hölle werden.

Von jetzt an prallten die Schutzschirme der HER BRITAN-NIC MAJESTY immer wieder auf unsichtbare Wolken unvorstellbar dünnen Gases. Was gefährlich werden konnte, war lediglich die Geschwindigkeit des Schiffes. Eine Partikeldichte, dünner als das mit einer normalen Laboratoriumspumpe erzeugte künstliche Vakuum, mußte bei annähernd Lichtgeschwindigkeit auf das Schiff wie Sand auf ein Geschoß wirken. Ohne den Eigenantrieb und die Massenanziehung Abukirs wäre die HER BRITANNIC MAJESTY steckengeblieben, ohne den Schutzschirm wäre ihre Arkonhaut millimeterweise zerrieben und verbrannt worden. Wenn nur der Schutzschirm hielt!

Guy schickte einen Stoßseufzer nach oben, wo trotz aller Relativität für den menschlichen Instinkt der Himmel sein mußte.

Meter um Meter wurde der in Fahrtrichtung stehende Schirmsektor gegen das Schiff zurückgedrängt, als die Materiewolken immer dichter und häufiger wurden.

Sechzehntausend Grad außerhalb des Schirmes.

Und noch Vierhunderttausend Kilometer!

"Geschwindigkeit?" fragte Guy. Er bemühte sich, ruhig zu bleiben, obwohl nun die Temperaturerhöhung bereits in der Zentrale meßbar wurde.

"Vierundneunzig Prozent Licht, Sir."

" Das genügt noch ... "

Ohrenzerreißendes Kreischen riß alle anderen Geräusche mit sich fort. Guy spürte schmerhaft die Anschnallgurte. Er sah sofort, was geschehen war. Der Schutzschild hatte die Schiffswandung berührt und die Gewalt des Sonnensturmes übertragen. Die Andruck-Absorber hielten, aber sie vermochten nicht alle Verzögerungskräfte zu absorbieren.

Das Geräusch riß so jäh ab, wie es gekommen war. Guy atmete auf. Es hatte sich also nur um eine Bö gehandelt. Sie waren noch einmal davongekommen.

"Siebenundneunzig Prozent Licht", meldete George.

"Energiespeicher der Sprungfeldgeneratoren?" fragte Guy.

"Auf hundert Prozent, Sir."

Guy nickte. Dann schloß er die Augen, als trotz heruntergelassener Blenden grelles Licht wie mit Geisterfingern durch die Panoramemaschirme stach. Das konnte nur eine Protuberanz in großer Nähe gewesen sein.

"Vielleicht sollten wir lieber jetzt springen?" fragte Mabel.

Guy konnte sie verstehen. Wenn sie jetzt in die Transition gingen, konnten es die Generatoren trotz Unterlichtgeschwindigkeit schaffen, während die nächste Sonneneruption ihnen schon den Tod bringen konnte. Er lehnte dennoch ab.

Und das, obwohl er sich über die Begleiterscheinung der nahen Protuberanz klar war.

Da geschah es auch schon!

Diesmal war der Rückschlag des Schutzschildes weitaus

stärker. Das Ächzen und Stöhnen der überbeanspruchten Schiffsverbindungen hörte sich an, als läge ein lebendes Wesen im Todeskampf. Glasscheiben zersprangen, abgerissene Gegenstände pfiffen mit höhnendem Sehrillen durch die Zentrale, und die Kontursessel wurden von der Rettungsautomatik in die

Waagerechte gebracht. Mit starren Augen blickte Guy auf

den Papierfetzen, den er zwischen den Fingern der hitzefesten Handschuhe hielt. Das Papier färbte sich in Sekundenbruchteilen bräunlich, flammte auf - und die Asche wurde wie von

einem Orkan hinweggefegt. Die Luft in der Zentrale kochte.

Guy durfte gar nicht an das Bild denken, das die Außenhülle der HER BRITANNIC MAJESTY bieten mochte.

"Mein Gott!" klang es in seinem Helmempfänger. "Mein Gott! Guy, Guy! So springe doch!"

Guy biß sich auf die Lippen. Er fühlte nicht den Geschmack seines Blutes.

"Neunundneunzig Komma sieben, Sir", drang Georges Stimme wie aus weiter Ferne an sehr Ohr.

"Acht..."

"Sprung bei neun!" flüsterte Guy mit fürchterlicher Anstrengung. Die Geschwindigkeit von 99,9 Prozent der Lichtgeschwindigkeit war als günstigstes Maß für ein Gelingen der Transition berechnet worden.

"Neun ..."

Vorbei! dachte Guy. Vorbei!

Dann hörte sein Gehirn auf zu denken. Ein Wirbel milchiger Schleier löste die materielle Existenz der HER BRITANNIC MAJESTY und ihrer Besatzung auf ...

Unwirkliches Raunen. Wispern geisterhafter Stimmen.

Hohles Dröhnen wie von unzähligen Glocken.

Und alles verschmolz allmählich zu einem tiefen Rumoren, orgelnd, dröhnend, stampfend, tosend.

Guys Gesicht glich einer teuflischen Fratze. Er vermochte keinen Muskel zu bewegen. Aber er analysierte die Geräusche, die in sein Bewußtsein tröpfelten wie heißes Wasser auf einen Eisblock.

Und seine Augen lächelten.

Kühles Metall berührte seinen Körper. Dumpfer Druck preßte auf seine Herzgrube. Etwas zischte. Guy glaubte plötzlich, statt des Herzens flüssiges Blei in seiner Brust zu haben. Mit monotonem Pumpenschlag jagte die Glut durch seine Adern.

Zwei rote Punkte tauchten auf - mitten in einem Meer wogender Nebel

Wie dröhnender Hammerschlag pochte das Herz in der Brust. Aber der Schmerz ließ rasch vollends nach. Sekunden später konnte Guy mehr erkennen als nur die beiden roten Punkte. Sie standen nicht länger in einem Nebelmeer, sondern strahlten aus Georges metallenem Robotergesicht.

Nach weiteren Sekunden der Erholung konnte Guy die Lippen bewegen. Er formte ein Wort.

Und George setzte ihm die Whiskyflasche an die Lippen. Guy trank, dann richtete er sich auf, schüttelte die noch einmal auftauchenden Nebel völlig ab und krächzte: "So, das wäre das! Was machen die anderen?" "Noch bewußtlos, Sir, aber unverletzt." Guy lachte dröhnend.

"Na, was habe ich gesagt? Ein Nelson kann die Schlacht von Abukir einfach nicht verlieren. Ein Glas! Ich will meinen Whisky kultiviert trinken, wie es sich für den Sieger von Abukir geziemt!"

Längst bevor Mabel und die Kinder erwacht waren, hatte Guy die Position der HER BRITANNIC MAJESTY zur Sonne Abukir vermessen. Demnach hatte die Transition 4,7 Lichtjahre weit geschleudert, und das noch dazu auf genau der vorberechneten Bahnkurve. Zwar stellte George trocken fest, daß die eingetretene Abtrift nur durch diskontinuierliche

Arbeit der Sprungfeldgeneratoren kompensiert worden sei. Aber Guy glaubte nicht daran.

In nur einem halben Lichttag Entfernung funkelte ein sogenannter weißer Zwergstern. Diese Bezeichnung betraf allerdings nur die rein optische Größe. Was gravitorische Auswirkungen anbetraf, war Ghosteye, wie Guy ihn getauft hatte, noch mächtiger als Abukir. Nur merkurgroß, barg er die Masse von rund achtzigtausend Solar-Sonnen in sich. Er dünkte Guy gerade gut genug, um in seinem Wirkungsschatten zur nächsten Transition anzusetzen.

Fieberhaft arbeiteten Guy und der Roboter an der Errechnung der neuen Transitionsdaten. Da sie mit annähernd Lichtgeschwindigkeit aus der letzten Transition gekommen waren, und Ghosteye bereits jetzt jegliche Bremsmanöver zum Scheitern verurteilte, würden sie in etwa zehn Stunden die Hyperflug-Automatik programmiert und die Speicherzellen der Strukturfeldgeneratoren aufgeladen haben müssen.

Und die Norm dafür betrug bei Schiffen des Typs der H. B. M. achtundzwanzig Stunden ...

Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß Guy sich der anderen erst wieder sntsann, als Richard nach Murgh rief.

Mit heißem Schreck wurde er sich der Tatsache bewußt, daß während des Anflugs auf Abukir niemand mehr an das kleine Pelzwesen gedacht hatte. Er wandte sich um und öffnete den Mund, um die Kinder über den Verlust zu trösten.

Was er sah, versetzte ihm einen förmlichen Schlag. Der Murgh schnellte mit weiten, lautlosen Sätzen durch die Zentrale und landete samtweich auf Richards Schultern.

Guy glaubte einen Geist zu sehen. Der Murgh war das einzige Lebewesen an Bord gewesen, das keinen Raumschutanzug besaß. Und in der Zentrale hatten kurz vor Transitionseintritt mindestens zweihundert Grad Hitze geherrscht!

Guy fragte sich, aus welchen organischen Verbindungen ein Wesen bestehen mußte, um aus dieser Hitze unbeschadet hervorgehen zu können. Im Augenblick dachte er jedoch nicht daran, seine Frage mit Franklin und Richard in Verbindung zu bringen, obwohl es die Kinder gewesen waren, die den Murgh auf die HER BRITANNIC MAJESTY gebracht hatten.

Außerdem verlangte die Arbeit nach ihm. Er überzeugte sich nur, daß Mabel und die Kinder gesund waren, dann hastete er zur Bordpositronik zurück.

Nach zehn Stunden, fünfzehn Minuten war die Hyperflug-Automatik programmiert. Ghosteye stand noch etwa anderthalb Lichtstunden voraus. Im Unterschied zu Abtikir bedrohten hier keine Materiewolken und Protuberanzen das Schiff. Dennoch mußte in spätestens zehn Minuten die Transition beginnen, sonst würden selbst die Strukturfeldgeneratoren gegen die extremen Kraftfelder der Sonne nicht mehr ankommen.

Guy wischte sich den Schweiß vom Gesicht.

"Energiespeicher ? "

"Zweiundachtzig Prozent, Sir."

"Verdammtd wenig!" knurrte Guy. Laut sagte er: "Mabel, Franklin, Richard! An schnallen!" Er taumelte. George fing ihn auf. "Ich werde Sie anschnallen, Sir."

"Heupferd!" stieß Guy zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. "Gib mir lieber noch einen Whisky!" Mit geschlossenen Augen kippte er den Inhalt des Glases hinunter. Er leckte

sich über die Lippen und lächelte mühsam. "Auch wieder ein Wunder der Natur! Wenn ich mir vorstelle, daß der Bourbon während jeder Transition entmaterialisiert und hinterher trotzdem noch das gleiche Bukett besitzt ..."

"Sie sollten sich jetzt lieber hinlegen, Sir!" mahnte George. Brummend begab Guy sich zu seinem Sessel, während er unterwegs den Druckhelm nach vorn kippte. Die Gurte schlössen sich um seinen Körper. Klickend rastete das magnetische Sammelschloß ein.

"In zwei Minuten, George!"

Der Roboter stand wie eine Statue gegen die weiße Helligkeit der Panoramaschirme. Er drehte sich nicht um, sondern beobachtete unentwegt die Kontrollen.

"Jawohl, Sir." Nach einer Pause setzte er hinzu: "Ich weiß nicht, was das bedeutet, Sir, aber den Gravimetern nach zu urteilen, fliegen wir in eine Art Antischwerkraft-Strudel hinein ...?"

Weshalb er so rasch und nicht anders reagiert hatte, konnte Guy später nicht mehr sagen. Tatsache war aber, daß nur das die HER BRITANNIC MAJESTY gerettet hatte.

"Not-Transition!" brüllte er.

In das knirschende Einrasten des verbogenen Schalters mischte sich ein Laut wie von einer reißenden Harfensaite. Die Sonne Ghosteye, eben noch nur den Frontschirm ausfüllend, schien sich von einem Augenblick zum anderen zu wölben und das Schiff von allen Seiten zugleich zu umfassen.

Guys hervorquellende Augen erblickten feinste Einzelheiten der Sonnenoberfläche ...

Und dann nichts mehr.

Das erste, was Guy empfand, als er wieder zu sich kam, war ein Gefühl unmittelbarer Gefahr.

Es dauerte einige Zeit, bis er den Grund dafür begriff: absolute Stille.

Heißer Schreck fuhr ihm durch die Glieder. Absolute Stille war etwas, das ein Raumfahrer meist nur kurz vor seinem Tod kennenernte, denn absolute Stille bedeutete den Ausfall sämtlicher Aggregate, der Reaktoren, der Konverter, der Lufterneuerungsanlage, der Temperaturregelung ...

Er versuchte, sich loszuschnallen. Es gelang ihm noch nicht.

"George!"

Keine Antwort!

Guy transpirierte am ganzen Körper. Mit ungeheurer Willensanstrengung zwang er sich zur Entspannung. - Dann konzentrierte er sich auf die Vorgänge des Aufstehens. Die Gurte flogen davon. Schwankend stand Guy in der Zentrale und nahm die Eindrücke in sich auf, die Augen und Ohren ihm vermittelten.

Jähe Hoffnung durchflutete ihn, als er ein Geräusch hörte. Doch es war nur das monotone Ticken des Zeitmessers. Sonst war es still wie zuvor, von seinem eigenen keuchend gehenden Atem abgesehen und dem lauten, schmerzhaften Schlagen des Herzens.

George lag ausgestreckt vor den Kontrollen.

Guy gönnte dem Roboter kaum einen Blick. Auch zu Mabel und den Kindern sah er nur kurz, um sich zu vergewissern, daß sie lebten. Dann wandte er sich den Kontrollen zu.

Im Frontbildschirm stand ein violetter Stern. Sein Anblick jagte Guy Schauer über den Rücken - bis ihm einfiel, daß er ja nicht direkt sah! Demnach arbeiteten die Panoramaschirme noch. Das bedeutete eine intakte Energiequelle. Notstromspeicher! sagte Guys Erinnerung. Sofort schüttelte er den Kopf. Auch für die Klimaanlage, die Lufterneuerung und die Positronik gab es Notstromspeicher. Dennoch arbeiteten diese Aggregate nicht. Ihre schwachen Geräusche wären ihm nicht entgangen.

Guy sah ein, daß er im Augenblick zur Untätigkeit verurteilt

war. Ohne die entsprechenden Stromkreise konnte er weder die genaue Position der HER BRITANNIC MAJESTY noch die Entfernung der violetten Sonne oder die Geschwindigkeit des Schiffes feststellen.

Und wenn kein Wunder geschah, würde das Schiff in spätestens einer Woche in die violette Sonne stürzen. Denn weiter als eine Lichtwoche standen die Sterne in diesem Gebiet nicht auseinander.

Er schrak zusammen, als Murgh zwischen seinen Beinen hindurchstrich.

"Teufelsding!" fluchte er. "Warum lebst du noch?" Im gleichen Augenblick schämte er sich seiner unbedachten Worte. Er beugte sich hinab und kraulte den Murgh zwischen den grünlich schillernden Schlitzaugen. "Murgh!" schnurrte der Murgh.

"Bald hat sichs ausgemurght", seufzte Guy. "Kannst du mir nicht verraten, was mit diesen Aggregaten los ist?"

"Murgh!" Das Tier glitt von Guy weg und blieb vor George stehen. Eine Weile blinzelte es in die erloschenen Augen des Robots, dann huschte es zur Schaltwand der Schiffspositronik hinüber. "Murgh! Murgh!"

Kopfschüttelnd verfolgte Guy das Gehabe des Murgh. Schließlich stapfte er doch zur Bordpositronik hinüber. Sinnend blickte er über die unbeweglichen Skalentafeln.

Seine Blicke saugten sich unwillkürlich an der Stromeingangskontrolle fest. Die Zeichen waren unbeleuchtet. Dennoch konnte Guy erkennen, daß sie typische Stellung für Stromabweisung einnahmen. Stromabweisung?

Die Bordpositronik der HER BRITANNIC MAJESTY war noch zu einer Zeit gebaut worden, da man den heute gebräuchlichen permanenten Gleicher noch nicht kannte. Um die bei Überbelastung der Sprungfeldgeneratoren hin und wieder auftretenden Negativ-Ströme und deren verheerende Wirkung aus dem Schiffs-Stromkreis fernzuhalten, wurde als zentrale Katastrophensicherung ein sogenannter Stromabweiser in die entsprechende Bordpositronik eingebaut. Traten Negativ-Ströme

auf, schaltete die Positronik alle Kraftquellen aus, die Negativ-Strom erzeugten. Nach einer halben Stunde wurde die Stromabweisung wieder aufgehoben, trat jedoch sofort wieder in Aktion, wenn immer noch Negativ-Ströme festgestellt wurden. Danach konnte die Abweisung nur noch von außen aufgehoben werden.

Guys Gedächtnis rekapitulierte blitzschnell diese Fakten. Soweit er zurückdenken konnte, war die Stromabweisung auf der HER BRITANNIC MAJESTY noch nie in Aktion gewesen -

zumindest jedoch hatte sich niemand um die Aufhebung kümmern müssen.

Guy preßte den Schalter, der die Abweisung aufheben sollte, mit solcher Kraft ein, als hing sein Leben davon ab.

Im nächsten Augenblick brachen die Geräusche der Schiffsaggregate wie eine Sturzflut über ihm zusammen. Guy verzog zuerst schmerzlich das Gesicht. Dann begann er, erst zögernd, dann immer lauter, dröhnend und befreit zu lachen.

Bis er plötzlich mit offenem Munde abbrach.

Er war nicht abergläubisch, gewiß nicht. Aber als er Murgh entdeckte, der ihn mit schräggehaltenem Kopf beobachtete und daran dachte, daß das Tier es faktisch gewesen war, das ihn auf die Ursache der Stille aufmerksam gemacht hatte, fehlte nicht viel, und er hätte an Hexerei geglaubt.

Mit zittrigen Knien wankte er zu George. Der Roboter lag noch immer reglos. Aber auch an ihm existierte ein Stromabweiser. Guy erinnerte sich, ihn bei einem Schrotthändler auf einem Plejaden-Planeten preiswert erworben zu haben.

Eine Sekunde später stand George wieder auf den Beinen.

"Danke, Sir. Das mußte mit dem Antischwerkraft-Strudel zusammenhängen."

Guy konnte nur nicken. Nach einer Weile befahl er dem Roboter, sich um Mabel und die Kinder zu kümmern, die schon wieder bei Bewußtsein, aber noch sehr schwach waren.

Danach goß er sich einen Bourbon ein.

Das geschah in dem Augenblick, in dem die Signalautomatik des Massetasters zu summen begann.

Guy fuhr herum. Ein Teil des Whiskys schwachte auf seinen

Raumanzug. Ärgerlich knurrend, schüttete er den Rest in seine Kehle.

"George!" brüllte er. "George! Der Massetaster hat angeschlagen!"

"Ich hörte es, Sir. Kein Wunder, bei so vielen Sonnen." "Heupferd!" grollte Guy. "Was interessieren mich die Sonnen! Ich hatte den Taster so eingestellt, daß er nur bei Anmessen eines Planeten vom E-Typ Alarm schlägt..."

Noch war der von den Massetastern ausgemachte Planet nicht zu sehen, aber Guy fand rasch heraus, daß der Kurs der HER BRITANNIC MAJESTY eine geringfügige Abweichung erfahren hatte.

Der am nächsten stehende, violette Stern hing nicht mehr genau im Zentrum des elektronischen Fadenkreuzes. Er war einige Zentimeter zur rechten oberen Ecke des Frontschirmes gewandert. Schuld daran konnte nur eine andere Schwerkraftquelle sein, entweder eine, die stärker war, oder eine, die näher lag.

Guy beauftragte George mit der Berechnung und dem Massenvergleich der nächsten Sonnen mit dem gemeldeten Planeten.

Währenddessen versuchte er, anhand des Kartentanks und der gespeicherten Daten die

derzeitige Position der HER BRITANNIC MAJESTY festzustellen. Nachdem er zehn Minuten gesucht hatte, wußte er, daß dies unmöglich war. Die Not-Transition hatte das Schiff weit über den Bereich hinausgeschleudert, der vom Sektor des weißen Masseriesen aus erkennbar gewesen war. Damit war das eingetreten, was Guy am meisten gefürchtet hatte: Die Orientierung war verlorengegangen.

Guy war nicht naiv. Deshalb versuchte er erst gar nicht, sich einreden zu wollen, die Transition hätte das Schiff in der geplanten Richtung bewegt. Er kannte nichts über die Auswirkungen des Antischwerkraft-Strudels. Ja, er wußte nicht einmal ob es sich tatsächlich um einen Antischwerkraft-Strudel gehandelt hatte. Sie hatten keine Zeit gehabt, dieses Phänomen zu untersuchen. Noch jetzt kroch das Grauen in Guy hoch, wenn er daran dachte, daß die HER BRITANNIC MAJESTY mit Überlichtgeschwindigkeit durch den Normalraum auf den Masseriesen zugerissen worden war. Das war etwas, das es gar nicht geben durfte, wollte man nicht einen großen Teil der bisher grundlegenden Naturgesetze anzweifeln. Und doch war es so. Wäre die Transition nur eine Sekunde später erfolgt...

Guy gab es auf, den Gedanken weiter zu verfolgen. Die HER BRITANNIC MAJESTY hätte nicht einmal eine halbe Sekunde später transistieren können, denn sie wäre vorher schon auf der Oberfläche der komprimierten Zwergsonne zerschellt.

"Fertig, Sir", meldete George.

"Und ...?"

"Es kann nur der noch unsichtbare Planet sein, der das Schiff anzieht, Sir. Er muß ziemlich nahe stehen, sonst ginge sein Einfluß in dem der vielen Sonnen unter."

"Bewegt sich das Schiff direkt darauf zu?"

"Nein, Sir. Es wird auch bald seinen Kurs erneut ändern, sobald wir näher an die violette Sonne herangekommen sind. Dann tritt der Schwerkrafteinfluß des Planeten zurück. Unsere Bahn schwingt nur leicht elliptisch aus der Geraden, kehrt aber wieder auf sie zurück."

"Hm!" Guy kratzte sich hinter dem Ohr. "Sobald wir den Zenit dieser Ellipse erreichen, ändern wir mit voller Schubkraft den Kurs. Es dürfte nicht allzu schwer sein, den Planeten zu finden."

"Guy!" sagte Mabel vorwurfsvoll. Sie war hinter ihn getreten und hielt sich, da sie noch schwach war, an seiner Sessellehne fest. "Guy, du willst doch nicht etwa Zeit vergeuden, nur um dir einen Planeten anzusehen? Ich möchte aus der Sternenballung heraus, und das so schnell wie möglich."

"Ich auch!" brummte Guy. "Aber im Augenblick weiß ich nicht einmal, nach welcher Richtung wir fliegen müßten, um herauszukommen. Wir haben keinen Anhaltspunkt mehr dafür. Schlimmstenfalls würden wir ewig im Kreise umherirren, ohne jemals die freie Galaxis zu erreichen."

"Ist es so schlimm?"

"Ja, Mabel."

"Aber ich sehe nicht ein, was der Planet uns helfen könnte. Schließlich kannst du von dort aus auch nicht mehr sehen als von hier."

Guy zuckte die Schultern.

"Sehen nicht, aber vielleicht hören, Mabel. Immerhin haben wir es mit einer Welt vom E-Typ zu tun, also einem weitgehend erdgleichen Planeten."

"Das betrifft aber doch nur die Masse und die Massendichte, Guy. Etwas anderes wissen wir doch noch nicht."

"Natürlich nicht. Immerhin, die violette Sonne scheint nahe genug zu stehen, um den Planeten erträglich zu temperieren." "Was? Du meinst, wir könnten intelligentes Leben.. .?" "Ich hoffe es, Mabel; ich hoffe es stark. Das wäre unsere einzige Chance."

"Du bist sehr optimistisch, Guy", entgegnete Mabel. "Schließlich genügt es nicht, intelligentes Leben zu finden. Es müßte noch dazu die Raumfahrt beherrschen und einen Weg in die freie Galaxis kennen. Ist das nicht ein wenig zuviel Glück, das du da verlangst?"

"Ich war schon von Geburt an Optimist, Mabel." Guy lehnte sich zurück und lächelte. "Und unsere Eltern auch, sonst wäre ich nicht geboren worden. Und alle hatten recht. Kein Wunder, die Nelsons . . ."

"Hör auf!" schimpfte Mabel. "Du machst dich nur lustig über mich, und das in einer solchen Lage."

"Nein, Mabel." Guy beugte' sich vor und wies auf eine Anzeigetafel, über die ein wellenförmiges Leuchtmuster zuckte. "Man kann nie genug Optimist sein." "Was ist das?" fragte Mabel mißtrauisch. "Eine laufende Hyperfunksendung, mein Kind."

Nur Sekunden später wurde der Planet optisch sichtbar.

Guy stellte eine Überschlagsrechnung an. Als er fertig damit war, nahm sein Gesicht einen nachdenklichen Ausdruck an.

"Was hast du?" fragte Mabel. "Stimmt etwas nicht?"

Guy seufzte.

"Was hast du davon, wenn ich deine Frage bejahe, Mabel? Kann denn in einem so exzentrischen Raumsektor überhaupt etwas stimmen?" Er winkte George heran. "Sofort eine Bahnkurvenberechnung für den Planeten erstellen! Aber schnell! Wir haben nicht mehr viel Zeit!"

Während der Roboter rechnete, stopfte Guy sich seelenruhig seine Pfeife. Dann langte er nach der Whiskyflasche. Seine Hand griff ins Leere.

"Mach bitte keinen Unsinn, Mabel. Es hat doch keinen Zweck, die Flasche zu verstecken." Mabel kicherte.

Guy wandte sich erst jetzt um und sah seiner Schwester ins Gesicht. Seine Augen wurden groß.

"Hast... hast du etwa ...?"

"Nur einen kleinen Schluck, Guy. Viel war ja nicht mehr drin."

Guy holte tief Luft. Doch da regte sich der Roboter wieder.

"Bahnkurve mit achtzig Prozent Wahrscheinlichkeit bestimmt. Sir."

"Und ...?"

"Der Planet beschreibt eine flache Ellipse um die violette Sonne. Im Augenblick befindet er sich auf einem Bahnstück, auf dem er etwa die gleiche Strahlungsmenge wie die Erde auf ihrer Bahn empfangen dürfte. Er entfernt sich aber ständig aus diesem Bereich, wenn auch sehr langsam. Er dürfte etwa zweihundert Jahre für einen Sonnenumlauf benötigen. Während dieser Zeit bewegt er sich etwa fünfzehn Jahre auf einer erdgleichen Bahn, die übrige Zeit zwischen einem Hitze- und einem Kälteextrem. Menschliches Leben kann sich dort niemals entwickelt haben."

"Hm!" machte Guy.

"Aber die Hyperfunksendung, Guy", sagte Mabel. "Meintest du vorhin nicht, sie käme von dem Planeten?"

"Eben, Kindchen. Wenn sich dort kein menschliches Leben entwickeln konnte, es andererseits aber Hyperfunk gibt, bestehen praktisch nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat sich dort eine völlig fremde Intelligenzform entwickelt - oder jemand aus der freien Galaxis; besitzt dort einen Stützpunkt."

"Aber", sagte Mabel erregt, "aber ein Stützpunkt der freien Galaxis wäre doch ideal, Guy!"

"Das bezweifle ich. Wer sich hier versteckt, muß es sehr nötig haben. Ein normaler Mensch wagt sich nicht in diese Ballung."

"Vielleicht sollten wir umkehren, Guy!"

"Zu spät, Mabel." Guy drehte an einem Stellknopf. Ein vorher kaum wahrnehmbares Wispern wurde zum schrillen Zwitschern. "Wir liegen bereits in einem Ortungsstrahl. Jemand wird sich in diesen Sekunden wundern, was ein einzelnes Raumschiff hier zu suchen hat. Ich hoffe, er ist nicht gar zu ängstlich."

"Du meinst, man könnte uns vernichten?" "Uns ...?" brauste Guy auf. >.Uns vernichten? Vergiß nicht: Die HER BRITANNIC MAJESTY wird von einem Nelson geführt."

"Lächerlich! Ein berühmter Name schützt nicht vor Energiestrahlen."

"Oh!" meinte Guy. Er lächelte versteckt dabei. "Hatte ich dir nicht gesagt, daß ich seit dem ersten Zwitschern den interkosmischen Notruf ausstrahle?" "Den Notruf? Wozu?" Guy lachte.

"Nun, wenn uns jemand geortet hat, wird er gern wissen wollen, wer wir sind. Logische Überlegungen könnten ihn jedoch verleiten, auf die Befriedigung seiner Wißbegier zu verzichten und uns lieber einige Raumtorpedos auf den Hals zu hetzen. Wenn wir aber den Notruf senden, wird er uns als relativ ungefährlich einstufen. Damit steigt seine Wißbegier wieder an. Wir mimen einfach ein Schiffswrack, weiter nichts, Mabel."

"Mimen ...?" dehnte Mabel das Wort. "Ich wüßte nicht, wozu wir weniger in der Lage wären als dazu, ein Schiffswreck zu

mimen."

"Was willst du damit sagen?" fragte Guy drohend.

Mabel ging hoheitsvoll davon. Unterwegs drehte sie sich noch einmal um.

"Wenn die Fremden unser Schiff erst einmal sehen können, Guy, dann wirst du Mühe haben, ein intaktes Raumschiff vorzuspiegeln ..."

Guy seufzte resignierend und griff erneut dorthin, wo normalerweise die Whiskyflasche stand. Natürlich griff er ins Leere.

"George!" rief er. "Hole mir eine neue Flasche!"

"Ich hatte angenommen, du würdest ausnahmsweise einmal nüchtern sein wollen, wenn du den Fremden gegenübertrittst!" schimpfte Mabel.

Guy zwinkerte ihr zu.

"Taktik, Mabel, nur Taktik. Ein Schiffswrack und ein nüchterner Kapitän, die passen einfach nicht zusammen."

Erst zweihunderttausend Kilometer vor dem Planeten empfing Guy einen Funkspruch, der ihn anwies, auf einem Raumfeld nahe des Nordpols zu landen.

Der Funkspruch war in Interkosmo gehalten. Zumindest mußten die Leute dort also Verbindung mit der freien Galaxis halten, denn nur dort konnte eine raumfahrende Rasse nicht auf die Beherrschung der intergalaktischen Umgangssprache verzichten. Guy wußte nicht, ob er sich darüber freuen sollte oder nicht.

Jedenfalls funkte er eine kurze Bestätigung, teilte gleichzeitig mit, daß sein Schiff nur bedingt manövrierfähig sei und bat, aus diesem Grunde den üblichen Landekreis zu verdoppeln, damit nicht andere Schiffe in Gefahr gebracht werden könnten.

Eine Antwort darauf erhielt er nicht.

Eine Viertelstunde später schlingerte die HER BRITANNIC

MAJESTY innerhalb der Atmosphäre auf den Ort zu, von dem

das Peilzeichen des Raumfeldes kam.

"Ich frage mich nur", sagte Mabel, "warum die Triebwerke ausgerechnet immer innerhalb einer Planetenatmosphäre verrückt spielen. Nicht, daß ich behaupten möchte, sie wären sonst normal, aber in solchen Fällen ist es immer besonders schlimm." "Keine Ahnung!" knurrte Guy. Wieder einmal bemühte er sich, die Ausfälle und die plötzlich wieder einsetzenden Schubkräfte der Triebwerke durch Gegenschaltungen zu kompensieren. Manchmal gelang ihm das, aber manchmal verschlimmerte er den verrückten Tanz des Schiffes nur.

Kurz vor der Landung erinnerte er sich der fünften Landestütze. "George! Ist sie noch da?" "Wer, Sir?"

"Die Landestütze, du Heupferd!"

"Warum soll sie nicht mehr da sein", wunderte George sich. "Es kann sie doch keiner gestohlen haben." Guy zählte langsam bis drei. "Sieh bitte nach!" befahl er dann heiser.

"Noch da, Sir. Aber denken Sie bitte daran, daß die sechste Stütze noch auf Haffgus steht."

Guy nickte. Er bekam zu tun, als plötzlich eine ganze Hälfte der Ringwulsttriebwerke ausfiel. Die HER BRITANNIC MA-IESTY schoß mit Schlagseite davon, aus dem Platzbereich hinaus. Erst nach sechzehn Kilometern bekam Guy sie wieder in seine Gewalt. Mit stotternden Düsen flog er zum zweiten Male an. Aus den Augenwinkeln bemerkte er dabei, wie drei Raumschiffe sich vom Platz lösten und fluchtartig verschwanden. Es waren die letzten. Alle anderen waren schon vorher im Blitzstart davongerast.

"Alle Wetter!" Guy verzog die Lippen. "Vor uns hat man einen Heidenrespekt. Ob die da unten wissen, daß ein Nelson kommt? Kann bald gar nicht anders sein."

"Angeber", sagte Mabel, die von ihrem Navigator-Sessel die Vorgänge mitverfolgt hatte. "Man wird inzwischen gemerkt haben, daß unser Schiff praktisch in jeder Ecke des Feldes landen kann, nur nicht in der dafür vorgesehenen. Ich würde mein Schiff auch in Sicherheit bringen."

"Was?" Guy rollte mit den Augen. "Ich werde die HER BRITANNIC MAJESTY genau im Mittelpunkt des gekennzeichneten Landeraumes aufsetzen. Wetten?"

"Ja, um einen Solar."

"Oh!" stöhnte Guy. "Um einen ganzen Solar! Bist du großenwahnsinnig geworden. Wo soll ich ..."

Er brach hastig ab, denn jetzt schoß die HER BRITANNIC MAJESTY über die Platzbegrenzung hinweg. Guy pfiff laut und falsch vor sich hin. Im richtigen Augenblick verstärkte er den Gegenschub. Leider schienen die entsprechenden Triebwerke nicht damit einverstanden zu sein. Sie reagierten nicht auf seine verzweifelten Schaltversuche - oder zumindest nicht rechtzeitig.

Die HER BRITANNIC MAJESTY überquerte den für sie gekennzeichneten Landeraum, drehte sich einmal um die eigene Achse, bockte und schüttelte sich, und dann gehorchte sie im buchstäblich letzten Augenblick wie ein Wunder auf jeden Tastendruck.

Genau vor der Umzäunung des Kontrollturmes setzten ihre fünf Landestützen auf. Sie wippte noch einige Male auf und nieder, dann stand sie ruhig. Der Ringwulst berührte an einer Stelle genau das hinter der Umzäunung aufgebaute Schirmfeld . . .

Das Gesicht auf dem Telekomschirm war wutverzerrt.

"Sie alter Trottel! Beinahe hätten Sie den Kontrollturm mitgenommen!"

Guy hob abwehrend die Hände, während er den Springer verstohlen musterte. Zweifellos, das konnte nur einer jener galaktischen Händler sein. Die feuerroten Haare und der Bart bewiesen es eindeutig. Keine andere humanoide Rasse trug diese Bartform.

"Aber, aber! Warum so aufgeregt? Ich lande stets in der Nähe des Kontrollturmes. Was wollen Sie denn? Habe ich mein

Schiff nicht exakt einen hundertstel Millimeter vor Ihrem

Schirmfeld aufgesetzt?" Der Bärtige lachte.

"Sie meinen, das Schiff hat Sie abgesetzt, wie?"

"Mein Herr! Dies ist die HER BRITANNIC MAJESTY -und ich bin Raumkapitän Guy Nelson ..." Der Springer machte eine vage Geste.

"Halten Sie den Mund! Was kreuzen Sie mit diesem Wrack in der Gegend herum, Terraner? Sie sind doch Terraner, oder irre ich mich?"

"Sie können einen Nelson nicht beleidigen", sagte Guy reserviert.

Der Springer ging nicht darauf ein.

"Öffnen Sie die Schleusen. Wir schicken Ihnen ein Inspektionskommando. Ich möchte Ihnen raten, den Befehlen unserer Leute nachzukommen."

"Befehlen?" Guy drohte mit der Faust. "Hier befehle ich allein und kein anderer. Aber von mir aus dürfen Sie sich hier umsehen. Ich habe nichts zu verbergen. Inzwischen möchte ich mir die nächste Stadt ansehen."

"Das geht nicht", erwiderte der Springer.

"Aber ich möchte so schnell wie möglich eine Fracht bekommen und weiterfliegen!"

Der Springer riß die Augen gefährlich weit auf. Dann legte er den Kopf in den Nacken und lachte dröhnend. "Was gibt es da zu lachen?" fragte Guy böse. "Hören Sie ..." Der Springer rang nach Atem. "So, wie ich das beurteilen kann, kriegen Sie Ihren Rostschlitten keinen Millimeter mehr hoch. Vielleicht möchten Sie sogar noch Fracht für hundert Lichtjahre haben, wie? Wie heißt denn Ihr Zielplanet?"

Guy überlegte blitzschnell. Aber auf der Welt, die sein Ziel war, gab es nichts, was für Springer bedeutungsvoll war. Er fand keinen Grund, warum er den Namen verheimlichen wollte. "Rundown", erwiderte er.

Das Gesicht des Springers rückte so dicht an die Sichtscheibe des Telekoms heran, daß Guy fürchtete, er würde die Scheibe

eindrücken. Er blickte scheinbar desinteressiert in die weitauf-gerissenen Augen des Mannes und in den offenen Mund.

Überraschend schaltete der Springer ab.

"Nun ...?" Guy erhob sich und blickte sich stolz um. "Wie habe ich den hochnäsigen Kerl kleingekriegt?"

"Er hält dich für verrückt", erklärte Mabel, "und, bei Gott, ich auch."

Natürlich blieb Guy Nelson im Schiff.

Und natürlich öffnete er die Schleusen für das Inspektionskommando.

Und natürlich begnügte sich das Kommando nicht mit der Inspektion der HER BRITANNIC MAJESTY, sondern erklärte Guy für verhaftet.

Als das Kommando das Schiff wieder verließ, befand Guy sich zwischen zwei Schwerbewaffneten, die ihn keine Sekunde aus den Augen ließen. Er würdigte die Bewacher keines Blickes. Schweigend kletterte er in den bereitstehenden Gleiter.

Schweigend stieg er vor einem würfelförmigen Gebäude am entgegengesetzten Ende des Raumfeldes wieder aus, und er schwieg immer noch, als man ihn etwas unsanft in eine Art Büro bugsierte.

Ein einzelner Springer starre ihn aus einem bequemen Sessel heraus an.

"Wartet vor der Tür!" befahl er den Bewachern.

Guy verzog keine Miene. Unaufgefordert ließ er sich in einen anderen Sessel fallen, holte seine Pfeife hervor und stopfte sie in aller Seelenruhe. Als sie brannte, legte er die Beine auf den niedrigen Tisch und paffte blaue Wolken.

Der Springer hustete.

"Machen Sie das Ding aus, Mann!"

Guy schob die Pfeife in einen Mundwinkel.

"Aha! Sie können sprechen! Schießen Sie los! Zuerst muß ich mich natürlich gegen diese Behandlung verwahren. Ich bin ein freier Raumkapitän. Niemand hat das Recht, mich gegen meinen Willen festzuhalten."

"Diese Reden kennen wir", knurrte der Springer, nicht unfreundlich. "Wie soll ich Sie nennen?"

Oh! dachte Guy. Er fragt erst gar nicht nach meinem richtigen Namen. Das bedeutet, daß er mir auf den Leim gegangen ist.

"Nennen Sie mich Guy Nelson ..."

"Uldwas!" quetschte der Springer hervor. "Was also suchten Sie in dieser Gegend,... . Nelson?"

"Ich treibe Handel", erwiderte Guy. "Die offene Galaxis war mir zu unruhig dafür. Also versuchte ich hier mein Glück. Sobald ich genug verdient habe, will ich wieder nach >draußen<."

Der Springer lachte. Dann brach er ab.

"Mit Ihrem Schiff?"

"Es ist noch ziemlich neu", entgegnete Guy. "Ein paar kleinere Reparaturen, und es nimmt es mit jedem anderen Schiff auf."

"Bedaure!" Die Stimme von Uldwas bekam einen eisigen Klang. "Sie scheinen zwar nicht von der Art zu sein, wie Terraner normalerweise sind, aber Sie erhalten keine Starterlaubnis. Wir möchten hier in Ruhe leben, verstehen Sie?"

Guy blieb gelassen. Innerlich jedoch suchte er krampfhaft nach einem Ausweg. Ihm war inzwischen klargeworden, daß die Springer auf Uldwas' Planeten, wie diese Welt hieß, dunkle Geschäfte tätigten. Welcher Art diese Geschäfte waren, interessierte ihn weniger. Aber er ahnte, daß es nicht leicht sein würde, wieder von hier wegzukommen.

Der Summer des Tisch-Interkoms meldete sich. Der Springer drückte auf einen Knopf, sprach einige Worte und schaltete dann rasch ab. Er rief nach der Wache, dann verließ er

grußlos den Raum.

Als er zurückkam, spürte Guy die mit ihm vorgegangene Verwandlung im ersten Augenblick. Hing diese Verwandlung mit der Nachricht zusammen, die der Springer erhalten hatte? Es schien so; und es schien gleichzeitig so, als bedeutete die Nachricht für Guy und die HER BRITANNIC MAJESTY etwas Erfreuliches. Nur vermochte Guy sich nicht erklären, woher der Springer etwas Erfreuliches über ihn erfahren haben sollte.

Das Rätsel löste sich rasch.

"Sie wollen nach Rundown?" fragte Uldwas rundheraus.

Guy nickte. "Ich suche nur noch eine Fracht."

Uldwas begann zu lachen. Guy ließ sich dadurch nicht überraschen. Wenn ein Springer lachte, dann zeugte das selten von Heiterkeit im menschlichen Sinne.

Erst nach einigen Minuten beruhigte Uldwas sich wieder.

"Warum haben Sie das nicht gleich gesagt! Eben habe ich erfahren, daß Sie den Namen Ihres Zielplaneten beiläufig unserem Mann im Kontrollturm mitteilten. Rundown ist sehr weit weg von hier. Wir selbst haben weder Zeit noch die Schiffstonnage frei, um einen lange zurückliegenden Auftrag für Rundown zu erledigen. Aber wenn Sie nach Rundown wollen und nur eine Fracht suchen, könnten wir uns einigen."

"Ich denke, mein Schiff darf nicht starten?" fragte Guy.

"Vergessen Sie das!" erwiderte Uldwas. "In Ihrem Fall machen wir eine Ausnahme. Wir möchten gern unseren Verpflichtungen nachkommen. Übernehmen Sie den Auftrag?"

Guy war überrascht. Nur mit großer Mühe beherrschte er sich. Das war die Chance, auf die er gewartet hatte. Zwar wußte er keine Erklärung für den plötzlichen Meinungsumschwung des Springers - niemand konnte Guy erzählen, nur wegen einer Fracht nach Rundown würden die Springer die Geheimhaltung ihres fast hundertprozentig sicheren Stützpunktplaneten aufs Spiel setzen - aber er ahnte, daß er für immer auf Uldwas' Planeten bleiben müßte, nähme er diese Gelegenheit nicht wahr.

"Ich bin Händler, oder besser Transportunternehmer", sagte er bedächtig, "und lebe von Aufträgen. Wieviel zahlen Sie?"

Das war eine Sprache, die jeder Springer verstand. Uldwas' Gesicht entspannte sich etwas.

"Wir zahlen Ihnen zehn Prozent des Frachtwertes, Nelson. Das wären rund viereinhalbtausend Solar, zahlbar zur Hälfte nach Übernahme der Fracht, die andere Hälfte bei Ablieferung." Zögernd, als besänne er sich erst jetzt der typisch terranischen Geste, streckte der Springer die Hand aus.

Guy winkte ab.

"Einen Augenblick, Uldwas. Zuerst müßte ich natürlich wissen, woraus die Fracht besteht."

"Quentridder-Extrakt, dreiundsechzigtausend Tonnen." Wieder war Guy überrascht. Quentridder-Extrakt, gewonnen aus den Drüsen eines eidechsenähnlichen Tieres mit der Bezeichnung Quentridder, war ein außerordentlich stark gefragter Rohstoff für die pharmazeutische Industrie aller fortgeschrittenen Zivilisationen. Man stellte daraus einen

Wirkstoff her, der Komplikationen bei Organ-Transplantationen völlig ausschloß. Andererseits war der Handel damit völlig legal, und Guy hatte alles, nur nicht das erwartet. Doch so willkommen diese Auskunft war; er mußte die Rolle eines habgierigen Unternehmers weiterspielen.

"Und Sie wollen mir nur viereinhalbtausend Solar zahlen!" protestierte er. "Bei Quentridder-Extrakt müßte ich das Doppelte bekommen."

"Nichts zu machen", sagte Uldwas bestimmt. "Erstens ist die Verwendung Ihres Schiffes ein Risiko. Keiner weiß, ob es überhaupt noch einmal transitieren kann, ohne auseinanderzufallen. Zum zweiten glaube ich nicht, daß Sie ohne unsere Hilfe einen Weg zur freien Galaxis finden. Wir müssen also ein Lotsenschiff abstellen. Das können wir aber nicht umsonst tun."

Den Bruchteil einer Sekunde zögerte Guy, während ihm ein verwegener Gedanke durch das Hirn zuckte. Dann sagte er:

"Gut! Zahlen Sie sechstausend, und ich übernehme den Auftrag. Weiter runter gehe ich nicht."

Uldwas beugte sich erstaunt vor. Dann lachte er. Aber selbst für einen Springer klang das Lachen unecht.

"Einverstanden!" sagte er rasch, als Guy sich erhob. "Sechstausend Solar."

"Okay!" Jetzt schlug Guy in die dargebotene Hand ein. "In vier Tagen startet die HER BRITANNIC MAJESTY."

"Nein!" erwiderte Uldwas. "Ihr Schiff muß starten, sobald es beladen ist. Unsere Abnehmer brauchen den Extrakt dringend. Oder haben Sie noch mit Reparaturen zu tun?"

Guy schüttelte den Kopf. Er hatte den Eindruck, seine einzige Chance zu verspielen, wenn er gar zu hartnäckig bliebe. *

"Die Reparaturen werden beendet sein, bis der Extrakt verladen ist, Uldwas."

Zwei Minuten später wurde Guy, diesmal ohne bewaffnete Wächter, zur HER BRITANNIC MAJESTY zurückgefahren. Nachdenklich starre er in den hellen Himmel.

Die Lastenschleusen schlössen sich mit dumpfem Dröhnen.

Guy biß sich auf die Unterlippe. Er war erregt. Mabel schien es zu bemerken.

"Stimmt etwas nicht, Guy?"

"Eine ganze Menge stimmt nicht." Guy lehnte sich zurück und nippte an seinem Whisky. Er wandte sich an George. "Hast du einige der Stahlkisten durchleuchtet?"

"Jawohl, Sir. Ganz einwandfrei befindet sich Quentridder-Extrakt darin. Nur habe ich den Eindruck, als wäre das Zeug mit Lametylät gestreckt - und zwar erheblich gestreckt."

Guy pfiff durch die Zähne. Impulsiv goß er das volle Glas puren Whiskys durch seine Kehle und schenkte es wieder voll.

"Mit Lametylät ...?" Er schüttelte den Kopf. Lametylät zum Strecken von Quentridder-Extrakt

zu verwenden war ein Trick, auf den nach den Betrugsaffären vor etwa zwanzig Jahren kein Händler mehr hereinfiel. Nur besonders naive Betrüger versuchten es manchmal damit. Die Springer aber als naiv anzusehen, wäre ein Trugschluß gewesen. Weshalb also streckten sie den Extrakt, wenn damit die ganze Ladung wertlos für sie würde? "Welches Mischungsverhältnis?" fragte er.

"Eins zu zehn, Sir. Eins Extrakt, neun Lametylat."

"Was? Umgekehrt, meinst du wohl?"

"Nein, Sir."

Rasch trank Guy das zweite Glas leer.

"In diesem Falle ist die Ladung völlig wertlos. Warst du ständig im Laderaum, während das Zeug angeliefert wurde?"

"Jawohl, Sir."

"Und du wüßtest es, wenn man etwas grundsätzlich anderes eingeschmuggelt hätte?"

"Jawohl, Sir."

"Hm!" machte Guy. "Trotzdem gefällt mir die Sache nicht, Etwas ist faul daran, ganz gewaltig faul sogar. George, du wirst sofort nach dem Start mit der Überprüfung jeder einzelnen Kiste anfangen!"

Mabel lachte unsicher.

"Denkst du, die Springer hätten uns eine Zeitbombe eingeschmuggelt?" Guy schüttelte den Kopf.

"Du meinst, sie wollen um jeden Preis die unbequemen Mitwisser ihres Geheimnisses loswerden ...? Natürlich, eine Bombe wäre dazu geeignet. Aber das paßt nicht zur Mentalität der Springer. Sie würden sich nicht diese Umstände mit uns machen. Ohne ihre Genehmigung wären wir weder von Uldwas' Planeten weggekommen, noch würden wir ohne ihr Lotsenschiff den Weg zur freien Galaxis finden. Nein, dahinter steckt etwas ganz anderes."

"Aber was?" fragte Mabel.

Guy kam nicht dazu, seiner Schwester zu antworten. Der Kontrollturm gab das Start-Freizeichen. Guy legte den Triebwerkschalter um. Mit ohrenbetäubendem Lärm jaulten die Konverter. Aus zwei Dritteln der Düsen schoß blauweißes Feuer auf den Platzbelag. Die HER BRITANNIC MAJESTY krängte stark nach Backbord. Fluchend hämmerte Guy auf den Schalttasten herum. Nach und nach liefen auch die restlichen Triebwerke an. Immer noch arbeiteten einzelne Düsen, wie es ihnen gerade einfiel. Manchmal setzten sie aus, ein andermal lieferten sie dafür doppelte Schubkraft.

Die HER BRITANNIC MAJESTY knackte in allen Verstrebungen, als sie sich schließlich allmählich vom Boden abhob.

Der Telekomschirm leuchtete auf. Das Gesicht des Springer Uldwas erschien.

"Gute Reise, Nelson!"

"Danke", sagte Guy knapp und schaltete aus. "Fahr zur Hölle!"

"Lotsenschiff gesichtet, Sir", meldete der Roboter. "Es steht eine Lichtminute über uns und gibt schwache Peilzeichen."

Guy antwortete nicht. Mit verkniffenem Gesicht beobachtete er die Meßgeräte. Die Konverter zeigten ständig andere Werte, obwohl die Schaltungen koordiniert waren. Guy nahm sich vor, nach der Rückkehr unbedingt auf eine Werft zu gehen. Nur fiel ihm keine ein, die ihm Kredit geben würde. Seine einzige Hoffnung, einschließlich der von den Springern angezahlten dreitausend Solar wenigstens eine Konverterüberholung anzahlen zu können, war die Ergreifung Drillbees, der ihn auf Haffgus so schamlos übers Ohr gehauen hatte.

"Sie hängt immer noch, Sir", meldete George.

"Wer ...? Oh!" Diesmal fiel es Guy schneller ein. "Du meinst die Landestütze?"

"Die fünfte, Sir. Die sechste steht bekanntlich ..."

"Noch auf Haffgus!" schloß Guy verärgert. "Ja, ich weiß. Du brauchst es mir nicht immer wieder unter die Nase zu reiben." Erregt setzte er die Flasche an und trank sie aus. "Brrr! Mir schmeckt es heute gar nicht!"

"Du meine Güte!" stöhnte Mabel. "Dann möchte ich einmal sehen, wenn es dir schmeckt!"

"Hick!" machte Guy. Die Falten in seinem Gesicht glätteten sich. Zudem schoß die HER BRITANNIC MAJESTY jetzt aus der Atmosphäre hinaus, und wie üblich, begannen die Triebwerke jetzt regelmäßiger zu arbeiten. Guy stimmte ein rauhes Raumfahrerlied an.

Rasch eilte Mabel zu den Kindern und schloß deren Druckhelme, ohne den Helmfunk einzuschalten.

"Sie ist ab!" schrie George in diesem Augenblick.

Guy hörte auf zu singen.

"Natürlich ist sie ab, hick!" Erst dann verstand er den Sinn der Meldung. "Wer ist ab? Etwa die Landestütze?"

"Die fünfte Landestütze, Sir."

"Stop!" Guy rülpste. "Ich weiß: Die sechste steht noch ... hick!" Er unterbrach sich und starre den Roboter an. "Sie ist ab?"

"Jawohl, Sir. Sie muß noch innerhalb der Atmosphäre abgegangen sein. Jetzt trudelt sie auf den Planeten hinab."

"Hick!" machte Guy. "Ich wünschte nur, dieser Uldwas kriegte sie auf den Schädel. Die Beule möchte ich sehen!"

"Die Springer sind eben noch größere Pfuscher als du, Pa", sagte Richard plötzlich. Er mußte den Helmfunk selbst eingeschaltet haben. Guy hörte die Stimme undeutlich aus seinem geöffneten Helm dringen.

"Was sagst du? Was haben die Springer mit unserer Landestütze zu tun, Bengel?"

"Mit der fünften", fügte George hinzu.

"Sie haben sie doch repariert, Pa." Richard war offensichtlich erstaunt.

"Wußtest du das nicht?"

"Hick!" Guy schlug sich auf den Mund. "Sei still!" Dann wandte er sich an Richard. "Die Springer... hick . . . haben daran ... ge ... gearbeitet. . .?"

"Ein Springer und zwei Roboter waren es", mischte Franklin sich ein.

Guy schlug mit der Faust auf das Schaltpult.

"Ha ... hick . . . habe ich's nicht gleich ge ... hick, gesagt! Die B ... b ... Brüder ha ... hick ... haben unsere Landestütze sä ... sä ... sabotiert. Aber die haben sich ge ... ge ... irrt, ww ... wenn sie denken, ich kann ... hick . . . nicht mit v ... vvier Stützen landen, hick! Ich seh . . . schschafe es notff . . . falls auch mit einer!"

Ein heller Blitz flackerte über den Bugschirm.

"Ww ... was ist das?" fragte Guy erstaunt. Im nächsten Augenblick bewies er, daß ein starker Schock ihn von einer Sekunde zur anderen völlig nüchtern machen konnte. Er rammte den Beschleunigungshebel bis zum Anschlag nach vorn. "George! Ausschau halten nach Verfolgern! Wo ist das Lotsenschiff Schalte die Schutzschirme voll ein. Das dürfte zur Abwehr des kleinen Schiffes genügen. Aber kümmere dich um die Ortung!"

Der Roboter stellte keine überflüssige Frage. Er nahm, noch während Guy sprach, alle notwendigen Schaltungen vor.

"Mein Gott! Was ist denn bloß los?" fragte Mabel entsetzt.

Guy starre auf den Geschwindigkeitsmesser, als wollte er ihn hypnotisieren.

"Uldwas' Planet ist soeben zum Tode verurteilt worden!" stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. "Dort unten ist eine Arkonbombe explodiert. George! Wann ist die Stütze unten angekommen?"

"Die fünfte Stütze, Sir. Im Augenblick der Explosion, Sir."

Guy und Mabel blickten sich mit bleichen Gesichtern an.

Die Springer im Lotsenschiff begriffen zu spät die Zusammenhänge des Geschehens. Möglicherweise waren sie auch in Uldwas' Plan nicht eingeweiht gewesen, und ohne das Wissen darum vermochten sie den Lichtblitz auf Uldwas' Planeten nicht sofort zu deuten.

Die HER BRITANNIC MAJESTY gewann einen Vorsprung von einer Lichtminute. Der ihr nachgeschickte Thermo-Vernichtungsstrahl erreichte sie zwar noch, aber er besaß kaum die Kraft, den Schutzschirm ein wenig flackern zu lassen.

Und doch war die HER BRITANNIC MAJESTY noch nicht gerettet.

Eine Arkonbombe, genannt nach der Welt, auf der sie vor mehr als zehntausend Erdjahren

entwickelt worden war, wirkte nicht blitzartig. Sie erzeugte im Augenblick der Zündung einen sehr grellen Lichtblitz, aber nur eine relativ geringe Hitze und nur eine schwache Druckwelle. Ihre eigentliche Wirksamkeit lag in der Auslösung eines unlöschenbaren Atombrandes, von dem bei der Standardeinstellung alle Elemente über der Ordnungszahl zehn ergriffen wurden. Der Betroffene hatte also noch Gelegenheit, sich mit Raumschiffen in Sicherheit zu bringen, bevor sein Planet zur Miniatursonne wurde. Da Uldwas'

Planet kein einheimisches Leben barg, sondern nur eine Stützpunktewelt war, würde die Evakuierung kein großes Problem sein.

Allerdings erhielten die Springer auch Zeit genug, um der HER BRITANNIC MAJESTY einige schnelle und kampfstarken Verfolgerschiffe nachzuschicken.

Und Guy Nelson wußte noch nicht einmal, in welche Richtung er fliehen sollte!

Im Augenblick konnte er nichts dazutun, um die Beschleunigung des Schiffes weiter zu erhöhen. Die Triebwerke liefen bereits mit einer um vierzig Prozent über der maximalen Sicherheitsbelastung liegenden Leistung. Es hörte sich an, als detonierten im Schiffssinnern unaufhörlich Fusionsbomben. Ohne die Helmsender hätte es keine akustische Verständigung gegeben.

Gemeinsam mit George versuchte Guy, einen einigermaßen risikolosen Transitionsskurs zu errechnen.

Mabel beobachtete unterdessen von der Geschützkuppel aus die Seite, von der eventuelle Verfolger kommen mußten. Mit der Zentrale stand sie durch Interkom und Helmfunk in Verbindung.

Wieder einmal mußte Guy eine ihrer Fragen beantworten.

"Aber Kindchen!" sagte er vorwurfsvoll. "Wie kannst du so etwas überhaupt nur denken! Ich kenne die Gesetze des Solaren Imperiums. Außerdem gibt es auch ein ungeschriebenes Gesetz, und es wird trotz der augenblicklichen Kriegswirren in der Galaxis von den meisten Intelligenzwesen eingehalten. Es heißt: Keine Arkbomben auf Planeten, die Leben tragen oder irgendwann einmal Leben tragen könnten. Es ist einfach niemand berechtigt, in solcher Form in den Verlauf göttlichen Schöpfungswerkes einzutreten."

"Du bist also sicher", sagte Mabel erregt, "daß die Springer in unsere fünf Landestütze eine Arkbombe einbauten und daß die Bombe gezündet wurde, als die Landestütze nach ihrem Sturz auf Uldwas' Planeten aufschlug?"

"Es gibt gar keine andere Möglichkeit", erwiderte Guy ungeduldig.

"Aber ich verstehe das nicht", sagte Mabel. "Wenn die Springer uns vernichten wollten, wäre eine atomare Sprengladung mit Zeitzünder doch viel unkomplizierter und sicherer gewesen!"

"Das genügte ihnen anscheinend nicht", sagte Guy grimmig. Mabel schwieg eine Zeitlang, dann sagte sie leise:

"Uldwas muß ein Ungeheuer sein! Nur ein Ungeheuer kann so wahllos den ersten besten Planeten, auf dem wir landen, der Vernichtung preisgeben."

"Du hast recht, daß Uldwas ein Ungeheuer ist", erwiderte Guy bedächtig, "aber wahllos hat er keinen Planeten verurteilt. Vergiß bitte nicht, daß wir von ihm einen Transportauftrag erhielten. Uldwas konnte als sicher annehmen, daß der erste Planet, auf dem die HER

BRITANNIC MAJESTY landete, Rundown sein würde."

"Es scheint so, Guy. Aber ich kann mir nicht vorstellen, warum Rundown sterben sollte."

"Ich auch nicht", entgegnete Guy. "Aber du solltest ein wenig mehr auf deine Bildschirme achten, Mabel. Wir haben einen Verfolger in der Ortung. Wenden wir uns also erst einmal dem Problem des eigenen Überlebens zu, Kindchen. Wenn wir das gelöst haben, nehmen wir uns das andere vor. Ich bin schließlich ein Nelson. Verlaß dich darauf: Ich bekomme heraus, was Rundown für ein Geheimnis birgt."

"Großmaul!" entgegnete Mabel.

Guy verzog das Gesicht, erwiderte aber nichts darauf. Er wandte sich vielmehr dem Roboter zu, der unterdessen die Berechnungen allein weitergeführt hatte.

"Schon einen Weg gefunden, George?"

"Der einzige Weg bleibt der in Richtung der violetten Sonne, Sir. Jedenfalls, wenn wir es eilig haben."

"Wir haben es eilig! Wann könnten wir den Transitionspunkt erreichen?"

"In anderthalb Stunden, Sir."

Guy nickte.

"Mabel!" rief er in das Mikrofon des Helmfunks. "Hast du schon genauere Daten über unseren Verfolger?"

"Bewaffneter Handelsraumer, Guy. Länge etwa fünfhundert

Meter, die übliche Walzenform. Ich glaube kaum, daß wir auch nur eine einzige Salve von ihm aushalten."

"Mir klar!" entgegnete Guy kurzangebunden. "Wann etwa kann er auf Schußweite heran sein?"

"Ich würde sagen ...", Guy hörte, wie Mabel ihren Handrechner bediente, "in etwa zehn Minuten."

"Danke!"

Nachdenklich blickte Guy die Kontrollskalen des Steuerpultes an. Nein, die Triebwerke besaßen keine Reserven mehr. Im Gegenteil, bei der Überbelastung, der sie ausgesetzt waren, mußte von Minute zu Minute mit Versagen und Ausfällen gerechnet werden.

Mit undurchdringlichem Gesicht goß Guy sich einen Whisky ein. Dann zündete er die Pfeife an, klappte den Druckhelm zurück und widmete sich dem Genuß.

Drei Minuten, bevor der Springer auf Schußweite herangekommen war, verschloß er die Flasche sorgfältig, klopfte die Pfeife aus und schloß den Helm.

"Komm herunter, Mabel!" rief er ins Mikrofon. Zu George meinte er "In genau drei Minuten führen wir eine Nottransition durch."

"Aber, Sir! Wir sind der Sonne bereits zu nahe, als daß wir bei einer Kurztransition ein Auftauchen im Sonnenkern ausschließen könnten!"

"Heupferd! Wer redet von einer Kurztransition? Nottransition hatte ich gesagt! Wir nehmen alle Reserven in die Sprungfeldgeneratoren. Vielleicht brechen wir dabei sogar aus der Ballungszone aus; wer weiß?"

"Ihr Vorhaben ist gefährlich, Sir", gab George zu bedenken. "Bei einem blinden Sprung ..."

"Male den Teufel nicht an die Wand!" Guy schlug mit der Faust auf die Sessellehne. "Gefährlich ist stark untertrieben, du Blechesel! Ich weiß, was ich riskiere. Aber kennst du einen besseren Weg? Kannst du in der kurzen Zeit, die uns noch verbleibt, einen Transitionskurs bestimmen, bei all dem Sternensalat rundherum?" - "Nein, Sir."

Mabel war in die Zentrale zurückgekehrt. Über die permanente Helmfunkverbindung hatte sie jedes Wort mithören können. Sie trat neben Guy und musterte die Sternenmauer auf dem Frontschirm. Dann seufzte sie.

"Wir wissen also wieder einmal nicht, ob es für uns nach der Transition ein Erwachen gibt!" stellte sie fest.

Guy versuchte zu grinsen.

"Das haben wir seit dreieinviertel Jahren nie gewußt, Kindchen. Seitdem sind nämlich die Kapazitätsannahmesperren der Sprungfeldgeneratoren kaputt. Praktisch konnten uns bei allen Transitionen der letzten Jahre die Generatoren um die Ohren fliegen."

"Ein feiner Trost!" Mabel ging kopfschüttelnd weg, um die Kinder und sich anzuschnallen.

"Noch vierzig Sekunden, Sir", sagte George unbewegt.

Guy blickte zum Heckschirm, während er sich anschnallte. Von dem Verfolger war nichts zu sehen. Kein Wunder bei dieser Sternendichte. Nicht einmal die Triebwerksstrahlen von hundert Raumschiffen würden sich gegen die gleißendhelle Lichtmauer abheben. Aber der Ortungstaster ließ keine Illusionen aufkommen. Guy schloß den Helm.

"Noch zehn Sekunden, Sir."

"Alles fertig?" fragte Guy.

"Alles fertig!" erwiderte Mabel. Ihre Stimme klang gefaßt; dennoch war das leichte Vibrieren nicht zu überhören.

"Nur Mut!" stöhnte Guys Baß. "Wir Nelsons können nur siegen!"

"Mit dem Munde", hörte er Mabel noch murmeln. Dann wurde das Schiff und alles, was sich darin befand, mit jähem Ruck aus dem vierdimensionalen Kontinuum geschleudert.

Als Guy wieder zu sich kam, nahm er zuerst außer wallenden Nebeln vor den Augen nur ein schmerhaftes Rauschen in den Ohren war. Das Rauschen steigerte sich zu unerträglichem Dröhnen. Guy fühlte, wie grausame Gewalten seinen Körper durcheinanderschüttelten.

Allmählich nur vermochte er die Eindrücke ihren Ursachen zuzuordnen. Er erkannte, daß die Triebwerke der HER BRI-TANNIC MAJESTY mit dem Wahnsinnswert von mindestens

zweihundert Prozent arbeiten mußten. Er nahm aber auch das Schrillen der Alarmglocken wahr.

Mit geradezu unmenschlicher Anstrengung zwang er seine Benommenheit nieder. Er riß die Augen auf, mußte sie jedoch sofort wieder schließen. Sein Gedächtnis nahm blendende Helligkeit und davor die unbewegliche Silhouette des Roboters mit.

"George!" Er hatte schreien wollen, aber nur ein undeutliches Röcheln entrang sich seiner Kehle. Die Nachwirkungen des Transitionsschocks waren noch nicht überstanden.

Doch der Roboter hatte ihn gehört.

"Bleiben Sie ruhig liegen, Sir."

"Was ... ist... mit... den ... Triebwerken?" würgte Guy hervor. "Das halten sie doch keine Minute mehr durch!"

"Das brauchen sie auch nicht, Sir", entgegnete George mit seiner gleichgültig klingenden Roboterstimme. "In einer halben Minute fallen wir nämlich in den hundertneunzigtausend Kilometer tiefen Ausläufer einer Sormenprotuberanz, wenn die Triebwerke das Schiff nicht vorher zum Stillstand bringen."

Guy bäumte sich auf, als er die Bedeutung der Antwort begriff. Doch dann wurde er schnell ruhiger. Es war also soweit, dachte er. Dies hier war die letzte Fahrt der HER BRITANNIC MAJESTY! Vorsichtig hob er die Lider. Ihm widerstrebte es, mit geschlossenen Augen in den Tod zu fliegen.

Sein erster Blick fiel auf den immer noch auf Heckerfassung eingestellten Orterschirm. Ungläublich rundeten sich seine Augen.

"Hast du den Orterschirm schon gesehen?" stieß er hervor.

"Keine Zeit gehabt, bisher", erwiederte der Roboter. Er wandte den Kopf.

"Tatsächlich, Sir. Ein Schiff."

"Der Springer ...?"

George bewegte sich plötzlich behende, nahm einige Einstellungen vor und tippte rasend schnell eine Eingabe an die Bordpositronik.

"Das ist kein Springer, Sir!" rief er plötzlich, und diesmal übertönte sein Ruf sogar das Dröhnen der Triebwerke.

Guy fühlte plötzlich, wie die bereits gelockerten Anschnallgurte sich automatisch fest um seinen Körper legten, während

der Kontursitz gleichzeitig mit heftigem Ruck in die Waagerechte schnellte.

Sein letztes Gefühl war, als platzte ein stählerner Ring, der bisher um sein Gehirn gelegen hatte. Er konnte noch erkennen, daß die Triebwerke schlagartig verstummt waren - dann packte eine furchtbare Gewalt die HER BRITANNIC MAJESTY.

Der Andruck-Absorber-Alarm heulte. Mit infernalischem Pfeifen schoß das Panzerschott aus dem rückwärtigen Teil der Zentrale und zerschmetterte den Frontschirm.

Aber das nahm Guy bereits nicht mehr wahr . . .

Es war wie ein Wunder, daß niemand an Bord der HER BRITANNIC MAJESTY ernsthaft verletzt worden war.

Der Traktorstrahl des fremden Schiffes mußte mit voller Kraft eingesetzt worden sein. Hätte George nicht blitzschnell die Überlebensschaltung der Kontursessel betätigt, wäre die H. B. M. jetzt vielleicht ein Totenschiff. Guy dachte schaudernd daran, daß in diesem Fall das Panzerschott ihn mitsamt seinem Sessel mitgerissen hätte.

Dort, wo eigentlich der Frontbildschirm sein müßte, gähnte nur noch ein großes, rechteckiges Loch. Es besaß die Form des Panzerschotts. Das Schott selbst mußte irgendwo in der nächsten oder übernächsten Etage steckengeblieben sein.

Das war aber nicht die einzige Beschädigung.

Überall in der Zentrale lagen Glassplitter, Skalenzeiger, Schaltthebel und zertrümmerte Kleingeräte umher. Aller grober Schutt hatte sich vor und auf der Reihe der Hauptschaltpulte zusammengeschoben, dem Gesetz der Massenträgheit folgend. Selbst völlig intakte Andruck-Absorber hätten wahrscheinlich den augenblicklich bremsenden Ruck des Traktorstrahls nicht voll kompensieren können.

Nur drei halbblaue Bildschirme vermittelten einen Eindruck der Außenwelt.

Die Sonne, auf welche die HER BRITANNIC MAJESTY unaufhaltsam zugerast war, wurde nicht abgebildet. Aber Guy

bemerkte die Lücken in der vor der letzten Transition undurchdringlich scheinenden Sternenmauer. Sie mußten also das Hauptballungsgebiet des Milchstraßenzentrums verlassen haben.

Er bemerkte aber auch das den Sternenhintergrund verdeckende Kugelungetüm im Heckschirm.

Mit grimmigem Gesicht beobachtete er, wie die HER BRITANNIC MAJESTY mit langsamer Fahrt auf den kreisförmigen schwarzen Fleck des anderen Schiffes zuglitt. "He!" rief er George zu.

Der Roboter war zerschrammt, aber sonst heil. Er hörte auf, in dem Trümmerhaufen herumzuwühlen und blickte seinen Herrn an. "Ja, Sir ...?"

"Was suchst du denn da? Stell lieber eine Telekomverbindung mit diesen Narren in dem Schiff da drüben her!"

"Womit, Sir? Ich war gerade dabei, nach den Bestandteilen des Telekomgerätes zu suchen. Außerdem möchte ich Sie darauf hinweisen, daß die >Narren< da drüben uns gerettet haben." "Wir wären auch so davongekommen", murmelte Guy schwach. "Zumindest", setzte er lauter hinzu, "hätten sie fragen müssen, ob Ihre Hilfe erwünscht ist!"

Der Roboter war diplomatisch genug, nicht darauf einzugehen.

"Sobald wir nahe genug sind, Sir, werden sie sich über Helmfunk mit uns verständigen können."

"Wenn wir es wollen!" fügte Guy hinzu. Er schnallte sich los und begann ebenfalls in den Trümmern nach brauchbaren Teilen zu wühlen.

Nur fünf Minuten später klang eine Stimme in seinem Helmlautsprecher auf. Es war eine energische, befehlsgewohnte Stimme, und sie forderte die Besatzung des "geborgenen Wracks" auf, sich zu melden.

Guys Gesicht lief rot an, was allerdings sein Gesprächspartner nicht sehen konnte.

"Welcher Idiot hat mein Schiff ein Wrack genannt?" brüllte er. "Das hier ist die HER BRITANNIC MAJESTY, und Sie

sprechen mit Raumkapitän Guy Nelson, Sie ... Sie ... Wichtelmann! Ich buchstabiere: N ... e ... l ... s ... o ... n!"

Am anderen Ende der Verbindung zog jemand geräuschvoll die Luft ein.

"Wir haben es mit einem Verrückten zu tun", hörte Guy jemand flüstern. Dann kam die Stimme laut und dröhnend durch. "Vielen Dank, Kapitän Nelson. Hier spricht Major Fendrick, Staatenkreuzer IRELAND der Flotte des Solaren Imperiums. Da Sie sich in einem gesperrten Sektor befunden haben, ist Ihr Schiff bis auf weiteres beschlagnahmt. Sobald Sie nahe genug sind, holen wir Sie und Ihre Besatzung an Bord der IRELAND. Ihr Schiff wird von einem Bergungskommando übernommen."

"Das ist ein ungesetzlicher Übergriff!" brüllte Guy los. "Wenn Sie nicht sofort Ihren Traktorstrahl abschalten, eröffne ich das Feuer. Dann werden Sie erleben, was es heißt, den Nachfahren des Siegers von Abukir und Trafalgar so zu behandeln!"

"Reden Sie kein Blech, Mann!" kam es zurück. Dann wurde die Verbindung unterbrochen.

"George!" befahl Guy mit schwacher Stimme. "Einen Whisky! Aber schnell!"

Als die Bergungsmannschaft des Staatenkreuzers an Bord der HER BRITANNIC MAJESTY eintraf, empfing Guy Nelson sie mit eisiger Verachtung.

Man kümmerte sich nicht darum. Guy wurde höflich aber bestimmt aufgefordert, sich von zwei Sergeanten zur IRELAND geleiten zu lassen. Er rührte sich nicht.

Erst da bemerkte der die Mannschaft befehlige Leutnant die Alkoholfahne, die von Guy ausströmte und dessen glasigen Blick. Als er noch dazu die beiden geleerten Bourbonflaschen sah, wußte er Bescheid.

"Faßt ihn unter!" befahl er den Sergeanten. "Der kann ja keinen Schritt mehr allein gehen."

Grinsend befolgten die Sergeanten den Befehl. Sie hatten

genug zu tun, den völlig betrunkenen Raumkapitän zu steuern, so daß der Leutnant noch einen Mann als Begleitung für Mabel und die Kinder abstellen mußte.

So kam es, daß Guy zwölf Stunden später in einem Bett des Bordhospitals aufwachte.

Mit einem Ruck richtete er sich auf.

"He, Rob!" rief er einem vorbeieilenden Medo-Robot zu. "Bring mich zu deinem Kommandanten, aber ein bißchen fix!"

Der Roboter blieb stehen. Prüfend blickte er Guy mit seinen rötlichen Augenlinsen an.

"Sie sind ein Patient, Sir. Bitte, bleiben Sie liegen."

Guy warf die Decke ab und machte Anstalten, das Bett zu verlassen. Im Gehirn des Medo-Robots klickte es. Sekunden darauf trat ein Arzt ein, flankiert von zwei weiteren Medo-Robots.

Lächelnd und mit ausgestreckter Hand ging er auf Guy zu.

"Ich freue mich, daß es Ihnen wieder bessergeht, Mr. Nelson. Mein Name ist Benesch, Dr. Benesch. Was kann ich für Sie tun?"

Guy ergriff die dargebotene Hand. Der Arzt ging mit einem Schmerzensschrei in die Knie.

"Verzeihung!" murmelte Guy. "Ich muß unbedingt den Kommandanten sprechen."

"Major Fendrick ist nicht im Schiff, Mr. Nelson." Der Arzt massierte seine Finger. "Auch von der Besatzung ist fast niemand da. Sie müssen sich also noch gedulden."

"Wie bitte?" fragte Guy erstaunt. "Wohin sind sie denn alle verschwunden?"

"Dienstbesprechung, Urlaub und so weiter", erklärte Dr. Benesch. "Die IRELAND landete vor zwei Stunden auf Opposite."

"Opposite ...?" Guy schloß für einen Moment die Augen und ließ die in seiner Erinnerung enthaltenen Daten über diese wichtige Welt des Solaren Imperiums an seinem geistigen Auge vorüberziehen: Der dritte Planet der grünen Sonne Whilor, 48 333 Lichtjahre von der Erde entfernt, war einst von den plophosischen Nachkommen terranischer Kolonisten entdeckt und besiedelt worden. Lange Zeit hatte er in der Galaxis überhaupt keine Rolle gespielt - bis dann vor einundsiebzig Jahren der plophosische Diktator Iratio Hondro nach dem Zusammenbruch seines Regimes hier Zuflucht suchte und im Kampf mit einer terranischen Flotte fiel. Auch dann blieb es wieder still auf diesem relativ unfruchtbaren Planeten. Erst vor etwa zehn Jahren - genau konnte Guy Nelson sich nicht entsinnen - war auf Befehl des Großadministrators Rhodan Opposite zu einem wichtigen Stützpunkt der Imperiumsflotte ausgebaut worden. Rhodan selbst sollte sich sehr oft hier aufhalten, wollten Gerüchte wissen. Guy nahm an, daß das mit der relativen Nähe des galaktischen Ballungszentrums zusammenhing. Er rechnete nach und stellte dabei fest, daß die letzte Transition, die Nottransition nahe der violetten Sterne, ihn und die HER BRITANNIC MAJESTY entgegen des beabsichtigten Kurses bewegt hatte, aber immerhin durch die schlimmste Ballung hindurch und sogar in die Nähe des wichtigen Stützpunktes. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, verzieh er dem Kommandanten der IRELAND die Beschlagnahme der HER BRITANNIC MAJESTY. Aber natürlich würde sein Stolz niemals zulassen, das offen zuzugeben.

"Ich möchte den Großadministrator sprechen, wenn er auf Opposite ist!" stieß Guy hervor.

Der Arzt lächelte nachsichtig.

"Der Großadministrator ist auf Opposite, Mr. Nelson. Allerdings ist er nicht Major Fendricks Vertreter. Ich sehe nicht ein . . ."

"Das ist auch völlig unwichtig!" Guy winkte ab. Darm blickte er an sich hinunter und entdeckte, daß er barfüßig und im Pyjama vor dem Arzt stand. Er räusperte sich verlegen.

"Wo sind meine Sachen?"

Dr. Benesch deutete auf einen schmalen Schrank.

"Ihr Unterzeug und Ihr Raumanzug. Mehr hatten Sie nicht an, Mr. Nelson. Aber wollen Sie sich nicht lieber noch etwas hinlegen? Sie wurden immerhin mit hochgradiger Alkoholvergiftung eingeliefert."

"Alkoholvergiftung? Mein lieber Doktor! Ich mag vielleicht etwas übermüdet gewesen sein. Schließlich hatte ich mindestens

sechzig Stunden nicht geschlafen. Aber Alkoholvergiftung ..." Heftig schüttelte er den Kopf.

"Zwei leere Bourbonflaschen . . .", begann der Arzt vorsichtig, wurde aber sofort wieder unterbrochen.

"Da sehen Sie es, Doc! Nur zwei Flaschen! Glauben Sie mir, für einen Nelson ist das nicht mehr als für andere Leute ein Glas Himbeersaft. Hm!" brummte er nachdenklich. "Aber mit meinem Raumanzug kann ich tatsächlich nicht zum Großadministrator. Ich müßte also zur HER BRITANNIC MAJESTY, um meine Galauniform zu holen."

Dr. Benesch mußte lachen über soviel Hartnäckigkeit. Doch dann legte er Guy die Hand auf die Schulter.

"Soviel ich weiß, steht Ihrer Rückkehr in Ihr Schiff nichts mehr im Wege, wenn es dort auch nicht besonders gut aussieht. Aber das mit dem Großadministrator, das schlagen Sie sich aus dem Kopf. Perry Rhodan wird kaum Zeit für Ihre kleinen Probleme haben."

"Das lassen Sie meine Sorge sein!" Guy schnaubte wütend, während er seine Sachen aus dem Schrank nahm und sich anzukleiden begann. "Ein Nelson kommt nicht mit kleinen Problemen. Von dieser Unterredung kann das Schicksal des ganzen Imperiums abhängen. Und wenn Rhodan mich nicht empfangen will, so werde ich ihm nur den Namen meines ruhmreichen Schiffs nennen. HER BRITANNIC MAJESTY! Wenn er das hört..." Er unterbrach sich. "Wo steht mein Schiff überhaupt?"

"Soviel ich weiß, Mr. Nelson, hat die IRELAND das ... ähem... Schiff gleich auf dem Schrottplatz abgesetzt... ."

Die Sekretärin sah den vor ihr stehenden, untersetzten Mann verwundert an.

Gewiß, der Mann hatte ein interessantes Gesicht, klotzig, mit scharfgeprägten Zügen und straffer, wettergegerbter Haut, aber sein Aufzug ...

Wahrscheinlich einmal eine marineblaue Galauniform, jetzt

jedoch formlos und zerknittert, als hätte man sie nach der letzten Wäsche naß in einen Sack mit schmutziger Wäsche gestopft, wirkte sie wie eine Karikatur. Daran änderten auch die Streifen und Sterne eines Zivil-Raumkapitäns nichts. Und erst die Mütze! Sie müßte bei der letzten Wäsche eingegangen sein, und nun saß sie ohne jeden Halt auf dem viel zu großen Kopf.

"Es tut mir leid, Captain. Der Großadministrator hat eine wichtige Besprechung. Kommen Sie bitte ein andermal wieder. Oder, noch besser, machen Sie eine schriftliche Eingabe."

Guy Nelson verzog das Gesicht, als hätte er soeben in eine Zitrone gebissen.

"Ich bin Raumkapitän Guy Nelson von der HER BRITAN-NIC MAJESTY", sagte er würdevoll, "und ich bringe dem Großadministrator eine wichtige Meldung. Sagen Sie ihm, die Existenz des Solaren Imperiums hinge von einer Unterredung unter vier Augen ab!"

Die Sekretärin war zweifellos gut geschult. Es gelang ihr, einen Lachkrampf zu unterdrücken. Dennoch schien sie für den Augenblick ratlos zu sein.

Im Hintergrund öffnete sich eine Tür. Ein unersetzer Mann, nur mit Uniformhose und Uniformhemd bekleidet, einen brandroten, kurzen Haarschopf über dem gemütlich wirkenden Gesicht, trat ein und eilte auf den Tisch der Sekretärin zu.

"Miß Andersen, ich suche den Bericht AY-IRELAND-B. Können Sie mir sagen, ob er schon ..." Verblüfft hielt er inne, als er Guy Nelson erblickte. "Was will denn dieser Beutegermane hier ...?"

Guy Nelson holte tief Luft. Und dann legte er los.

"Ich verbitte mir diesen unverschämten Ton, Sie fette Bürowanze! Wenn ich Sie so ansehe, wundert es mich gar nicht, daß wirklich ehrenwerte Leute nicht zu Perry Rhodan vorgelassen werden. Ihr stehlt ihm die Zeit mit unnötigem Geschwätz und ich, Raumkapitän Guy Nelson, der Nachkomme des Admirals Viscount Horatio Nelson und Kommandant der glorreichen HER BRITANNIC MAJESTY, komme ..."

Der Unersetzer hob die Hand.

"Stop!" sagte er, und seine Stimme klang so ganz anders, als Guy nach dem ersten, flüchtigen Eindruck vermutet hatte, daß dieses eine Wort ihn zum Verstummen brachte. "Sie sind also der Nelson?"

Unwillkürlich riß Guy die Hacken zusammen. Durch die Erschütterung fiel seine nach dem Bad auf Quarry eingelaufene Kapitänsmütze herunter.

"Jawohl, Sir. Raumkapitän Guy Nelson, Kommandant..."

"Der HER BRITANNIC MAJESTY, ich weiß" In dem Gesicht des Unsetzten zuckte es verdächtig. "Es trifft sich gut, daß Sie selbst hier vorbeikommen. Mein Name ist übrigens Reginald Bull..."

Guys Gesicht hatte bei dem vorletzten Satz einen triumphierenden Ausdruck bekommen. Er warf der Sekretärin einen Blick zu, der etwa besagte: Na also! Was habe ich gesagt! Doch dann rutschten seine Züge förmlich nach unten. Mit weitaufgerissenen Augen starnte er den Unsetzten an.

"S ... SSie sind ... B ... Bully ...? Äh! Verzeihung! Sie sind Staatsmarschall Bull?" Er bückte sich hastig nach seiner Mütze.

"Setzen Sie das Ding um Gottes willen nicht wieder auf!" rief Bull mit komischer Verzweiflung. "Da kann ja kein Mensch ernst bleiben, Mann!"

Guy stopfte die Mütze rasch in die Hosentasche. Dann nahm er erneut Haltung an.

"Ja ... Jawohl, Herr Staatsmarschall!" Allmählich faßte Guy sich wieder. "Sir, ich bitte dringend um eine Unterredung mit dem Großadministrator!"

Bull musterte ihn mit seinen wasserhellen Augen. Dann schmunzelte er.

"Das ist leider tatsächlich unmöglich, Captain. Aber wenn Sie mit meiner Wenigkeit vorlieb nehmen wollen?" Er wandte sich der Sekretärin zu. "Miß Anderson, lassen Sie bitte eine Flasche von dem alten Bourbon und zwei Gläser in mein Arbeitszimmer bringen!"

Guy trat aufgeregzt von einem Fuß auf den anderen.

"Aber natürlich, Sir. Wenn . . . wenn ich es mir recht überlege, wollte ich eigentlich mehr zu Ihnen, Sir, als zum Großadministrator. "

Staatsmarschall Reginald Bull hob das Glas.

"Auf Ihre Rettung, Captain!"

Er leerte das Glas in einem Zug. Dann stellte er es hart auf die Tischplatte zurück.

"So, mein lieber Nelson; und jetzt erzählen Sie mal. Sie haben doch etwas Wichtiges auf dem Herzen, nicht wahr?"

Guys Blicke irrten in dem einfachen, aber technisch raffiniert ausgestatteten Arbeitszimmer von Rhodans Stellvertreter umher. Er wußte nicht recht, wie er beginnen sollte.

"Ähem! Ja, zuerst möchte ich eine Beschwerde gegen den Kommandanten der IRELAND einreichen. Er . . ."

"Captain Nelson!" sagte Bull scharf. "Ich will Ihnen das Recht der Beschwerde nicht abstreiten. Aber ich hoffe doch nicht, daß Sie nur deswegen im Büro des Großadministrators vorgesprochen haben! Fangen wir doch mit den wichtigen Dingen zuerst an!"

"Ja, natürlich", murmelte Guy verlegen. Er schielte zu seinem leeren Glas, und Bull goß ihm noch einmal ein. "Ja!" sagte Guy. Er nahm einen tiefen Schluck. Von einem Augenblick zum anderen überwand er seine Hemmungen gegenüber dem zweitmächtigsten Mann des Imperiums. Er berichtet von seiner Irrfahrt und kam schließlich auf die Begegnung mit Uldwas zu sprechen. Bull unterbrach ihn nicht dabei.

Als Guy geendet hatte, blieb es eine Weile still.

"Uldwas!" wiederholte Bull schließlich den Namen des Springer. "Den Namen habe ich doch schon einmal in einem bestimmten Zusammenhang gehört."

Guy grinste verschmitzt.

"Vielleicht, Sir", sagte er betont harmlos, "im Zusammenhang mit den Akonen . . .?"

Bull schlug mit der Faust auf den Tisch.

"Tatsächlich! Mann! Woher wissen Sie, daß Uldwas nur ein Strohmann für eine Gruppe des akonischen Geheimdienstes ist?"

"Gewußt habe ich es bisher noch nicht, Sir. Aber die Methode, mit denen der Planet Rundown vernichtet werden sollte, entspricht eigentlich nicht der Mentalität der Springer. Nur Akonen können so kaltblütig und hinterlistig andere für ihre Zwecke einsetzen."

Reginald Bull nickte. Dann schüttelte er den Kopf.

"Ich begreife nur eines nicht. Wäre Rundown von eminenter Bedeutung für das Imperium, wüßte ich davon. So kenne ich nicht einmal" den Namen dieser Welt. Es gibt immerhin fast zweieinhalbtausend Kolonial- und Stützpunktwelten", fügte er wie zur Entschuldigung hinzu. "Aus welchem Grunde sollen die Akonen die völlige Vernichtung Rundowns geplant haben?"

Impulsiv sprang er auf.

"Bitte, entschuldigen Sie mich einen Augenblick!"

Als er zurückkehrte, blinzelte Guy schuldbewußt auf die leere Flasche. Bull räusperte sich verweisend.

"Mann! Müssen Sie sich betrinken?"

Guys Gestalt straffte sich.

"Ich bin nicht betrunken, Sir, nur ein wenig angeregt!"

Bull winkte ab.

"Bleiben wir beim Thema! Sie behaupten, der terranische Händler Drillbee hätte Sie auf Haffgus betrogen und sich hinterher nach Rundown abgesetzt?"

"Das stimmt, Sir!"

Reginald Bull zog eine Fotografie hinter seinem Rücken hervor und legte sie vor Guy auf den Tisch.

Die dreidimensional wirkende Abbildung zeigte ein aufgeschwemmtes Gesicht mit einem dunklen Schnauzbart, der offenbar die Hasenscharte an der Oberlippe verdecken sollte.

Guy fuhr von seinem Sessel hoch.

"Das ist er! Das ist Drillbee, Sir!"

"Nein", sagte Bull, "das ist Mr. Quendrill Bee. Er ist Besitzer der Wismut-Gruben auf Haffgus. Wußten Sie das nicht?"

"N ... nnein, Sir!" stotterte Guy. "Ich dachte, er sei Handler. Er gab sich jedenfalls als solcher aus und war auf Haffgus auch als Händler gemeldet."

"Nun", sagte Reginald Bull schleppend, und seine Stimme bekam einen gefährlichen Unterton, "Mr. Bee scheint eine reichlich mysteriöse Person zu sein. Da hat Admiral Hagehet sich eine Laus in den Pelz setzen lassen, fürchte ich."

"Wer ist Hagehet nun wieder?" fragte Guy verwirrt. "Den Namen habe ich noch nie gehört."

"Woher sollten Sie auch!" In Bulls Stimme schwang milder Spott mit. "Admiral Anton Hagehet ist der Chef des Stützpunktes Opposite, ein Plophoser, fähig und zuverlässig. Unser Büro ist übrigens in dem Verwaltungshaus untergebracht, in dem er residiert."

"Und was hat er mit der ganzen Sache zu tun?"

"Unwichtig!" Bull winkte ab. "Wichtiger ist, daß wir uns jetzt diesen famosen Mr. Quendrill

Bee vorknöpfen. Bitte, kommen Sie mit! Haben Sie eine Waffe bei sich?"

Guy klopfte grinsend auf seinen Schockblaster im Gürtelhalfter. Aber dann blickte er Bull fragend an.

"Ehrlich gesagt, Herr Staatsmarschall, möchte ich erst noch einmal bei der HER BRITANNIC MAJESTY nach dem Rechten sehen, bevor ich eine so weite Reise antrete. Mabel wird mit dem Essen auf mich warten, und sie kann sehr bissig werden, wenn man sich verspätet."

Reginald Bull lächelte verstehtend.

"Ihre Schwester, wie? Aber Sie brauchen ihr nicht Bescheid zu sagen. Wir sind sicher in zwei Stunden wieder zurück."

"Sir!" Guys Stimme klang beleidigt. "Ich bitte, mit mir keine Scherze zu treiben. Genau weiß ich es nicht aus dem Kopfe, aber Rundown ist mindestens dreißigtausend Lichtjahre entfernt. Wie wollen Sie da in zwei Stunden ...?"

Bulls Gesicht wurde plötzlich sehr ernst.

"Erklärungen später, Captain. Bitte, vertrauen Sie mir. Eine Kleinigkeit kann ich Ihnen übrigens schon verraten: Ihr Mr. >Drillbee< befindet sich zur Zeit nur einen Meridianquadranten von der schönen Südpolstadt Hondro entfernt. Es gibt da am Äquator die sogenannten Höckerberge, und dort hat ein gewisser Mr. Quendrill Bee die staatliche Lizenz, nach Wisnuit-vorkommen zu graben."

Guy Nelson verstand überhaupt nichts mehr. Wie im Traum stolperte er hinter Reginald Bull her, ließ sich im Liftschacht hinauftragen und blinzelte dann auf dem als Gleiterparkplatz ausgebauten Gebäudedach in die grünlichen Sonnenstrahlen.

"Und ich hätte die HER BRITANNIC MAJESTY verwettet, daß Drillbee nach Rundown geflogen ist", murmelte er.

"Vielleicht hätten Sie sogar gewonnen", sagte Bull rätselhaft lächelnd. Er schob den Raumkapitän in einen hypermodernen Gleiter, setzte sich auf den Platz des Piloten und startete.

Er startete in einen klaren Himmel - und er sah das Unheil nicht, das sich bereits über seinem Kopf zusammenbraute ...

Sie hatten die vom Sand der nahen Wüste halbverwehten Trümmer des vor einundsiebzig Jahren gesprengten plophosischen Stützpunktes überflogen und waren unweit davon in einem von Maschinenlärm erfüllten Tal gelandet.

Nun saßen sie in Bulls Gleiter und beobachteten die friedliche Geschäftigkeit dort draußen. Es bestand kein Zweifel daran, daß hier Prüfbohrungen vorgenommen und Probestollen in die Berge getrieben wurden. Es geschah also genau das, wofür Mr. Quendrill Bee die staatliche Lizenz beantragt und erhalten hatte.

Nichts deutete auf irgendein mysteriöses Geheimnis hin.

Guy kaute an dem zerbissenen Mundstück seiner Tabakspfeife. Er kam sich überflüssig vor. Selbst wenn Drillbee in Wirklichkeit Quendrill Bee hieß, was kümmerte ein kleiner Betrüger einen Mann vom Rang des Solaren Staatsmarschalls? Das entscheidende Geheimnis mußte auf Rundown verborgen liegen.

Ein verstaubter Gleiter hatte sich von dem einzigen festen Gebäude im Talgrund gelöst und hielt direkt neben ihnen. Das Fenster glitt zur Seite, und auch Bull ließ die Fenster seines Gleiters aufgleiten.

Der andere, offenbar ein Ingenieur, im gelben Schutzanzug und mit Plastikhelm, zuckte kaum merklich zusammen, als er Reginald Bull erblickte. Er faßte sich aber sehr rasch wieder.

"Oh!" Herr Staatsmarschall! Ich freue mich, Sie ..."

Bull schnitt ihm mit einer energischen Handbewegung das Wort ab.

"Ich bin in Eile, Mister ...?"

"Hadron Young, Sir. Chefingenieur der Bee-Grube Opposite."

Bull nickte.

"Mr. Young, ich möchte Mr. Quendrill Bee sprechen. Es handelt sich um einen noch offenen Punkt des Lizenzvertrages."

"Jawohl, Sir." Young schien krampfhaft zu überlegen.

"Ich bin sehr in Eile, Mr. Young!" betonte Bull noch einmal.

"Mr. Bee ist in Stollen vier eingefahren, Sir. Der Stollen ist erst neu angelegt. Er besitzt noch keine Telekomverbindung."

"Macht nichts! Führen Sie uns hin. Wir können nicht warten, bis Mr. Bee wieder zurückkommt."

"Aber ich könnte hinabsteigen und Mr. Bee holen."

Bull sah auf seine Uhr.

"Tut mir leid. Das würde zu lange dauern. Es ist schon besser, wenn wir gleich mitkommen."

Widerstrebend willigte der Chefingenieur ein. Er fuhr voran, und Bull steuerte seinen Gleiter hinterher. Vor der Eingangsanlage eines senkrecht verlaufenden Schachtes hielten sie an.

Der Schacht war tatsächlich erst im Rohbau erstellt. Es gab noch keinen Antigravlift, so daß Young, Bull und Nelson auf der schaukelnden Platte eines Pneumo-Liftes einfahren mußten. Die Beleuchtung war dürtig. Verstohlen tastete Guy nach seiner Schockwaffe. Er besaß gewiß gute Nerven, aber allein die für einen Raumfahrer ungewohnte und stets geheimnisvolle Umgebung eines mehrere tausend Meter in die Kruste eines Planeten reichenden Schachtes machte ihn nervös.

Dennoch erwartete er keine Überraschung.

Als das Licht plötzlich gänzlich erlosch, riß er mit einer Reflexbewegung den Blaster aus dem Halfter - und er drückte

den Feuerknopf, als jemand mit aller Kraft gegen sein Handgelenk trat.

Ein dumpfer, weicher Knall ertönte. Jemand schrie.

Dann flüsterte Reginald Bull:

"Warum haben Sie ihn niedergeschossen?"

"Er hat uns in eine Falle gelockt!" stieß Guy hervor.

"Und nun?" fragte Bull. In der Stimme des Staatsmarschalls lagen Spott und Resignation dicht nebeneinander. "Wenn er über die Falle Bescheid wußte, hätte er uns verraten, wie wir ihr entrinnen können. Ich hätte ihn zum Reden gebracht. Das können Sie mir glauben. Nun ist diese Chance dahin."

Guy seufzte.

Und dann setzte sich die Liftplatte wieder in Bewegung.

Sie waren noch etwa sechshundert Meter abwärts gefahren.

Danach war die Liftplatte mit widerlichem Knirschen zum Stehen gekommen.

Im selben Augenblick flammte grelles Licht auf.

Guy sah sich unter halbgeschlossenen Lidern hervor um. Der Schacht endete hier in einer kleinen Halle, von dem aus ein Seitenstollen waagerecht in den Berg führte.

Vor dem Eingang des Stollens aber stand ein Mann, der Guy sofort sehr bekannt vorkam.

"Drillbee!"

Der Mann wandte sich um. Sein Gesicht war zornig, aber als er den Staatsmarschall sah, wurde er bleich bis unter die Haarwurzeln.

"Sie ..., Sir? Welcher hirnverbrannte Idiot hat Sie hierher ..." Seine Augen weiteten sich beim Anblick Youngs regloser Gestalt. "Ausgerechnet Young!" Er stöhnte. "Und er wußte, welche Gefahr hier unten lauert!"

"Mr. Quendrill Bee alias Drillbee", sagte Reginald Bull drohend, "was geht hier vor?"

"Verschwinden Sie, Sir!" schrie Drillbee. "Die Akonen! Ich

ahnte, daß etwas nicht stimmte, als wir vor drei Wochen einen schwachen Transmitterimpuls empfingen."

"Zu spät!" hallte eine Stimme durch die Halle. "Lassen Sie die Waffen fallen und nehmen Sie die Arme hoch!"

Aus der Stollenöffnung waren vier Kampfroboter getreten. Zwischen ihnen tauchte die unverkennbare Gestalt eines Akonen auf. Er war bewaffnet.

Guy sah ein, daß jeglicher Widerstand nutzlos war. Er ließ seinen Blaster fallen, als Drillbee und Bull die Arme hoben. Aber er war außerstande, die Situation zu verstehen.

Der Akone verschränkte die Arme über der Brust. Höhnisch blickte er von einem zum anderen.

"Das hatten Sie nicht erwartet, wie? Ich nehme an, das da neben Ihnen ist der verrückte Raumkapitän, der unbedingt nach Rundown wollte?" Er wartete eine Weile, dann fuhr er fort: "Sie ziehen Schweigen vor? Auch gut. Aber Sie werden noch sprechen, wenn Sie auf unserer Stützpunktewelt sind. Dieser Raumkapitän ist eigentlich an allem schuld. Sein Schiff war so klapprig, daß er beim Start von Uldwas' Planeten eine Landestütze verlor, eine Landestütze mit eingebauter Arkonbombe. Glücklicherweise verlor er sie, möchte ich sagen. Jemand hatte die Nerven verloren, als er entdeckte, daß ausgerechnet in der Nähe unseres Transmitters ein Bergwerk angelegt werden sollte. Er nahm an, man sei uns bereits auf der Spur und gab, als dieser Raumlöwe auftauchte, den Befehl, den Planeten zu sprengen. Wenn wir das Vermächtnis Hondros nicht erben könnten, solltet ihr es auch nicht haben."

Mit satanischem Lächeln musterte er Guy Nelson.

"Derjenige, der Sie auf die Reise schickte, um eine Arkonbombe hierherzubringen, war nicht viel klüger als Sie. Er wußte nämlich nicht, daß es noch einen Planeten gibt, der offiziell Rundown heißt. Die Bezeichnung >Rundown< war nämlich für unser Unternehmen eine Art Losungswort, mit dem Angehörige unserer Agentengruppe sich auswiesen. Man dachte, wenn Sie das Wort kennen, dann wären Sie - in geringem Maße versteht sich - in unsere Pläne eingeweiht. Aber anscheinend ahnten Sie nicht einmal, daß Rundown nicht nur ein Losungswort,

sondern gleichzeitig unsere Tarnbezeichnung für Opposite war."

Neben Guy atmete Reginald Bull hastig ein. Das war aber auch das einzige Zeichen seiner Erregung. Guy wurde von Schwindel ergriffen, wenn er daran dachte, wie kompliziert die Dinge lagen. Aber immer noch paßte Drillbee nicht in die mysteriöse Handlung.

Der Akone schien seine Gedanken zu erraten. "Und dieser Mann hier", er zeigte auf Drillbee, "versuchte in der Maske des Unternehmers Quendrill Bee und mit geheimnisvoller Benutzung seines Pseudonyms Drillbee, das er bei Abwicklung unseriöser Geschäfte benutzte, uns eine Falle zu stellen. Allein die Tatsache, daß Admiral Hagehet ihm anstandslos die Konzession für Opposite erteilte, war sein entscheidender Fehler. - Habe ich recht, Captain Nowosek von der galaktischen Abwehr?"

Drillbee lächelte schmerzlich.

"Die ganze Sache stand unter Zeitdruck, Sir", wandte er sich an Bull. "Wir konnten nicht einmal Mercant unterrichten. Es tut mir leid."

"Es hat Ihnen am längsten leid getan", höhnte der Akone. "Mr. Bull brauchen wir vorläufig noch, aber Sie und den verrückten Raumfahrer werden wir nicht erst mitschleppen." Er gab den Robotern ein Zeichen.

Guy sah, daß zwei Waffenmündungen auf seine Brust schwenkten. Er sah auch noch, daß der Akone den Mund zum Feuerbefehl öffnete.

Doch dann schien die ganze Welt nur noch aus schalldämpfender Watte zu bestehen. Unmerklich verdunkelte sich Guys Geist.

"Na endlich kommt er zu sich!" hörte Guy wie aus weiter Ferne rufen. "Ich werde ihm einen Whisky einflößen, Perry. Das hilft ihm sicher etwas schneller auf die Beine."

Ein Glas wurde an seine Lippen gesetzt.

Guy ließ den Whisky durch seine Kehle laufen. Vergnügt hüpfte der Adamsapfel an seinem Hals auf und ab.

"Er säuft wie ein Loch."

Guy erkannte die Stimme als die Reginald Bulls. Wie ein Schlag überfiel ihn die Erinnerung. Er schlug die Augen auf.

Vor ihm stand Staatsmarschall Bull, das leere Glas in der Hand.

Guy richtete sich auf und bemerkte, daß er auf einer Pneumo-Liege gelegen hatte. Dann entdeckte er den zweiten Mann, und nun konnte ihn auch Bull nicht mehr halten. Taumelnd kam Guy Nelson auf die Füße und versuchte Haltung anzunehmen.

Denn dicht vor ihm stand Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums.

"Stehen Sie bequem, Captain!" Rhodans Augen schienen in weiter Ferne zu weilen, gleichzeitig aber Guy zu durchbohren. "Warum haben Sie Staatsmarschall Bull nichts über Ihre >Kinder< gesagt, Captain?"

Er betonte das Wort "Kinder" so eigenständlich, daß Guys Herz jählings bis zum Hals schlug.

"Was ist mit Richard und Franklin?" fragte er in plötzlich aufkommender Angst um die Hoviat-Waisen.

"Er weiß wirklich nichts, Perry", sagte Reginald Bull.

Rhodan nickte.

"Hol den Roboter herein!"

Bull ging und kehrte Sekunden später mit George zurück.

Guy starre den Roboter an wie einen Geist.

"Was ist mit den Kindern, George?"

"Ich habe eine Botschaft von ihnen, Sir: Lieber Guy Nelson, liebe Mabel Nelson! Wenn Georges Sperre aufgehoben ist und ihr die Botschaft vernehmt, trennen uns vielleicht schon mehr als eine Million Lichtjahre. Wahrscheinlich bereitet die Wahrheit euch Schmerz, aber ihr werdet ihn überwinden. Wir sind keine Hoviaten, denn dieser Name ist ein Phantasieprodukt. Wir sind auch keine Kinder, sondern erwachsene Angehörige unserer Rasse, einer Rasse, die in jenem Sternennebel beheimatet ist, den ihr Andromeda nennt. Betrachtet uns als Kundschafter, die ausgesandt wurden, um etwas über die intelligenten Rassen eurer Galaxis zu erfahren. In der Maske von verwaisten Kindern und im Schiffe eines ruhelosen Raumfahrers hatten wir die größten Chancen. Wir haben sie genutzt. Nun ist unsere Aufgabe beendet. Wir kehren zu unserer Heimat zurück und lassen wieder den Abgrund zwischen uns. Vielleicht wird dieser Abgrund bald überwunden. Nicht von uns, denn dagegen steht ein Gesetz; aber von einer Rasse eurer Galaxis. Und wir glauben, es wird die menschliche Rasse sein, denn in ihr fanden wir die meisten Züge, welche, nach alten Überlieferungen, die den Abgrund überwindende Rasse auszeichnen sollen. Bitte, verzeiht uns und denkt so gern an uns zurück, wie wir an euch zurückdenken werden. Richard, Franklin und Murgh."

Guy Nelson fühlte seine Knie weich werden. Die Umgebung verschwand hinter milchigen

Schleieren.

Dankbar nahm er das Glas an, das Reginald Bull ihm reichte. Danach fand er seine Sprache wieder. "Richard, Franklin und Murgh . . .!" Er schüttelte den Kopf.

"Manchmal kamen sie mir schon eigenartig vor. Aber sie waren ja auch keine Menschen wie wir." Perry Rhodan räusperte sich.

"Sie müssen uns noch mehr darüber erzählen, Captain Nelson - später. Jetzt möchte ich Ihnen erst einmal dafür danken, daß Sie uns auf die Spur der akonischen Machenschaften gebracht haben. Nur schade, daß Captain Nowosek nichts davon wußte. Dann hätte er nämlich alles mobilisiert und nicht versucht, das Rätsel auf eigene Faust zu lösen."

Guy reckte sich stolz. Verlangend streckte er die Hand aus, und prompt goß ihm Bull noch einmal ein.

"Ein so berühmter Mann wie Sie", bemerkte er mit freundlichem Spott, "sollte sich nicht zu Tode trinken!"

"Keine Angst, Sir!" wehrte Guy ab. "Ein Nelson ist nicht unterzukriegen. Sie haben es ja erlebt: Ich habe den Akonen da unten im Schacht nur scharf angesehen, und er ist geflohen wie die französische Flotte bei Trafalgar."

"Woher wissen Sie das?" fragte Rhodan interessiert.

Guy starre dem Großadministrator leicht irritiert in die Augen. Vor diesem Blick fühlte er sich unbehaglich. Trotzig sagte er:

"Wenn es nicht so wäre, lebten Mr. Bull und ich dann noch?"

Er hob das Glas und schnupperte prüfend.

"Ich muß Sie enttäuschen", sagte Perry Rhodan. "Wenn Ihre >Kinder< mich nicht alarmiert hätten, wäre es uns nicht möglich gewesen, eine Gassonde in den Schacht zu treiben. Leider mußten wir nicht nur den Akonen, sondern auch Sie mitbetäuben."

Guy verschluckte sich.

"Aber zumindest aufgehalten habe ich den Akonen", versuchte er die Situation zu retten. "Was hat der Kerl denn überhaupt in einem Bergwerk gesucht?"

"Das böse Erbe eines Diktators", erwiderte Rhodan ernst. "Dort unten lag eines der Molkex-Labors Iratio Hondros. Als der Stützpunkt in den Höckerbergen vernichtet wurde, blieb es unversehrt. Aber es enthielt die Pläne zur Ultimaten Waffe."

Guy fühlte es eiskalt den Rücken hinunterrieseln.

"Und, was ...?" Er wagte die Frage nicht auszusprechen.

"Der Mann, der diese grauenvolle Waffe erfand", sagte Rhodan leise, "hat es nicht gewagt, sie Iratio Hondro in die Hand zu geben. Er starb dort unten, weil er bewußt auf die Benutzung des Senders verzichtete, der Hilfe hätte alarmieren können."

Er wußte, warum er sein Geheimnis mit in den Tod nehmen wollte. Es ist so furchtbar, daß ein intelligentes Hirn normalerweise niemals daraufkommt. Und vielleicht geschieht das auch

kein zweites Mal."

"Oh!" machte Guy.

"Dann ist der Menschheit also jetzt eine Waffe in die Hand gegeben, die sie unbesiegbar macht?"

"Ich hatte gedacht, Sie errieten es", erwiderte Rhodan enttäuscht. "Ich hielt mich nicht für berechtigt, eine Machtfülle anzunehmen, die weder der Menschheit noch sonst irgendeiner intelligenten Rasse des Universums zusteht.

Die Pläne gibt es nicht mehr!"

Guy atmete auf.

"Gott sei Dank! Ich fürchtete schon, den Ruhm des Hauses Nelson in die Waagschale werfen zu müssen, um die Vernichtung der Pläne zu erreichen. Sir! Ich werde Ihren Ruhm mitnehmen, wenn die stolze HER BRITANNIC MAJESTY wieder ..." Er stockte. "Ach, du meine Güte! Diesmal hat sie wohl wirklich den Rest bekommen."

Rhodan und Bull lachten.

"Keine Sorge", sagte Reginald Bull schließlich. "Für Ihre Hilfe ist Ihnen eine fachgerechte und kostenlose Generalüberholung der HER BRITANNIC MAJESTY sicher."

Guy setzte das Glas ab.

Er starnte geradeaus, dorthin, wo eigentlich nur die Wand des Arbeitszimmers zu sehen war. Er aber sah mehr. Er sah die strahlende, verlockende Pracht des Weltraums, und er sah die HER BRITANNIC MAJESTY, die mit gleichmäßig arbeitenden Triebwerken weiter und weiter vorstieß über die Abgründe der Ewigkeit...

E N D E